

d·i·e

Deutsches Institut für
Entwicklungspolitik



German Development
Institute



Soziale und ökologische Herausforderungen der globalen Textilwirtschaft

Lösungsbeiträge der deutschen Entwicklungszusammenarbeit

Andreas Stamm / Tilman Altenburg / Maximilian Müngersdorff / Tim Stoffel / Kaspar Vrolijk

Soziale und ökologische Herausforderungen der globalen Textilwirtschaft

Lösungsbeiträge der deutschen
Entwicklungszusammenarbeit

Andreas Stamm
Tilman Altenburg
Maximilian Müngersdorff
Tim Stoffel
Kasper Vrolijk

Bonn 2019

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN 978-3-96021-104-4 (Druckversion)

DOI:10.23661/rep1.2019

© Deutsches Institut für Entwicklungspolitik gGmbH
Tulpenfeld 6, 53113 Bonn
☎ +49 (0)228 94927-0
📠 +49 (0)228 94927-130
Email: die@die-gdi.de
<http://www.die-gdi.de>



Inhalt

Abkürzungen

Zusammenfassung	1
Einführung	7
1 Textilwirtschaft: Entwicklungs-Sprungbrett oder Ausbeutungsbranche?	10
1.1 Die Textil-Wertschöpfungskette	10
1.2 Die Textilwirtschaft als Treiber des Strukturwandels	12
1.3 Vielfältige Marktsegmente – unterschiedliche Entwicklungschancen	12
1.4 Der globale Textilmarkt heute	14
1.5 Strukturelle Veränderungen mit entwicklungspolitischer Bedeutung	16
2 Soziale und ökologische Herausforderungen der Textilwirtschaft	17
2.1 Soziale Herausforderungen der Bekleidungsfertigung: Baumwollanbau und Konfektion im Mittelpunkt	17
2.1.1 Baumwollerzeugung	17
2.1.2 Konfektion	19
2.1.2.1 Grundlagen einer wissenschaftlich und ethisch fundierten Bewertung der sozialen Bedingungen in der Konfektion	19
2.1.2.2 Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen	21
2.1.2.3 Sonstige Arbeitsbedingungen	26
2.1.2.4 Löhne	29
2.1.2.5 Unteraufträge	32
2.1.2.6 Zwischenfazit zu den sozialen Herausforderungen bei der Konfektion	34
2.2 Ökologische Herausforderungen	35
3 Wege in eine nachhaltige Textilwirtschaft	39
3.1 Konsum nachhaltiger gestalten	39
3.2 Unternehmerische Sorgfaltspflicht in der Textilindustrie verankern	42
3.3 Die Wertschöpfung steigern	45
3.4 Nationale Institutionen stärken	47
4 Deutschlands Beitrag: Wo stehen wir, wo wollen wir nachlegen?	49
4.1 Die Beiträge der deutschen Entwicklungszusammenarbeit	49
4.1.1 Unterstützung nachhaltigen Konsums in Deutschland	51
4.1.2 Verankerung der Sorgfaltspflicht in den großen Unternehmen der Branche	53
4.1.3 Steigerung der Wertschöpfung in den Exportländern	53
4.1.4 Stärkung nationaler Institutionen	54
4.2 Bisherige Wirkungen/Erfolge der deutschen EZ	57
4.3 Empfehlungen zur deutschen Kooperation im Textilsektor	59
Literatur	65
Anhang	73

Abbildungen

Abb. 1: Die Textil-Wertschöpfungskette mit ihren sozialen und ökologischen Risiken	11
Abb. 2: Größte Bekleidungsexporteure weltweit und -importe nach Deutschland, 2018	14
Abb. 3: Hauptimporteure von Bekleidung (2014-2018)	15
Abb. 4: Bekleidungsimporte nach Deutschland nach Regionen (2018)	15
Abb. 5: Die acht Kernarbeitsnormen der ILO	22
Abb. 6: Mindest-Monatslöhne in der Bekleidungsindustrie wichtiger Exportländer	32
Abb. 7: Die vier Säulen einer nachhaltigen Textilwirtschaft	39

Textkästen

Textkasten 1: Die Forderung nach existenzsichernden Löhnen in der klassischen Nationalökonomie	30
Textkasten 2: Elemente des „Grünen Knopf“	41
Textkasten 3: Wichtige Multistakeholder-Initiativen in der Textilindustrie	45

Abkürzungen

AoW	Academy of Work
BILS	Bangladesh Institute for Labour Studies
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CMT	Cut, make and trim
CoC	Verhaltenskodex (Codes of Conduct)
CPD	Centre for Policy Dialogue
DAkkS	Deutsche Akkreditierungsstelle
DGUV	Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung
ETI	Ethical Trading Initiative
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FABRIC	Förderung einer nachhaltigen Textil- und Bekleidungsindustrie in Asien
FES	Friedrich-Ebert-Stiftung
FLA	Fair Labor Association
FWF	Fair Wear Foundation
GOTS	Global Organic Textile Standard
HEST	Hochschulnetzwerk für nachhaltige Textilien
ILO	Internationale Arbeitsagentur (International Labor Organisation)
MGMA	Myanmar Garment Manufacturers Association
MSI	Multistakeholder-Initiativen
NAP	Nationaler Aktionsplan Umsetzung der VN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte 2016-2020
NQI	Nationale Qualitätsinfrastruktur
NRO	Nichtregierungsorganisation
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
PTB	Physikalisch-Technische Bundesanstalt
SAI	Social Accountability International
VN	Vereinte Nationen

Zusammenfassung

Die weltweite Kleidungsproduktion hat sich von 2000 auf 2014 verdoppelt und die Zahl der vom durchschnittlichen Verbraucher gekauften Kleidungsstücke nahm um 60% zu. Dieser gestiegene Kleidungskonsum geht mit erheblichen sozialen und ökologischen Herausforderungen in der Textilproduktion einher.

Insbesondere die Konfektion, also Zuschnitt, Nähen und Verpacken von Bekleidung, ist sehr arbeitsintensiv. Der weitaus größte Teil der weltweiten Produktion findet daher in Niedriglohnländern statt. China, Bangladesch, Indien, Kambodscha und Vietnam gehören zu den Hauptlieferländern für den deutschen Markt, neue Akteure aus Afrika, vor allem Äthiopien, treten auf den Plan.

Die Bedingungen, unter denen in diesen Ländern gearbeitet wird, sind höchst problematisch. Die Beschäftigten müssen unter hohem Zeitdruck äußerst monotone Tätigkeiten verrichten und erhalten dafür Löhne, die in der Regel nicht ausreichen, um das Existenzminimum der betroffenen Familien zu sichern. Zudem sind umfangreiche, nicht immer freiwillige und nicht immer entlohnte, Überstunden üblich. Viele Beschäftigte haben keinen rechtsverbindlichen Arbeitsvertrag. Arbeitnehmervertretungen, die für bessere Bedingungen eintreten könnten, gibt es kaum und ihre Gründung wird regelmäßig von den Unternehmensführungen behindert. Frauen werden häufig schlechter behandelt und entlohnt als Männer.

Verheerende Unglücke, wie der Einsturz des Fabrikgebäudes Rana Plaza in Bangladesch 2013 mit über 1.100 Toten und 2.400 Verletzten oder der Brand in der Textilfabrik Ali Enterprise in Pakistan ein Jahr zuvor, haben der breiteren Öffentlichkeit die eklatanten Versäumnisse bei Gebäudesicherheit und Brandschutz offengelegt. Auch Umweltstandards werden in der Textil-Lieferkette häufig nicht eingehalten. Das gilt vor allem für das Bleichen, Färben und die chemische Behandlung der Materialien, die sogenannten „Nassprozesse“. Schadstoffe gelangen dabei oftmals ungeklärt ins Abwasser.

Allerdings ist die exportorientierte Textilwirtschaft für viele Menschen in Ländern mit geringem Einkommensniveau mittelfristig unverzichtbar. Sie ermöglicht Millionen Familien das wirtschaftliche Überleben, wenn auch auf bescheidenem Niveau. Entscheidend ist: In den meisten Ländern stünden mittelfristig keine Ersatzarbeitsplätze zur Verfügung. Die Herausforderung liegt aber darin, die Textilherstellung so zu verbessern, dass sie überall gute Arbeit und ökologische Nachhaltigkeit gewährleistet.

Dies zu erreichen ist ein zentrales Anliegen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Sie nutzt dazu ein umfangreiches Instrumentarium, um sowohl auf der Angebotsseite in den Produktionsländern als auch auf der Nachfrageseite in Deutschland die Weichen für eine soziale und ökologisch nachhaltige Textilwirtschaft zu stellen.

Vor diesem Hintergrund identifiziert die vorliegende Studie die sozialen und ökologischen „Hotspots“ der Textil-Lieferkette. Sie basiert auf einer umfassenden Auswertung der vorhandenen Literatur sowie Expertenbefragungen, wobei nur wissenschaftlich nachprüfbar Aussagen übernommen wurden. Die Studie zeigt außerdem, wie eine umfassende Transformation in Richtung einer nachhaltigeren Textilindustrie gestaltet werden kann. Wir

schlagen eine Strategie vor, die auf vier Säulen beruht. Gemeinsam tragen diese vier „Säulen“ das „Dach“ einer nachhaltigen Textilwirtschaft:

1. den Konsum nachhaltiger gestalten;
2. die anerkannte Sorgfaltspflicht von international agierenden Unternehmen für Menschenrechte und ethisch korrektes Verhalten umsetzen;
3. die Wertschöpfung erhöhen; und
4. nationale Institutionen in den Lieferländern stärken.

Schließlich zeigt die Studie, was die deutsche Entwicklungszusammenarbeit mit ihren Partnern in Wirtschaft, Zivilgesellschaft, politischen Stiftungen und öffentlichen Institutionen bislang beigetragen hat, um eine solche Strategie voranzubringen und in welchen Bereichen in den nächsten Jahren ein stärkerer Akzent gesetzt werden könnte.

Die sozialen und ökologischen Hotspots der Textil-Lieferkette

Die Textil-Lieferkette reicht von der Produktion von Fasern bis zum Modegeschäft. Ausgangspunkt ist die Faserproduktion: Als Rohmaterial werden zu 63% synthetische Fasern und zu 37% solche aus nachwachsenden Rohstoffen, insbesondere Baumwolle, eingesetzt. Weltweit arbeiten 100 bis 150 Millionen Menschen in der Baumwollproduktion. Die Fasern werden zu Garnen gesponnen und mit unterschiedlichen Verfahren zu Textilien verarbeitet. Bei den sogenannten *Nassprozessen* werden die Garne und Stoffe veredelt, also chemisch behandelt, gebleicht und gefärbt. Bei der arbeitsintensiven Konfektion werden die Kleidungsstücke zugeschnitten und genäht. Weltweit arbeiten etwa 75 Millionen Menschen in der Konfektion, fast ausschließlich in Niedriglohnländern wie China, Bangladesch und Vietnam. Die meisten von ihnen sind Frauen.

Die größten sozialen und ökologischen Herausforderungen in dieser Lieferkette ergeben sich in den Bereichen **Konfektion**, **Nassprozesse** und **Baumwollerzeugung**.

In der **Konfektion** (Zuschnitt, Nähen und Verpacken) verdichten sich vor allem die **sozialen Herausforderungen**:

- Die in der Industrie gezahlten **Löhne** sind **nicht annähernd existenzsichernd**. Unternehmen und Standorte unterbieten sich gegenseitig im globalen Wettbewerb um niedrige Löhne. In einigen Produktionsländern, wie Bangladesch und Myanmar, liegen die Einstiegsgehälter in der Branche noch unter 100 US-Dollar monatlich, in Äthiopien sogar bei nur 26 US-Dollar. Der Lohnanteil der Näherinnen am Ladenpreis eines Kleidungsstücks ist äußerst gering, bei einem Marken-T-Shirt zum Beispiel 0,6%. Auch deshalb sind die niedrigen Löhne ethisch inakzeptabel.
- Der Preisdruck und die niedrigen Löhne führen unter anderem dazu, dass die Beschäftigten im erheblichen Maße **Überstunden** leisten müssen, um das Einkommen für ihre Familien zu erwirtschaften. Exzessive Überstunden gehen mit erheblichen **gesundheitlichen Risiken** einher.
- Nach wie vor haben viele Arbeiter in der Textilindustrie **keinen schriftlichen und rechtsverbindlichen Arbeitsvertrag**. Damit sind sie auch im Falle arbeitsbedingter Gesundheitsprobleme rechtlich nicht vor Kündigung geschützt.

- **Gewerkschaftliche Kollektivverhandlungen** und **Vereinigungsfreiheit** sind an kaum einem Standort gewährleistet, so dass geordnete und institutionalisierte Verhandlungen um Löhne und Arbeitsbedingungen stark eingeschränkt sind. Vielfältige Berichte belegen Versuche von Betriebsleitungen, die Gründung von Gewerkschaften zu verhindern oder sie zu instrumentalisieren.
- **Frauen** werden in mehrfacher Weise **diskriminiert**. Sexuelle Belästigungen weiblicher Beschäftigter durch Vorgesetzte sind vielfach dokumentiert. Frauen werden außerdem für gleiche Beschäftigungen oftmals schlechter bezahlt und haben weniger Aufstiegschancen.
- Kontrollen in den Fabriken vor Ort zeigen, dass **Kinderarbeit** in den für den Export produzierenden Textilfabriken kaum noch vorkommt. Das schließt nicht aus, dass es in einzelnen Fällen Verstöße gegen Regelungen zum Mindestalter gibt, wenn die Kontrollichte nicht ausreicht.
- Erzwungene Überstunden können als **Zwangsarbeit** angesehen werden. Solche Fälle werden in mehreren Ländern als gängige Praxis genannt, vor allem um Lieferfristen einzuhalten. Darüber hinaus gibt es in Indien eine traditionelle Praxis, bei der Eltern mit Textilunternehmen mehrjährige Arbeitsverträge für junge Töchter abschließen, die zu einer Art Schuldknechtschaft führen. Dieses betrifft allerdings weit überwiegend die Produktion von Garn für Lokalmärkte, daher gibt es kaum Einflussmöglichkeiten über Standards für internationale Lieferketten.

Bei den **Nassprozessen** (Bleichen, Färben und chemische Behandlung von Fasern, Garnen und Stoffen) treten die schwerwiegendsten **ökologischen Probleme** auf.

- **Hoher Wasserverbrauch** und die damit zusammenhängende **chemische Kontamination von Oberflächen- und Grundwasser** ist das größte Problem. Eine durchschnittlich große Textilfabrik verwendet etwa 1,6 Millionen Liter Wasser täglich, um etwa acht Tonnen Stoff zu erzeugen. Dabei setzt sie bis zu 2.000 verschiedene Chemikalien ein, also Farb- und Prozessstoffe. Je erzeugter Tonne Endprodukt fallen 200-350 m³ Abwässer an. Diese sind in hohem Maße mit einer Vielzahl an chemischen Substanzen belastet.
- Die Auswirkungen unzureichend behandelter Abwässer aus der Textilindustrie auf die lokale Bevölkerung können schwerwiegend sein. Gesundheitliche Folgen reichen von Allergien zu unterschiedlichen Arten von Karzinomen. Da sich Kinder noch im Wachstum befinden, sind diese besonders verletzlich.
- Wo landwirtschaftliche Bodennutzung entlang von Oberflächenwassern geschieht, die mit Abwässern der Textilindustrie verunreinigt sind, kann das auch dem Pflanzenwachstum und der Gesundheit von Nutztieren schaden und somit die **Erährungs- und Einkommensgrundlage der Menschen** verschlechtern.

Technologisch wäre es ohne weiteres möglich, die Umweltschäden der Nassprozesse durch physikalische, chemische und biologische Methoden auf ein Minimum zu reduzieren. Vielfach belegte und zum Teil massive Umweltbelastungen und Gesundheitsschäden in den Produktionsregionen weisen darauf hin, dass diese Möglichkeiten nicht im erforderlichen Maße angewendet werden.

In der **Baumwollerzeugung** zu Beginn der Lieferkette bestehen erhebliche **soziale und ökologische Herausforderungen**. Da diese die Lebensgrundlage für viele Millionen Menschen im Globalen Süden bildet, ist es außerordentlich wichtig, auch hier zur Verbesserung der sozialen und ökologischen Bedingungen beizutragen.

- **Kinderarbeit** ist in der Baumwollerzeugung immer noch weit verbreitet, insbesondere bei der Bestäubung, beim Unkrautjäten und bei der Ernte. Für Indien liegt der Anteil von Kindern (bis 14 Jahre) unter den Beschäftigten in der Baumwollproduktion bei 12-26%. Kinderarbeit ist insbesondere dann nicht akzeptabel, wenn die Gesundheit und ganzheitliche Entwicklung der Kinder in Gefahr ist, weil sie z. B. toxischen Agrarchemikalien ausgesetzt sind oder körperlich harte Arbeit über unzumutbar lange Zeiten ausüben. Kinderarbeit ist auch dann verwerflich, wenn sie Kinder daran hindert, eine qualitativ akzeptable Bildung zu genießen.
- **Hoher Wasserverbrauch** und **ökologische Schäden** durch **Chemieinsatz** in der Baumwollproduktion stellen ebenfalls eine große Herausforderung dar. Durch konventionellen Anbau in Monokulturen verlieren die Böden ihre Fruchtbarkeit, was wiederum massiven Einsatz von Kunstdüngern, Versalzung und Erosion nach sich zieht.
- Positiv ist, dass Baumwolle ein **erneuerbarer Rohstoff** ist und weniger schädliche Reststoffe als Synthefasern erzeugt.

Vier Säulen einer nachhaltigen Textilwirtschaft – und die Beiträge der deutschen Entwicklungszusammenarbeit

Die wesentlichen Weichen für nachhaltige Lieferketten müssen von den Regierungen und Unternehmen in den Produktionsländern gestellt werden. Dennoch können in den importierenden Ländern die Handels- und Textilunternehmen, die Verbraucher und die Politik viel zur Verbesserung der sozialen und ökologischen Bedingungen beitragen. Wir schlagen deshalb ein „**Vier-Säulen-Modell**“ für eine nachhaltige Textilwirtschaft vor. Zu allen vier Säulen trägt die deutsche Entwicklungszusammenarbeit bereits durch umfangreiche Maßnahmen bei. Die Studie benennt diese Beiträge und identifiziert Bereiche, in denen künftig noch mehr getan werden könnte.

(1) Konsum nachhaltiger gestalten

Ein starker Hebel zur Verbesserung der Bedingungen in der Lieferkette liegt bei den Verbrauchern. Viele Menschen äußern ihre Sorge bezüglich der sozialen und ökologischen Bedingungen in der Textilproduktion. Umfragen zeigen, dass einem Großteil der Verbraucher Nachhaltigkeit beim Kleidungskauf extrem oder sehr wichtig ist. Dies schlägt sich jedoch noch nicht im Konsumverhalten der Verbraucher nieder. Gründe dafür können unzureichende Informationen über die Nachhaltigkeitseigenschaften von Produkten oder Skepsis darüber sein, ob die eigene Kaufentscheidung tatsächlich einen Unterschied macht. Zwar gibt es bereits eine Vielzahl von Nachhaltigkeitssiegeln in der Textil-Lieferkette, aber gerade die Vielfalt macht es für den Normalverbraucher außerordentlich schwierig, Unterschiede in Bezug auf Anspruchsniveau und Glaubwürdigkeit zu verstehen.

Deswegen hat die Bundesregierung die **Vergleichsplattformen** „Siegelklarheit“ und „Kompass Nachhaltigkeit“ initiiert. In einem weiteren Schritt sollten die Verbraucher

unmittelbar erkennen können, ob ein Produkt unter hohen sozialen und ökologischen Bedingungen produziert wurde. Hier wird der „**Grüne Knopf**“ als staatliches Siegel für nachhaltige Textilien ansetzen. Er verbindet anspruchsvolle Anforderungen an das Produkt mit Anforderungen an das Unternehmen, die vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) festgelegt wurden.

Genauso sollte in der **öffentlichen Beschaffung** noch stärker auf nachhaltige Produktion geachtet werden. Die Bundesregierung strebt bis 2020 an, insgesamt 50% der Textilien in der Bundesverwaltung nach sozialen und ökologischen Kriterien zu beschaffen und erarbeitet dazu einen Stufenplan. Zudem legt sie im Leitfaden für eine nachhaltige Textilbeschaffung der Bundesverwaltung erstmals ökologische und soziale Kriterien fest. Um das Potential der öffentlichen Beschaffung noch besser zu nutzen, sollten die Beschaffer, z. B. auch Kommunen und Träger der Freien Wohlfahrtspflege, noch systematischer Nachhaltigkeitskriterien in ihre Ausschreibungen integrieren. Gegebenenfalls sind entsprechende Qualifizierungen erforderlich. Der Grüne Knopf kann eine wichtige Grundlage für die öffentliche Beschaffung sein.

Zudem sollten zwei wichtige Nachhaltigkeitsthemen adressiert werden, die bislang zu wenig Beachtung finden: der ökologische Fußabdruck, der aus einer „**Wegwerfmentalität**“ beim Bekleidungskonsum resultiert, sowie die **Umwelt- und Gesundheitsschäden durch synthetische Fasern**, insbesondere Mikroplastik.

(2) Unternehmerische Sorgfaltspflicht

Auf internationaler Ebene und in Deutschland sind Richtlinien verabschiedet worden, die multinational handelnde Unternehmen zur Sorgfalt in ihren Lieferketten gegenüber den **Menschenrechten** verpflichten. Neben den OECD-Leitsätzen für multinationale Unternehmen sind hier vor allem die von den Vereinten Nationen verabschiedeten Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte zu nennen. 2016 beschloss die deutsche Bundesregierung den **Nationalen Aktionsplan** zur Umsetzung der VN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte 2016-2020 einzuführen. Die Bundesregierung sollte sich noch konsequenter für dessen Umsetzung einsetzen.

Auch das vom BMZ initiierte **Bündnis für nachhaltige Textilien** setzt bei der unternehmerischen Sorgfaltspflicht an. Vertreter von Wirtschaft, Nichtregierungsorganisationen, Gewerkschaften, Standardorganisationen und der Bundesregierung haben sich dort zusammengeschlossen, um gemeinsam Verbesserungen zu erzielen. Solche freiwilligen Multi-Akteurs-Partnerschaften sollten ausgebaut werden. Weitere Unternehmen sollten sich anschließen, um so nachvollziehbar und transparent Verbesserungen in den Textillieferketten der einzelnen Unternehmen wie auch der gesamten Branche zu erreichen.

(3) Steigerung der Wertschöpfung in der Textilproduktion

Inwieweit Unternehmen Standards unterlaufen, hängt eng mit dem Marktsegment zusammen, für das sie produzieren. Wenn Gewinnmargen gering sind, steigt der Druck, auch bei Ausgaben für Soziales und Umwelt zu sparen. Daher gibt es ein gemeinsames Interesse, Effizienz und Wertschöpfung zu steigern, etwa indem mit besser ausgebildetem Personal

höherwertige Bekleidung produziert oder indem die Lieferzeiten durch digitale Vernetzung und bessere Logistik verkürzt werden.

Bislang unterstützt die deutsche Entwicklungszusammenarbeit Produktionsländer wie Bangladesch, Vietnam und Äthiopien vor allem dahingehend, dass soziale und Umweltstandards eingehalten werden. Auch das macht deren Unternehmen konkurrenzfähiger, weil die Kunden zunehmend höhere Standards einfordern.

Darüber hinaus sollte Deutschland aber auch **strukturpolitische Angebote zur Erhöhung der Produktivität** in der gesamten Lieferkette machen. Es ist leichter, Partner in der Wirtschaft zu gewinnen, wenn hohe Standards nicht nur gefordert werden, sondern integraler Bestandteil einer Strategie zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit sind.

Auch die **Textilunternehmen und ihre Verbände** sollten sich daher noch stärker für hohe Standards einsetzen und Spielräume für eine höhere lokale Wertschöpfung schaffen.

(4) Nationale Institutionen stärken

Die Produktionsländer selbst müssen mittelfristig in die Pflicht genommen und befähigt werden, gute soziale und ökologische Produktionsbedingungen zu gewährleisten. Das betrifft vor allem die **Stärkung der staatlichen Kapazitäten** zur Durchsetzung von Gesetzen und Regulierungen zu **Arbeits-, Sozial- und Umweltstandards, einschließlich sicherer Gebäude**. Zudem sollten Unternehmen bei der Anwendung entsprechender Regelungen unterstützt sowie **Arbeiterinnen und Arbeiter geschult** werden. Auch beim betrieblichen und allgemeinen **Umweltschutz**, beim Ausbau der **Nationalen Qualitätsinfrastruktur**, die für eine wirksame Umweltaufsicht unverzichtbar ist, und bei der **Institutionalisierung sozialpartnerschaftlicher Dialog- und Aushandlungsmechanismen** kann die deutsche Entwicklungszusammenarbeit ihre Erfahrungen noch stärker einbringen.

Das BMZ führt im Rahmen seiner Regierungsverhandlungen **politische Dialoge**, um die Reform der Textil-Lieferkette voranzubringen. Es investiert mit regionalen und bilateralen Vorhaben rund 67 Millionen Euro in den wichtigsten textilproduzierenden Ländern Asiens, insbesondere in Bangladesch, Pakistan, Kambodscha, Myanmar und Vietnam. Diese Angebote sollte das BMZ weiter ausbauen.

Einführung

Die weltweite Kleidungsproduktion hat sich von 2000 auf 2014 verdoppelt und die Zahl der vom durchschnittlichen Verbraucher gekauften Kleidungsstücke stieg um 60% (Remy, Speelman & Swartz, 2016). Die einzelnen Kleidungsstücke werden immer kürzer getragen, bevor sie entsorgt werden. In allen Weltregionen hinken die Preise für Bekleidung der allgemeinen Preisentwicklung für Konsumgüter weit hinterher; dies macht für viele Verbraucher¹ einen häufigen Wechsel der Güter erschwinglich (ibid.).

Da die Herstellung von Kleidung extrem arbeitsintensiv ist, wird die in den Industrieländern getragene Kleidung überwiegend in Ländern gefertigt, in denen Menschen für wenige Euros am Tag – oder weniger – arbeiten müssen. China, Bangladesch, Indien, Kambodscha und Vietnam gehören zu den Hauptlieferländern für den deutschen Markt; neue Akteure aus Afrika, vor allem Äthiopien, treten auf den Plan.

Die in Entwicklungsländern gezahlten Löhne sind völlig unzureichend. Die Beschäftigten in den Bekleidungsfabriken von Bangladesch erhalten beispielsweise weniger als 1% des Endverkaufspreises eines Marken-Shirts. Die Bedingungen, unter denen in Entwicklungsländern gearbeitet wird, sind nach wie vor höchst problematisch. Große Teile des Sektors sind durch monotone Arbeit unter hohem Zeitdruck ebenso gekennzeichnet wie durch erhebliche, nicht immer freiwillige und nicht immer entlohnte Überstunden, fehlende Arbeitnehmervertretungen sowie einen fahrlässigen Umgang mit Arbeitsschutz und die ungleiche Behandlung und Bezahlung von Männern und Frauen. Die Löhne reichen in der Regel nicht aus, um das Existenzminimum der betroffenen Familien zu sichern. Kinderarbeit ist insbesondere bei der arbeitsintensiven Baumwollerzeugung noch immer weit verbreitet. Auch Umweltstandards werden vernachlässigt, und chemische Bleich- und Färbemittel gelangen ungeklärt ins Abwasser.²

Ereignisse wie der Einsturz des Rana Plaza-Hochhauses in Bangladesch 2013, bei dem etwa 1.130 Beschäftigte dort ansässiger Textilfabriken ums Leben kamen (Reinecke & Donaghey, 2015: 257), und Brandkatastrophen in Bangladesch und Pakistan haben die schwierigen Arbeitsbedingungen in der Branche in die internationale Öffentlichkeit gerückt. Immer mehr Menschen finden die Diskrepanz zwischen Mode-Shopping in reichen Ländern und menschenunwürdigen Bedingungen bei der Herstellung ethisch inakzeptabel und wünschen sich bessere Bedingungen in der Textil-Wertschöpfungskette.

Zugleich ist die Textilwirtschaft,³ insbesondere die Konfektion von Kleidung, für viele Entwicklungsländer ein Motor der Wirtschaftsentwicklung und eine unverzichtbare Devisenquelle. Neben der Landwirtschaft ist sie diejenige Branche, in der weltweit Millionen armer,

1 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Text verallgemeinernd das generische Maskulinum verwendet. Diese Formulierungen umfassen gleichermaßen weibliche und männliche Personen sowie Personen anderer Geschlechtsidentität; alle sind damit selbstverständlich gleichberechtigt angesprochen. Gleiches gilt für das vereinzelt ebenso verwendete generische Femininum.

2 Details hierzu sowie Quellen im Kapitel 2.

3 Der Begriff „Textilwirtschaft“ umfasst in dieser Studie die gesamte Lieferkette vom Rohstoff bis zur Entsorgung, wie in Abb. 1 dargestellt. Diese beinhaltet zwei sehr unterschiedliche Bereiche industrieller Produktion: die Herstellung von Garnen und Stoffen (Textilindustrie im engeren Sinne) und die Konfektion von Bekleidung.

gering qualifizierter Menschen Arbeit und Einkommen finden können. Nach Angaben der Internationalen Arbeitsagentur (ILO) waren 2016 in Entwicklungsländern nahezu 90% aller Menschen im informellen Sektor und der Landwirtschaft beschäftigt; Industriebeschäftigung ist daher ein recht knappes Gut.⁴ Ein Rückzug von Aufträgen aus Ländern mit schwierigen Produktionsbedingungen wird daher auch von sehr kritischen Beobachtern der internationalen Arbeitsteilung in der Branche nicht als wünschenswerte Option angesehen (z. B. Crinis & Vickers, 2017). Die Herausforderung liegt also darin, die Beschaffung von Bekleidung auch aus Ländern mit derzeit niedrigen Standards so zu verbessern, dass sie gute Arbeit und ökologische Nachhaltigkeit gewährleistet.

Dieser Report zeigt: Auch wenn wesentliche Weichen von den Regierungen und Unternehmen in den Produktionsländern gestellt werden müssen, können Akteure in den importierenden Ländern viel zur Verbesserung der sozialen und ökologischen Bedingungen in der Textil-Lieferkette beitragen:

- Konsumenten können zertifizierte Produkte kaufen, die unter angemessenen Bedingungen hergestellt wurden. Solche Produkte sind teurer als die jeweils billigsten Güter derselben Kategorie, aber der Mehrpreis ist meist nicht sehr hoch. Daher sollten Nachhaltigkeitsstandards nicht nur den privaten Konsum lenken, sondern auch im öffentlichen Beschaffungswesen angelegt werden, beispielsweise, wenn öffentliche Krankenhäuser Kittel für die Pflegerinnen und Pfleger oder Bettwäsche für ihre Einrichtungen beziehen.
- Bewusste Konsumententscheidungen setzen Verbraucherinformation sowie transparente und vertrauenswürdige Gütesiegel voraus. Es gibt bereits verschiedene Textilsiegel, die Informationen über die Einhaltung ökologischer oder sozialer Arbeitsbedingungen zur Verfügung stellen. Allerdings sind nicht alle Siegel gleich anspruchsvoll und für den Verbraucher ist es nicht einfach, den Überblick zu behalten.
- Die großen Unternehmen der Modebranche haben es in der Hand, hohe Standards bei ihren Lieferanten einzufordern und diesen im Gegenzug höhere Margen einräumen. Dies entspricht ihrer international anerkannten unternehmerischen Sorgfaltspflicht für die Sicherung der Menschenrechte und für ethisch korrektes Verhalten entlang der Lieferketten (siehe 3.2).
- Sie müssen selbst für Transparenz in der Lieferkette sorgen und faire Bedingungen zu einem zentralen Teil ihrer Marke machen.
- Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit hat ein umfangreiches Instrumentarium zur Verfügung, um sowohl in den Produktionsländern als auch auf der Nachfrageseite in Deutschland die Weichen für eine soziale und ökologisch nachhaltige Textilwirtschaft zu stellen.

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat die Verbesserung der sozialen und ökologischen Bedingungen in der globalen Textilwirtschaft zu einem zentralen Thema gemacht und eine Vielzahl von Maßnahmen eingeleitet (siehe Kapitel 4), um die oben genannten Hebel zu stärken: Es hat Dialoge mit Regierungen der Exportländer etabliert und das „Bündnis für nachhaltige Textilien“

4 https://www.ilo.org/global/about-the-ilo/newsroom/news/WCMS_629280/lang--en/index.htm

gegründet, in dem Wirtschaft, Zivilgesellschaft und öffentliche Institutionen konkrete Verbesserungen in den Produktionsstandorten umsetzen. Es unterstützt unter anderem umfangreiche Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeits- und Sozialstandards in den wichtigsten textilproduzierenden Ländern vor Ort, investiert in die Aufklärung der Verbraucher, hat die Vergleichsplattformen „Siegelklarheit“ und „Kompass Nachhaltigkeit“ initiiert und mit dem „Grünen Knopf“ ein staatliches Siegel in den Markt eingeführt, das den Kunden auf einen Blick vermitteln soll, welche Produkte sozial und ökologisch nachhaltig hergestellt wurden.

Fokus der vorliegenden Studie ist:

- die Textil-Wertschöpfungskette mit ihren verschiedenen Stufen und Ausprägungen darzustellen und entwicklungspolitisch einzuordnen;
- die sozialen und ökologischen Probleme in den Produktionsländern der Textilwirtschaft anhand aktueller wissenschaftlicher Quellen zu dokumentieren;
- Wege in eine nachhaltige Textilwirtschaft aufzuzeigen; und
- einen Überblick über die von deutscher Seite ergriffenen Maßnahmen sowie Empfehlungen zur Weiterentwicklungen dieses Portfolios zu geben.

Dementsprechend ist die Studie in vier Teile gegliedert. Im **ersten Teil** legen wir Grundlagen: Welche Bedeutung hat die Textilwirtschaft für die Produktionsländer, wie ist die Wertschöpfungskette strukturiert und wie differenziert sie sich in unterschiedlichen Marktsegmenten? Dies zu wissen ist wichtig, um die Handlungsspielräume für eine entwicklungspolitische Gestaltung eines globalisierten und im Wesentlichen marktgesteuerten Wirtschaftssektors einschätzen zu können. Im **zweiten Teil** stellen wir die sozialen und ökologischen Herausforderungen dar. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der arbeitsintensiven Konfektion und den Nassprozessen. In der Bekleidungsfertigung wird unter *Konfektion* die Folge der Arbeitsschritte Zuschneiden, Zusammenstellen der zugeschnittenen Teile und des Zubehörs, Nähen und Qualitätskontrolle verstanden. Nassprozesse umfassen verschiedene Prozesse, durch die aus natürlichen oder synthetischen Fasern Garne und Stoffe werden. Traditionell und meist bis heute ist die Textilindustrie ein der Bekleidungsindustrie vorgelagerter eigenständiger Industriesektor.

Wir richten unser Augenmerk auf diejenigen Länder, die einen hohen Anteil am deutschen Modemarkt und zugleich niedrige Einkommensniveaus haben – denn hier haben wir die besten Möglichkeiten und die größte Verantwortung, die Textil-Lieferkette auf eine nachhaltige Basis zu stellen. Der **dritte Teil** beschreibt Wege in eine nachhaltige Textilwirtschaft. Wir schlagen eine Strategie vor, die auf vier Säulen ruht: (1) den Konsum nachhaltiger gestalten; (2) die anerkannte Sorgfaltspflicht von international agierenden Unternehmen für Menschenrechte und ethisch korrektes Verhalten umsetzen; (3) die Wertschöpfung erhöhen; und (4) nationale Institutionen in den Lieferländern stärken. Nur gemeinsam können diese vier „Säulen“ das „Dach“ einer nachhaltigen Textilwirtschaft tragen. Maßnahmen in einem Bereich verbessern zugleich die Wirksamkeit der Maßnahmen in den anderen Bereichen. Im **vierten** und letzten **Teil** zeigen wir, was Deutschland – hier insbesondere das BMZ mit seinen Partnern in Wirtschaft, Zivilgesellschaft, politischen Stiftungen und öffentlichen Institutionen – bislang beigetragen hat, um eine solche Strategie voranzubringen und in welchen Bereichen in den nächsten Jahren ein stärkerer Akzent gesetzt werden könnte.

1 Textilwirtschaft: Entwicklungs-Sprungbrett oder Ausbeutungsbranche?

Nach der Lebensmittelindustrie ist die Textilwirtschaft weltweit die zweitgrößte Konsumgüterbranche. In der Vorreiterbranche der Globalisierung haben sich komplexe mehrstufige Wertschöpfungsketten herausgebildet. Diese zu kennen ist notwendig, um soziale und ökologische Risiken einschätzen und Förderpotenziale erkennen zu können

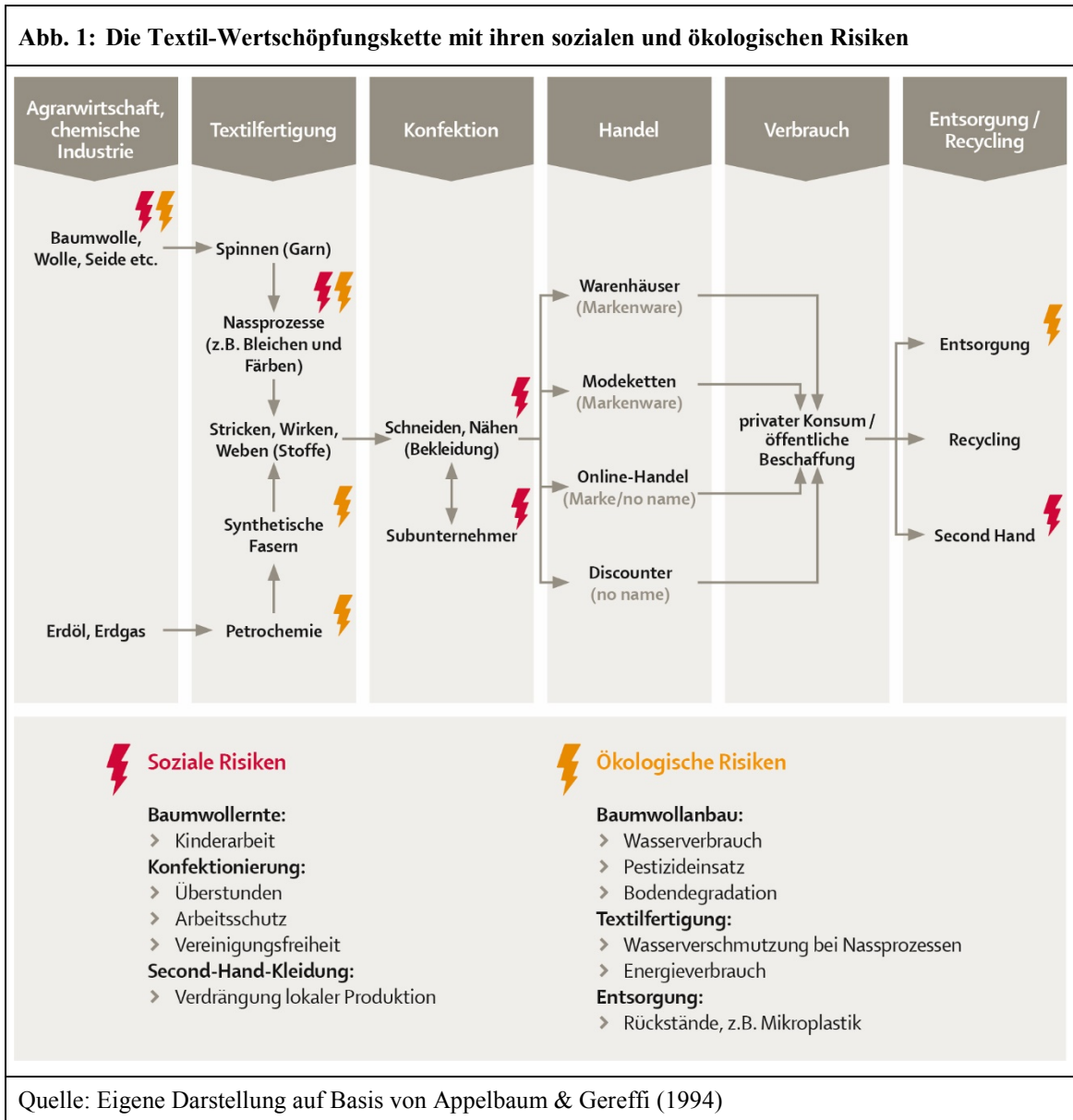
1.1 Die Textil-Wertschöpfungskette

Abbildung 1 zeigt die Wertschöpfungsschritte der Textil- und Bekleidungsproduktion. Die durchaus vereinfachende Darstellung macht bereits deutlich, dass die Textil-Wertschöpfungskette hoch komplex ist. Natürliche und synthetische Rohstoffe werden in mehreren, unterschiedlich kapital- und arbeitsintensiven Schritten und unterschiedlich großen Unternehmen in mehreren Ländern verarbeitet, wobei sich die geographischen Verflechtungsmuster in einem steten Wandel befinden. Diese Komplexität und Fragmentierung macht die Durchsetzung sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit in der Lieferkette zu einer besonders großen Herausforderung.

In der Bekleidungsherstellung werden vor allem synthetische Fasern eingesetzt (63%), während Baumwolle 31% und andere nachwachsende Rohstoffe, zum Beispiel Wolle oder Seide, nur 6% ausmachen (DAI Europe, 2016). Die Hauptanbauggebiete für Baumwolle sind China und Indien mit 25% bzw. 24% der Weltproduktion. Geschätzt 100 bis 150 Millionen Menschen arbeiten weltweit in der Baumwollproduktion (DAI Europe, 2016).

Die Fasern werden in einem zweiten Schritt zu Garnen gesponnen, diese wiederum durch Weben, Wirken oder Stricken zu Textilien weiterverarbeitet. Fasern, Garne und manchmal fertige Stoffbahnen werden in Nassprozessen für die jeweilige Bestimmung vorbereitet und veredelt, also chemisch behandelt, gebleicht und gefärbt (siehe 2.2). Alle diese Prozesse werden meist maschinell in Großanlagen ausgeführt und schaffen daher nur sehr wenige Arbeitsplätze (Choubey & Agrawal, 2016).

Die Konfektion, vor allem das Nähen von Bekleidung, ist dagegen arbeitsintensiv. Weltweit arbeiten geschätzt 75 Millionen Menschen auf dieser Wertschöpfungsstufe (DAI Europe, 2016), und zwar fast ausschließlich in Niedriglohnländern. Die meisten davon sind Frauen. Kleidung wird über verschiedene Handelskanäle an die Kunden geliefert, also private Verbraucher und institutionelle Beschaffer. Abgelegte Kleidung wird überwiegend entsorgt, aber ein Teil wird recycelt oder second-hand weiterverkauft.



Die Bekleidungsbranche wird von großen Unternehmen dominiert, etwa Markenunternehmen wie H&M und Warenhausketten wie Karstadt, die Aufträge an Konfektionsbetriebe in Niedriglohnländer vergeben. Dabei schalten sie teilweise auch Agenten als Auftragsmittler ein. Die Marktmacht liegt dabei bei den Auftraggebern. So stellte die Internationale Arbeitsagentur (ILO) in einer Studie fest, dass bei drei Vierteln der untersuchten Konfektionsbetriebe mindestens 35% der Produktion für einen einzigen Auftraggeber getätigt wurden (ILO, 2017). Aufgrund ihrer Marktmacht können solche Auftraggeber Druck auf ihre Zulieferer ausüben, zum Beispiel die Preise zu senken (ibid.). Das trägt dazu bei, dass nur ein kleiner Teil der Wertschöpfung in den Produktionsländern verbleibt. Der größte Anteil am Gesamtwert entfällt auf den Markengewinn (12,5%) und den Einzelhandel (42,6%; WEF, 2015).

Die Auftraggeber haben es aber auch in der Hand, andere Bedingungen zu stellen – z. B. ob und nach welchen Sozial- oder Ökostandards produziert werden soll. Dies ist einer der wesentlichen Hebel für eine nachhaltige Textilindustrie.

1.2 Die Textilwirtschaft als Treiber des Strukturwandels

Historisch war die Textil- und Bekleidungsindustrie immer eine Pionierbranche der Industrialisierung. Das war zu Beginn der industriellen Revolution in England im 18. Jahrhundert der Fall; und auch in der nachholenden Industrialisierung vieler Entwicklungsländer erfolgte der Einstieg in den industriellen Strukturwandel meist über die Bekleidungsindustrie. Neben der Versorgung der eigenen Bevölkerung ist für Entwicklungsländer vor allem die Einbindung in globale Wertschöpfungsketten relevant. Die Konfektion kann organisatorisch und geographisch leicht aus dem sonstigen Wertschöpfungsprozess herausgelöst und dorthin verlagert werden, wo die Lohnstückkosten am niedrigsten sind. Dieses fand seit den 1970er Jahren weltweit in massivem Umfang statt (siehe z. B. Fröbel, Heinrichs & Kreye, 1986), so dass Bekleidung heute nur noch in Ausnahmefällen (z. B. hochpreisige Mode oder vollautomatisierte Herstellung von Strickwaren) in Hochlohnländern gefertigt wird. In Deutschland waren 2017 weniger als 30.000 Menschen in 234 Betriebsstätten der Modeindustrie beschäftigt.⁵

Die spektakulären wirtschaftlichen Entwicklungserfolge einiger asiatischer Länder – wie Südkorea und Singapur, später China und Vietnam – nahmen ihren Anfang mit den Chancen, die sich durch die Auslagerung der Bekleidungsindustrie ergaben (Gereffi, 1999). Der Aufbau exportorientierter Konfektionsbetriebe schuf viele Industriearbeitsplätze, die aufgrund der geringen Qualifikationserfordernisse vor allem für arme Menschen attraktiv und im Vergleich zu deren bisher ausgeübten Tätigkeiten zum Beispiel in der Landwirtschaft und im Straßenhandel auch produktiv waren. So stiegen Lohneinkommen und damit die Kaufkraft für andere Industriegüter. Mit steigenden Löhnen wurde die einfache Konfektion unattraktiver, und die entsprechenden Aufträge wanderten in Länder mit niedrigerem Kompetenz- und Lohnniveau. Dieses wiederholte sich im asiatischen Raum mehrfach: Von Südkorea und Taiwan über Hongkong und die chinesische Ostküste nach Vietnam, Kambodscha und Laos. Dieser Mechanismus von industrieller Höherentwicklung und Verlagerung der einfachen Montagetätigkeiten in jeweils weniger entwickelte Länder wird in Asien als „Gänseflug“ beschrieben, weil ein Land dem anderen zeitlich versetzt folgt („flying geese“: Akamatsu, 1962; Ozawa & Bellak, 2011).

1.3 Vielfältige Marktsegmente – unterschiedliche Entwicklungschancen

Die Bekleidungsindustrie wächst in Entwicklungsländern seit vielen Jahren stetig, dabei bedient sie zwei unterschiedliche Märkte: 1) Die Bevölkerung wächst in den meisten Ländern, erzielt bessere Einkommen und fragt daher mehr Kleidung nach. 2) Die globale Modeindustrie vergibt Fertigungsaufträge an Unternehmen in Niedriglohnländern. Beide Teilmärkte werden von sehr verschiedenen Unternehmen bedient.

- Für die einheimische Nachfrage produzieren in den meisten Ländern lokale Unternehmen, die in Bezug auf Beschäftigte, Umsätze und Stückzahlen klein sind und nur über einfache Maschinen verfügen. Viele dieser Unternehmen sind informell und unterliegen daher weder regelmäßigen und anspruchsvollen staatlichen Kontrollen in

⁵ <https://www.germanfashion.net/wp-content/uploads/2018/08/Statistik-Modeindustrie-2017.pdf>

Bezug auf Sozial- und Umweltstandards, noch sind sie für anerkannte Nachhaltigkeits-siegel zertifiziert. Besonders in den ärmsten Ländern werden hier auch Mindeststandards häufig unterschritten (Gross & Kharate, 2017).

- Für die globale Nachfrage produzieren große Unternehmen mit vielen hundert bis einigen tausend Näherinnen große Stückzahlen. Viele dieser Unternehmen liegen in Industrieparks, die oft den Status von Sonderwirtschaftszonen mit Steuervergünstigungen und vereinfachter Zollabfertigung haben. Diese Unternehmen unterliegen in stärkerem Maße staatlicher Aufsicht und müssen sich in der Regel nach verschiedenen Standards zertifizieren lassen, um Verträge mit ihren internationalen Auftraggebern abschließen zu können (ICF International, 2012).

Meist sind beide Unternehmenssegmente klar voneinander geschieden. Für einige Länder sind jedoch auch Fälle dokumentiert, in denen global orientierte Fertigungsbetriebe Arbeiten an Kleinunternehmen auslagern, die ansonsten für den lokalen Bedarf produzieren, zum Beispiel um Auftragsspitzen abzufedern. In Einzelfällen werden auch Aufträge an nicht-zertifizierte Subunternehmer ausgelagert, um die mit hohen Standards verbundenen Kosten einzusparen. Dieses ist aber die Ausnahme, zumal kleine Subunternehmer oft höhere Stückkosten haben und die Transaktionsaufwendungen (Verhandeln von Unteraufträgen, Transporte, Qualitätskontrolle) meist unverhältnismäßig hoch sind. (siehe 2.1.4).

Das Hauptinteresse dieser Studie liegt darin, die Bedingungen bei den Zulieferern zum deutschen Markt zu skizzieren, weil Verbraucher, Importeure oder Einzelhändler hierauf die größten Einflussmöglichkeiten haben. Insofern bezieht sich die Bestandsaufnahme der sozialen und ökologischen Herausforderungen im Kapitel 2 auf das globalisierte Unternehmenssegment – obwohl im ersten Segment aufgrund niedriger Produktivität und Einkommen sowie lückenhafter Aufsicht mehr und gravierendere Regelverstöße zu erwarten sind.

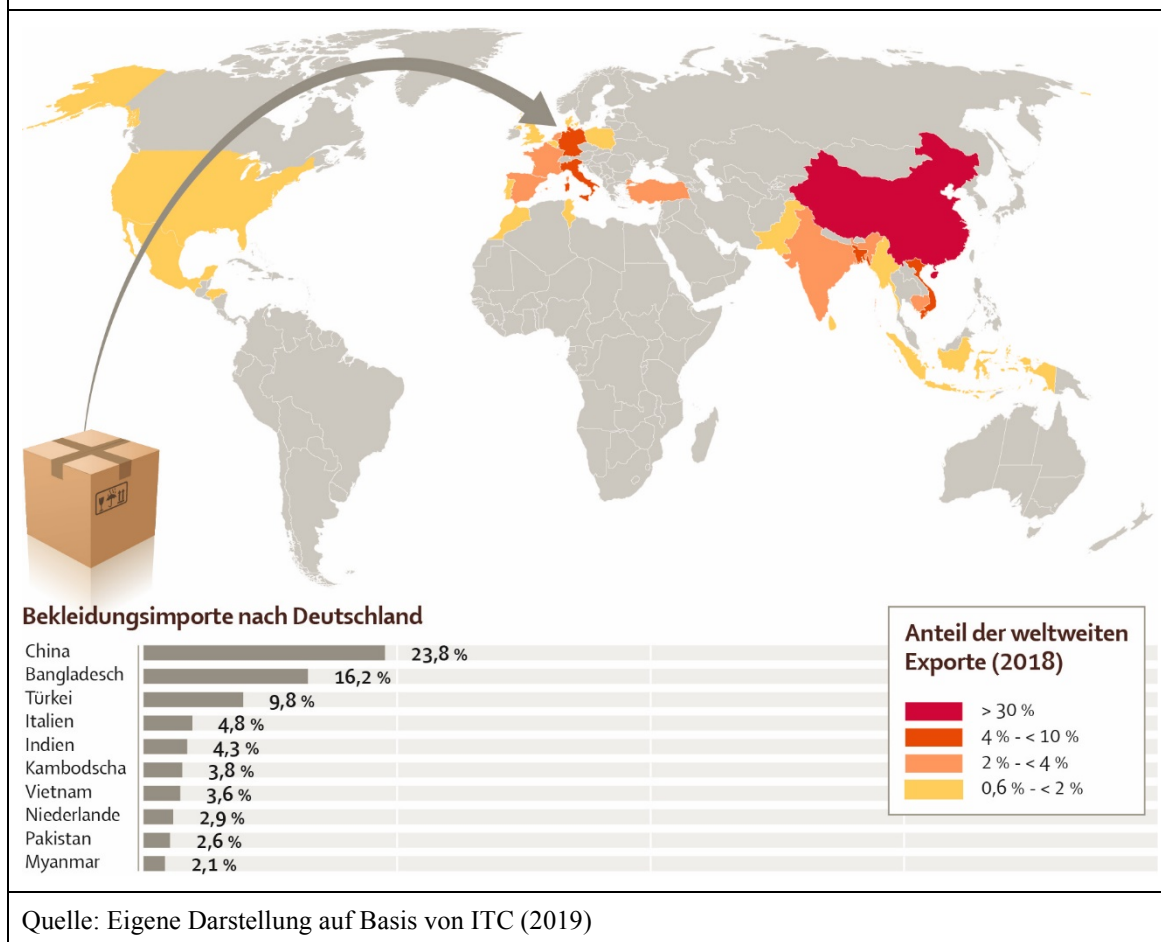
Auch innerhalb des globalisierten Marktsegmentes gibt es vielfältige Geschäftsmodelle. Diese gehen mit sehr unterschiedlicher Wertschöpfung, großer Varianz bei den Margen und unterschiedlicher Autonomie der Unternehmensführung einher – und diese Parameter wiederum haben entscheidenden Einfluss auf die sozialen und ökologischen Standards. Große Unterschiede bestehen zum Beispiel bei der Komplexität der Produkte (T-Shirt oder Abendkleid) sowie bei der Qualität der Stoffe und der Verarbeitung. Wichtig ist auch, ob Massenware produziert wird oder teure Markenprodukte, welche Zertifikate der Produzent besitzt und wie schnell er auf Anfragen reagieren kann. Diese Unterschiede reflektieren sich im Kaufpreis und bestimmen damit auch den finanziellen Spielraum für höhere Standards. Große Unterschiede betreffen auch die Fertigungstiefe – ob das Unternehmen nur vorgeschchnittene Stoffe näht oder andere Funktionen übernimmt. Je mehr Wertschöpfungsschritte der Lieferant übernehmen kann, desto höher sind in der Regel seine Margen und desto stärker seine Verhandlungsmacht gegenüber internationalen Auftraggebern. Wir kommen darauf im Kapitel 3.3. zurück.

1.4 Der globale Textilmarkt heute

Weltweit sind heute etwa 75 Millionen Menschen in der Textil- und Bekleidungsindustrie beschäftigt, die meisten von ihnen in Entwicklungsländern. Rund 75% aller Arbeitnehmer sind Frauen (DAI Europe, 2016). In absoluten Zahlen führt China die Rangliste an, gefolgt von Bangladesch und Indien. In manchen Ländern hat diese Industrie einen großen Anteil an der Industriebeschäftigung, z. B. 92% in Lesotho, 73% in Bangladesch, 59% in Mauritius und 56% in Pakistan (Daten für 2015; GIZ, 2015). Ähnlich stark ist die Abhängigkeit in vielen Ländern bezüglich der Exporteinnahmen. In Bangladesch entfallen 70% der Gesamtexporte (im Jahr 2015) auf die Bekleidungs- und Textilindustrie (AETS, 2016) und in Kambodscha 65% (ILO, 2016a).

China ist seit 20 Jahren das wichtigste Ausfuhrland und hat einen Weltmarktanteil von 30%, gefolgt von Bangladesch mit 8% und Vietnam mit 6% (Abb. 2). Auch Deutschland und Italien sind mit jeweils knapp 5% große Exporteure, wobei hier Modeprodukte, Re-Exporte und industriell gefertigte Bekleidung den Ausschlag geben. Zu den Niedriglohnexporteuren gehören weiterhin Indien, die Türkei und Kambodscha (Daten für 2018; International Trade Centre [ITC], 2019).

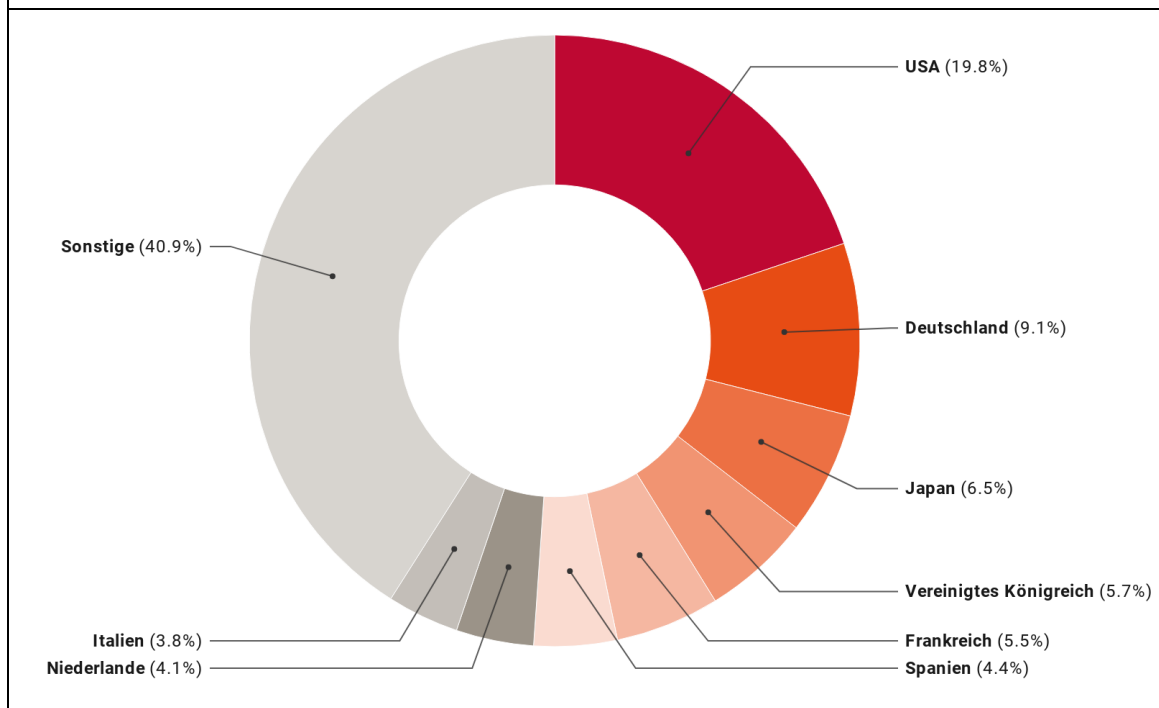
Abb. 2: Größte Bekleidungsexporteure weltweit und -importe nach Deutschland, 2018



Deutschland ist der zweitgrößte Importeur von Bekleidung in der Welt mit 9% der globalen Importe im Jahr 2018 (Abb. 3). Etwa 50% der nach Deutschland importierten Bekleidung

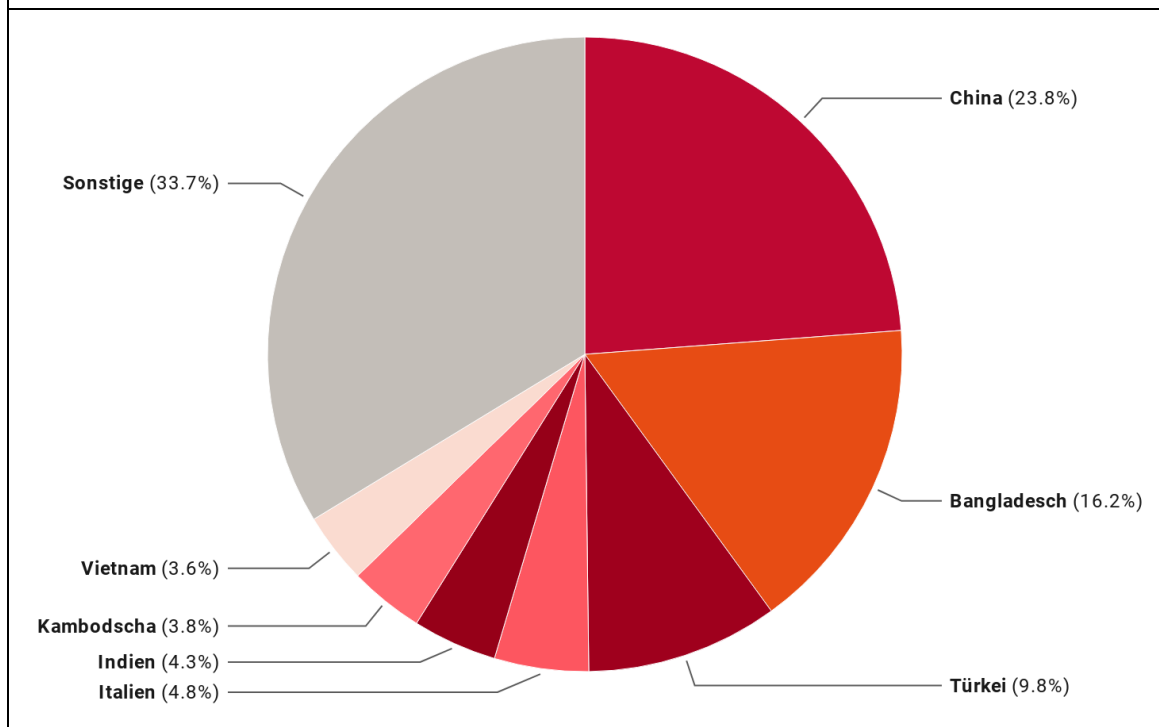
stammt aus China, Bangladesch und der Türkei (Abb. 4). Der Anteil der Bekleidungsimporte aus China ist allerdings stark rückläufig, wohingegen die Anteile Bangladeschs und Vietnams steigen (GIZ, 2015).

Abb. 3: Hauptimporteure von Bekleidung (2014-2018)



Quelle: Eigene Darstellung, erstellt mit DataWrapper, auf Basis von ITC (2019)

Abb. 4: Bekleidungsimporte nach Deutschland nach Regionen (2018)



Quelle: Eigene Darstellung, erstellt mit DataWrapper, auf Basis von ITC (2019)

1.5 Strukturelle Veränderungen mit entwicklungspolitischer Bedeutung

Die globale Textilindustrie durchläuft einen permanenten Wandel. Vier Trends der letzten Jahre sind aus entwicklungspolitischer Sicht besonders wichtig:

Erstens verliert China Wettbewerbsfähigkeit bei Bekleidungsexporten. Seine Exporte sanken zwischen 2014 und 2018 jährlich um über 4% (ITC, 2019). Hauptursache hierfür sind steigende Löhne. Zwischen 2009 und 2014 stiegen die Reallöhne der Industriearbeiter im Osten Chinas, wo die Bekleidungsindustrie angesiedelt ist, jährlich um fast 12% (Xu et al., 2017). China vollzieht damit jenen Strukturwandel nach, den – ganz im Sinne der „Gänseflugformation“ – vor ihm z. B. Südkorea, Taiwan und Thailand durchlaufen haben. Mit Chinas Rückzug spielen nun andere Länder ihre Lohnkostenvorteile aus. Insbesondere Kambodscha (+23% jährliche Exporte), Bangladesch (+12%) und Vietnam (+11%) konnten ihre Bekleidungsausfuhren deutlich steigern.

Zweitens werden die Modezyklen immer kürzer. Die Zeitspanne zwischen Auftragserteilung und Anlieferung im Einzelhandel wird damit entscheidend für die Wettbewerbsfähigkeit. Das führt zu einer teilweisen Verlagerung der Produktion aus Asien in Länder mit kurzen Transportwegen zum europäischen Absatzmarkt. Für diesen dauern Lieferungen aus China und Bangladesch etwa 30 Tage, während Kleidung aus der Türkei in nur 3-6 Tagen auf dem Markt ist (McKinsey, 2018). Dieser Trend zum sogenannten *Nearshoring* betrifft vor allem Kollektionen mit kurzen Modezyklen, während von der Mode unabhängige Waren weiterhin aus Asien bezogen werden. Auch einige afrikanische Länder, insbesondere Äthiopien, bemühen sich derzeit um Verträge in der Bekleidungsbranche. Hier sind Zuwächse zu erwarten – in welchem Maße, ist noch nicht absehbar.⁶

Drittens schreitet die Industrieautomatisierung voran. Bislang sind Versuche, das Nähen von Kleidung vollständig zu automatisieren, aufgrund der Materialeigenschaften von Stoffen weitgehend gescheitert. Mittlerweile können grundsätzlich auch Oberhemden und Anzüge von Robotern genäht werden, aber solche Roboter erfordern eine aufwendige und somit kostspielige Sensorik. Die meisten Studien kommen daher zu der Einschätzung, dass Roboter auf absehbare Zeit zu teuer sein werden, um die bislang übliche arbeitsintensive Fertigung im großen Stil zu ersetzen (ILO, 2016a). Zweifellos wird jedoch die Teilautomatisierung voranschreiten. China geht hier voran, um einen Großteil seiner Bekleidungsindustrie trotz massiv steigender Arbeitslöhne im Land halten zu können (Xu et al., 2017).

Viertens ist die Orientierung an sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit zunehmend im Mainstream der Branche angekommen. Zum einen setzt sich bei den Unternehmen die Erkenntnis durch, dass Nachhaltigkeitsmanagement (ISO 14.000) direkten finanziellen Nutzen bringen kann (Lo, Yeung & Cheng, 2012). Dies lässt sich beispielsweise darauf zurückführen, dass der Einsatz von Stoffen und chemischen Inputs rationaler und damit preiswerter gestaltet werden kann und/oder Aufwendungen für die Reinigung von Abluft

6 Im Sinne der unternehmerischen Sorgfaltspflicht darf eine Verlagerung von Produktion nicht zu einem *race-to-the-bottom* führen, was Arbeits- und Umweltstandards angeht. Daher ist begrüßenswert, dass die deutsche EZ mit Äthiopien bereits seit 2016 an der Verankerung von Umwelt- und Sozialstandards in der Bekleidungsindustrie arbeitet (siehe 4.1.4).

und Abwasser reduziert werden können. Gleichzeitig beziehen die Verbraucher Nachhaltigkeitsaspekte zunehmend in ihre Kaufentscheidungen ein. So nannten in einer jüngst von der GfK für die GIZ durchgeführten Erhebung 45% aller befragten Verbraucher „Nachhaltigkeit“ als sehr oder extrem wichtig für ihre Kaufentscheidung. Damit lag dieses Kriterium ungefähr auf einem Niveau mit dem günstigen Preis (48%) und dem modischen Charakter (46%) der Bekleidung (GfK, 2019).

2 Soziale und ökologische Herausforderungen der Textilwirtschaft

Einige Teile der Textil-Wertschöpfungskette sind aus sozialer, andere aus ökologischer Sicht problematisch und bedürfen besonderer Anstrengungen, zu denen die Entwicklungspolitik beitragen kann. Diese Brennpunkte sind in Abbildung 1 markiert und werden im Folgenden anhand der vorhandenen wissenschaftlicher Evidenz beschrieben und bewertet. Dabei liegt, entsprechend dem vom BMZ gewählten Schwerpunkt in seinen Kooperationsprogrammen, das Hauptaugenmerk auf sozialen Herausforderungen in der arbeitsintensiven Konfektion und den Umweltproblemen bei den Nassprozessen. Ein weiterer Hotspot sozial problematischer Produktionsregime ist die vorgelagerte Erzeugung der Baumwolle. Obwohl mittlerweile nur noch ein kleiner Teil der Rohstoffproduktion im Bekleidungssektor, sichert der Baumwollanbau das Überleben vieler Millionen Menschen und ist daher entwicklungspolitisch von besonderer Bedeutung. Es ist durchaus möglich, dass die Verwendung nachwachsender Rohstoffe zur Minderung des ökologischen Fußabdrucks (Petrochemie, Mikroplastik) künftig wieder zunehmen wird, was die Sicherung sozialer Standards in der Baumwollproduktion (und in zweiter Linie in der Erzeugung von Leinen, Hanf und Seide) noch wichtiger macht.

2.1 Soziale Herausforderungen der Bekleidungsfertigung: Baumwollanbau und Konfektion im Mittelpunkt

In einer komplexen, hoch arbeitsteiligen und globalisierten Branche wie der Textilwirtschaft ergeben sich soziale Herausforderungen an zahlreichen Stellen. Die vorliegende Studie konzentriert sich auf die entwicklungspolitisch besonders relevanten Stufen der Baumwollerzeugung und der Konfektion. Bei den Nassprozessen wird in Kapitel 2.2 auf die Herausforderungen für die ökologische Nachhaltigkeit eingegangen. Es gibt weiterführende nachhaltigkeitsbezogene Fragen, die in der vorliegenden Studie jedoch ausgeklammert bleiben müssen. Zu nennen sind die Erzeugung von Textilien aus nicht-nachwachsenden Fasern und Aspekte, die mit dem internationalen Markt für Gebrauchstextilien und der Entsorgung immer größerer Mengen an Bekleidungsprodukten in Zusammenhang stehen.

2.1.1 Baumwollerzeugung

In insgesamt rund 70 Ländern auf der Welt ist eine große Zahl von Familien an der Produktion von Baumwolle beteiligt. Baumwolle ist besonders für die Menschen in West- und Zentralafrika, in Indien, Pakistan und Zentralasien eine wichtige Einnahmequelle

(Fairtrade, 2019).⁷ In diesen Ländern ist kleinbäuerliche Produktion weit verbreitet. In Subsahara-Afrika erzeugen rund 1,7 Millionen Farmer Baumwolle, so gut wie immer im Wechsel mit dem Anbau von Lebensmitteln (Pelzer & Röttger, 2013: 5). Häufig ist bäuerlicher Baumwollanbau in Form von Vertragslandwirtschaft mit Verarbeitern organisiert. Viele Baumwollfarmer gehören zu den ärmsten Teilen der Weltbevölkerung (ibid.).

Familienbetriebe sind mit den Maßstäben internationaler Arbeits- und Sozialnormen nicht einfach zu fassen. Fragen nach Arbeitszeiten oder gewerkschaftlichen Rechten spielen allenfalls für zusätzlich zu Familienangehörigen beschäftigte Arbeitskräfte (oft in Stoßzeiten wie der Ernte) eine Rolle. Zwangsarbeit auf Familienbetrieben wird in der Literatur dann gesehen, wenn Frauen unfreiwillig eine Ehe eingegangen sind (Zwangsheirat) und dann auf dem Betrieb mitarbeiten müssen. In welchem Ausmaß dies in Baumwollanbaugebieten ein Problem darstellt, darüber gibt es kaum wissenschaftliche Evidenz.

Kinderarbeit ist in der Baumwollproduktion weit verbreitet, insbesondere bei der manuellen Bestäubung (in der Saatgutproduktion), beim Unkrautjäten und bei der Ernte (ILO, 2016c: 13 f.). Für Indien schätzt eine Studie den Anteil von Kindern (bis 14 Jahre) unter den Beschäftigten in der Baumwollproduktion auf 12-26% und denjenigen von Jugendlichen auf 20-44% (Südwind, 2018). Einige Berichte dokumentieren auch Kinderarbeit beim Ausbringen von Pestiziden mit entsprechenden Vergiftungsrisiken (Franken, 2018). Auch unter saisonal in der Baumwollwirtschaft beschäftigten Familien in Äthiopien wird von verbreiteter Kinderarbeit berichtet, die notwendig sei, um das Familieneinkommen auf ein angemessenes Niveau zu bringen (Partzsch & Kemper, 2019).⁸

Für eine rechtliche, moralische oder entwicklungspolitische Bewertung sollten das genauere Alter, die Freiwilligkeit, die Alternativen und die Auswirkungen der Arbeit von Kindern berücksichtigt werden. Im Sinne einer sozialen Hotspot-Analyse ist Kinderarbeit in der Baumwollerzeugung dann definitiv inakzeptabel, wenn die Gesundheit und ganzheitliche Entwicklung der Kinder in Gefahr ist, weil sie toxischen Betriebsmitteln ausgesetzt sind oder weil sie körperlich harte Arbeit in unzumutbar langen Zeiten ausüben. Kinderarbeit ist auch dann verwerflich, wenn sie Kinder daran hindert, eine qualitativ akzeptable Bildung zu genießen. Dies ist offenbar insbesondere dann ein Problem, wenn ganze Familien zur Baumwollernte im Land oder über Ländergrenzen wandern und eine regelmäßige Beschulung nicht möglich ist.

Für die sozialen Bedingungen auf den kleinen Baumwollfarmen ist der im Verkauf erzielte Preis ausschlaggebend. Dies hängt zum einen von den lokalen Handelsbeziehungen ab, zum anderen von den internationalen Preisen. Wie auch bei anderen börsennotierten Massengütern wie Kaffee, schwankt der Weltmarktpreis für Baumwolle sehr stark: Aktuell (19. August 2019) liegt er bei einem historischen Tief von 1,9 US-Dollar pro Kilogramm, während er vor ca. einem Jahr noch bei 2,7 US-Dollar pro Kilogramm lag.⁹

7 <https://www.fairtrade-deutschland.de/produkte-de/baumwolle/hintergrund-fairtrade-baumwolle.html>

8 Für die Studie wurden über 5.500 Beschäftigte in den indischen Bundesstaaten Gujarat und Rajasthan befragt. Die prozentuale Bandbreite spiegelt die Varianz der Antworten von drei Einzelerhebungen wider.

9 <https://www.londonstockexchange.com/exchange/prices-and-markets/ETPs/company-summary/GB00B15KXT11JEUSDETCS.html>

Hier können Mindestpreisregelungen und Premiumpreise, wie sie vor allem im Fairen Handel vorgesehen sind, Stabilität in die Familienhaushalte bringen. Im besten Fall können so exzessive Mitarbeit von minderjährigen Familienangehörigen durch Lohnarbeiter ersetzt, Gesundheitsgefahren der Kinder gemindert und die durchgängige Beschulung sichergestellt werden. Allerdings reduzieren höhere Preise keineswegs automatisch die Kinderarbeit; dies muss durch entsprechende Standards und Kontrollen abgesichert werden.

2.1.2 Konfektion

Über die sozialen Folgen einer international arbeitsteiligen Bekleidungsindustrie wird bereits seit den achtziger Jahren kontrovers berichtet und gestritten (z. B. Fröbel, Heinrichs & Kreye, 1986). Eine wissenschaftlich eindeutige und präzise Zustandsbeschreibung wird durch eine Reihe von konzeptionellen und methodischen Herausforderungen erschwert. Viele Untersuchungen sind nicht rein akademisch motiviert, sondern entstammen einem speziellen Interessenkontext und betonen daher entweder die entwicklungsförderlichen Aspekte der internationalen Arbeitsteilung oder die nicht akzeptablen Arbeitsbedingungen und -löhne. Nicht immer werden die wissenschaftlichen Methoden der Erhebungen klar dokumentiert. Wichtig ist auch, genau den Zeitpunkt zu betrachten, zu dem bestimmte Erkenntnisse gewonnen wurden, um Veränderungen im Zeitverlauf klar abschätzen und bewerten zu können.

Bei der Einschätzung der sozialen Herausforderungen ist zunächst zwischen den eingangs dargestellten unterschiedlichen Subsystemen der Konfektion zu unterscheiden: jener für globale Lieferketten und jener für die einheimischen Märkte in Entwicklungsländern. Studien zeigen durchgängig, dass die Arbeitsbedingungen in globalen Lieferketten besser sind als in der Produktion für lokale Märkte (Gross & Kharate, 2017; CNV Internationaal, 2016), da die internationalen Zulieferer meist schon seit vielen Jahren in Verhaltenskodexe eingebunden sind oder nach anerkannten und überprüften Standards produzieren. Dieses gilt insbesondere für Markenprodukte, bei denen ein Fehlverhalten, das von der kritischen Zivilgesellschaft und/oder der Presse aufgegriffen wird, zu schwerwiegendem Imageschaden und Geschäftseinbußen führen kann. Bei der Produktion für nationale Märkte geht es überwiegend um möglichst niedrige Preise; Reputationsrisiken sind hier vergleichsweise gering. Zudem wird teilweise in nicht registrierten Kleinbetrieben produziert, teilweise auch ausgelagert in private Haushalte, so dass die Produktionsbedingungen kaum zu überprüfen sind.

Der vorliegende Bericht konzentriert sich auf die Bedingungen in globalen Lieferketten und zieht nur Quellen heran, die in ihren Aussagen klar zwischen den beiden Subsystemen unterscheiden. Allerdings kann es Fälle geben, in denen exportierende Unternehmen Unteraufträge an nicht registrierte Unternehmen mit prekären Arbeitsbedingungen vergeben (siehe 2.1.2.5).

2.1.2.1 Grundlagen einer wissenschaftlich und ethisch fundierten Bewertung der sozialen Bedingungen in der Konfektion

Wie die Arbeits- und Sozialstandards in der Bekleidungsindustrie zu bewerten ist, hängt stark von dem normativen Bezug ab: *Einerseits* kann man die Bedingungen in der Textil-Zulieferkette mit denen vergleichen, die im jeweiligen Exportland in anderen Branchen gelten. Dann schneiden die international integrierten Zulieferer meist gut ab. Selbst bei

einem Lohnniveau, wie es beispielsweise in Bangladesch oder Vietnam gilt, bekommen – schon heute – mit jeder neuen Textilfabrik mehr Menschen die Möglichkeit, ihre Arbeits- und Lebensbedingungen zu verbessern. *Andererseits* kann man die Gerechtigkeitslücke zum Ausgangspunkt nehmen, die zwischen den Arbeitsbedingungen in den Produktionsländern und dem Einkommens- und Konsumniveau der Importländer klafft.

Vor diesem Hintergrund schlagen wir folgende Grundsätze für die Bewertung guter Standards vor, die den Handlungsspielräumen in den Produktionsländern und den ethischen Ansprüchen gleichermaßen Rechnung tragen:

- Die Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen: Diese ist nicht verhandelbar und bildet auch die Grundlage für die VN-Leitprinzipien und die sektorspezifischen OECD-Leitsätze (siehe 4.1.3), ebenso wie Standards, die die körperliche Unversehrtheit der Beschäftigten betreffen – z. B. die physische Sicherheit der Betriebsstätten, Arbeits- und Gesundheitsschutz. Unabhängig von der noch nicht zu Ende geführten Diskussion um existenzsichernde Löhne, sollten Lohnzahlungen als inakzeptabel gelten, die es den Beschäftigten nicht erlauben, in einer angemessenen Arbeitszeit zumindest das internationale Armutsniveau (aktuell 1,90 US-Dollar pro Tag) zu überschreiten. Wenn das nicht möglich ist, werden viele Beschäftigte bereit sein, scheinbar freiwillig Überstunden bis über die Belastungsgrenzen hinaus zu akzeptieren, um ein angemessenes Lebensniveau zu ermöglichen.
- Bei anderen Kriterien sollten Minimalstandards definiert sein und durchgesetzt werden, zum Beispiel Obergrenzen für Überstunden, um die Gesundheit der Arbeitnehmer nicht zu gefährden. Darüber hinaus sollten die Tarifparteien Kompromisse aushandeln und regelmäßig anpassen. Dies setzt aber Vereinigungsfreiheit und Recht auf Kollektivverhandlungen genauso voraus wie leistungsfähige betriebliche und industrielle Interessenvertretungen und angemessene institutionalisierte Aushandlungsformate.
- Von den Importeuren und Markenunternehmen kann erwartet werden, dass sie innerhalb der eigenen Lieferkette den Ansprüchen an die unternehmerische Sorgfaltspflicht genügen, wie sie in den VN-Leitprinzipien und den OECD-Leitsätzen für multinationale Unternehmen (OECD, 2011) an (einkaufende) Unternehmen festgeschrieben sind. Dies heißt, dass sie ihre menschenrechtlichen und umweltbezogenen Sorgfaltspflichten umsetzen, also unter anderem potentielle und tatsächliche negative Auswirkungen ihrer Geschäftstätigkeit für Mensch und Umwelt identifizieren und priorisieren, Maßnahmen ergreifen, um Risiken zu vermeiden bzw. zu mindern und für eingetretene negative Auswirkungen Abhilfe schaffen. Geschieht dies in exportorientierten Wertschöpfungsketten, lassen sich im Idealfall auch positive Demonstrationswirkungen auf andere Sektoren in den Produktionsländern erzielen.

Im Folgenden dokumentieren wir die Situation in Bezug auf (a) Kernarbeitsnormen, (b) weitere Arbeitsstandards und (c) Entlohnung und bewerten dies im Sinne der oben genannten Prinzipien. Anschließend (2.1.5) gehen wir gesondert auf die Vergabe von Unteraufträgen ein.

2.1.2.2 Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen

Die Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) leiten sich unmittelbar von den Menschenrechten ab und umfassen Vereinigungsfreiheit, Verbot von Zwangs- und Kinderarbeit und von Diskriminierung. Diese Ziele wurden in zusammen acht Normen kodifiziert, die von den Ländern einzeln ratifiziert werden mussten. (Abb. 5). Die derzeit großen Bekleidungsexporteure haben vier (China), sechs (Vietnam und Indien), sieben (Bangladesch) oder alle acht ratifiziert (Kambodscha und Äthiopien).

Vereinigungsfreiheit und Kollektivverhandlungen: Diese sind maßgeblich von den gesetzlichen Bedingungen und gesellschaftlichen Diskursen in den Produktionsländern abhängig. Dies entlässt Unternehmen allerdings nicht aus der Pflicht, in ihren Betrieben und bei Zulieferern die Organisation von Arbeitnehmern zuzulassen und gegebenenfalls zu fördern und vor allem der Unterdrückung von Gewerkschaften und Kollektivverhandlungen entgegenzuwirken.

Eine Studie für die Europäische Union kommt zu dem Ergebnis, dass in allen Entwicklungsländern, die in größerem Umfang Textilien und Bekleidung in die EU exportieren, Kollektivverhandlungen bislang kaum effektiv und zielführend stattfinden (AETS, 2016). Eine Überprüfung von 464 Fabriken der exportorientierten Bekleidungsindustrie in Kambodscha durch die ILO ergab, dass 155 von ihnen in insgesamt 243 Fällen die Einhaltung der Vereinigungsfreiheit und die Möglichkeit zu Tarifverhandlungen missachteten. Gegenüber dem Vorjahr war die Anzahl der Verstöße angestiegen. Insbesondere wurden Vorfälle registriert, in denen die Arbeitgeber Schritte unternahmen, die Gewerkschaften unter ihre Kontrolle zu bringen (ILO, 2018a).

Während der Schutz der Vereinigungsfreiheit über die ILO unverzichtbarer Teil des Völkerrechts wurde, wird die Herausforderung in der Praxis dadurch komplizierter, dass bestehende Organisationen, die sich als Gewerkschaften definieren, oft weit von dem Idealbild freier, demokratischer Interessenvertretungen aller Beschäftigten abweichen. Je nach politischer und kultureller Tradition eines Landes sind Fälle dokumentiert, in denen Gewerkschaften vorrangig die Ziele verfolgen, unternehmerische Entscheidungen an die Beschäftigten zu kommunizieren oder Partikularinteressen durchzusetzen. Ein strukturelles Problem in vielen Produktionsländern ist, dass Gewerkschaften auf Betriebsebene und nicht auf Sektor- bzw. Industriebene organisiert sind. Dies behindert branchenweite Kollektivverhandlungen und führt häufiger als nötig zu harten, bis hin zu gewalttätigen Auseinandersetzungen. In vielen Fällen gibt es zudem mehr als eine gewerkschaftliche Organisation pro Betrieb, was zu Konflikten zwischen diesen führt (Oka, 2016: 653).

Abb. 5: Die acht Kernarbeitsnormen der ILO	
	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Vereinigungsfreiheit und Schutz des Vereinigungsrechtes (1948) (Übereinkommen 87) ➤ Vereinigungsfreiheit und Recht zu Kollektivverhandlungen (1949) (Übereinkommen 98)
	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Zwangsarbeit (1930) und Protokoll von 2014 zum Übereinkommen zur Zwangsarbeit (Übereinkommen 29) ➤ Abschaffung der Zwangsarbeit (1957) (Übereinkommen 105)
	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Mindestalter (1973) (Übereinkommen 138) ➤ Verbot und unverzügliche Maßnahmen zur Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit (1999) (Übereinkommen 182)
	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Gleichheit des Entgelts (1951) (Übereinkommen 100) ➤ Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf (1958) (Übereinkommen 111)
Quelle: Eigene Darstellung nach ILO ¹⁰	

Nach Aussagen der NRO Human Rights Watch sind in nur etwa 10% der Textilunternehmen von Bangladesch Gewerkschaften registriert (HRW, 2016). Dies führt sie u. a. auf die Diskriminierung von Gewerkschaftern in Form von Einschüchterungen bis hin zu Misshandlungen und Todesdrohungen seitens der Fabrikmanager zurück. Hinzu kommen Vorkommnisse von Massenentlassungen wie 2017, als 294 Arbeitern einer Fabrik unter anderem aufgrund ihrer Gewerkschaftsaktivitäten gekündigt wurde (Ahmed & Chowdhury, s.a.), obwohl das nationale Arbeitsgesetz unfaire Behandlung von Arbeitnehmern, die einer Gewerkschaft angehören oder beitreten möchten, verbietet. In Indien gaben bei einer Umfrage unter 483 derzeitigen und ehemaligen Arbeitern in der exportorientierten Textilindustrie im Zeitraum von 2012 bis 2013 weniger als ein Viertel an, einen funktionierenden Arbeitnehmersausschuss oder eine Gewerkschaft am Arbeitsplatz zu kennen (ILO, 2015).

Allerdings ist auch richtig, dass in wenigen Entwicklungsländern gewerkschaftliche Organisationen und Aushandlungsprozesse insgesamt so herausgebildet sind, wie es aufgrund der Geschichte in Mitteleuropa der Fall ist. Ebenso kann nicht übersehen werden, dass auch im Globalen Norden lange Zeit ein Niedergang gewerkschaftlicher Organisation zu verzeichnen war (Koch-Baumgarten & Kryst, 2015: 153). Erst in jüngster Zeit gibt es

¹⁰ <https://www.ilo.org/berlin/arbeits-und-standards/kernarbeitsnormen/lang--de/index.htm>

Signale für eine Wiederbelebung und strategischen Neuorientierung, von der auch die Arbeitnehmer der Textilindustrie profitieren können (Fichter et al., 2018).

Das Fehlen leistungsfähiger Gewerkschaften (vor allem auf Branchenebene) erschwert friedliche Tarifverhandlungen. Verbesserungen von Lohn- und Arbeitsbedingungen werden oft durch Streiks und gewalttätige Konflikte erstritten, was sich wiederum negativ auf die Produktivität der Betriebe auswirkt (Choudhoury & Rahman, 2017). Es ist somit im aufgeklärten Interesse der Verhandlungspartner, zu Formen fairer und geordneter Kollektivverhandlungen zu finden.

In Bangladesch wurde die nationale Arbeitsgesetzgebung als Reaktion auf die Rana-Plaza-Katastrophe reformiert, womit die Gründung von Gewerkschaften erleichtert wurde. In der Tat stieg die Zahl fabrikbasierter Gewerkschaften 2013 bis 2017 von 138 auf 540 (Ashraf & Prentice, 2019). Ende 2018 wurden zudem aufgrund internationalen Drucks die Vereinigungsrechte von Arbeitern in den Freihandelszonen Bangladeschs gesetzlich gestärkt. Insgesamt hat sich der gesellschaftliche Diskurs über Arbeitsbedingungen und Tariflohnverhandlungen nicht zuletzt durch internationalen Druck intensiviert. So ergriffen deutsche Unternehmen Partei für Arbeitnehmerrechte in Bangladesch, nachdem die Nachrichten über Arbeitskämpfe im Rahmen von Tariflohnverhandlungen in Bangladesch 2017 auch deutsche Konsumenten erreicht hatten (Deutsche Welle, 2017; Tricarico, 2017).

Zwangsarbeit. Der Global Slavery Index von 2018 führt Bekleidung als eine der fünf Produktgruppen, die ein hohes Risiko für Fälle von Zwangsarbeit entlang der Lieferkette haben. Dies wird vor allem bei der Rohstoffproduktion, also dem Baumwollanbau gesehen. Werden beispielsweise Frauen gegen ihren Willen in eine Ehe gedrängt (Zwangsheirat) und müssen dann im landwirtschaftlichen Betrieb mitarbeiten, kann dies als Zwangsarbeit gesehen werden.

Zwangsarbeit umfasst mehr als offene Sklaverei. Im ILO-Übereinkommen Nr. 29 wird Zwangs- und Pflichtarbeit als *„jede Art von Arbeit oder Dienstleistung, die von einer Person unter Androhung irgendeiner Strafe verlangt wird und für die sie sich nicht freiwillig zur Verfügung gestellt hat“* definiert. Somit können auch erzwungene Überstunden in diese Kategorie fallen, die wiederum in den hier in den Fokus genommenen Produktionsländern ein Problem darstellen.

Im Rahmen des indischen Sumangali-Systems werden junge Frauen in der Textilindustrie unter Zurückhaltung ihres Lohns in einer Art Schuldknechtschaft zur Fortsetzung der Arbeit gezwungen. Eine Untersuchung der Fair Labor Association kam zu dem Ergebnis, dass dies überwiegend das Spinnen von Garnen betraf und nur ein verhältnismäßig kleiner (aber relevanter) Prozentsatz dieser Garne den Weg in exportorientierte Wertschöpfungsketten findet (Fair Labor Association, 2012). Eine Exporteursvereinigung erarbeitet Strategien, um das Problem zu bekämpfen. Studien von 2016 bestätigen jedoch den Fortbestand dieser Praktiken (Delaney & Connor, 2016; Oosterhoff et al., 2016). Für Bangladesch hingegen gibt es keine Berichte über Zwangsarbeit (Brunn & Scherf, 2017).

Eine Studie der ILO von Anfang 2016 ergab, dass in den meisten wichtigen Produktionsländern für Bekleidung die Normalarbeitszeit und Zahl der **Überstunden** gesetzlich reguliert und Arbeitgeber verpflichtet sind, Überstunden zu bezahlen, wobei ein Zuschlag zwischen 25% (z. B. Philippinen und Honduras) bis zu 100% (El Salvador, Bangladesch)

zu zahlen ist (Hult, 2016). Allerdings berichten viele NRO und gewerkschaftsnahe Think Tanks (z. B. Ahmed & Chowdhury, s. a.) immer wieder von teilweise exzessiven Arbeitszeiten von 15 bis 18 Stunden am Tag und dass diese zumindest teilweise erzwungen werden (siehe auch 2.1.2.3).

Kinderarbeit. Die ILO definiert Kinderarbeit in zwei ihrer Kernarbeitsnormen unterschiedlich: Im Übereinkommen 138 (Mindestalter) wird Kinderarbeit unterhalb eines Alters ausgeschlossen, welches Kinder erreicht haben müssen, um ihrer Schulpflicht Genüge zu tun. In der Regel liegt diese Schwelle bei 15 Jahren, in manchen Fällen kann sie auch auf 14 Jahre abgesenkt werden. Übereinkommen 182 (schlimmste Formen der Kinderarbeit) bezieht sich auf Arbeiten, die die Gesundheit oder die Sicherheit von Kindern beeinträchtigen, inklusive Prostitution und illegaler Erwerbstätigkeit. Hier darf die Beschäftigung von Personen unter 18 Jahren nicht toleriert werden.

Bei der Konfektion für den internationalen Markt spielt Kinderarbeit, auch aufgrund verstärkter Kontrollen durch internationale Unternehmen, nur eine geringe Rolle (Universität Sankt Gallen & CSCP, 2014). Studien belegen, dass im formellen Sektor in Indien weniger als ein Prozent der befragten Arbeiter Zeugen von Kinderarbeit geworden sind (Nurhayati et al., 2016) und dass in Bangladeschs Fabriken, die für den Export produzieren, relativ erfolgreich gegen Kinderarbeit vorgegangen wurde (UNICEF, 2015). Dass Kinder in Betrieben arbeiten, die oft ohne das Wissen des Abnehmers als Subunternehmer tätig sind, wird immer wieder vermutet, jedoch liegen hierfür kaum belastbare Belege vor. Auch im indischen Sumangali-System (siehe oben) ist ein Teil der beschäftigten Frauen unterhalb des durch die ILO festgelegten Mindestalters (Fair Labor Association, 2012). In einer Studie von 2015 wurde anekdotische Evidenz für Kinderarbeit bei Subauftragnehmern der Textilindustrie angeführt (Labowitz & Baumann-Pauly, 2015). Allerdings wurde dieser „Stern Center Report“ wegen massiver methodischer Probleme kritisiert (Anner & Bair, 2016).

Ein klarer Zusammenhang besteht zwischen der Lohnhöhe und Kinderarbeit: Würden in der Branche existenzsichernde Löhne gezahlt, so würden weniger Familien sich bemühen, ihre Kinder zum Haushaltseinkommen beitragen zu lassen.

Diskriminierung. Insbesondere geschlechterspezifische Diskriminierung stellt ein zentrales Problem in den Fabriken der Exportländer dar. Das ILO-Übereinkommen 100 über die Gleichheit des Entgelts männlicher und weiblicher Arbeitskräfte für gleichwertige Arbeit (1951) und das Übereinkommen 111 über die Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf (1958) werden in der Bekleidungsindustrie nicht eingehalten.

Vor allem äußert sich die Diskriminierung von Arbeiterinnen in niedrigeren Löhnen für die gleiche Arbeit im Vergleich zur Bezahlung der Männer. Eine Untersuchung der Bekleidungsindustrie in neun asiatischen Entwicklungsländern (Huynh, 2016) ergab, dass der Stundenlohn von Frauen, abgesehen von Bangladesch, Laos und Indonesien, signifikant unterhalb dem von Männern lag. Am größten war die Diskriminierung in Pakistan (48% geringerer Verdienst) und Indien (39%), während Lohnunterschiede in Vietnam (10%) und Kambodscha (7%) deutlich geringer ausfielen. Allerdings ist diese *Gender Pay Gap* kein Spezifikum der Bekleidungsindustrie. Nur in drei von neun untersuchten Ländern

(Kambodscha, Indien und Pakistan) lag der geschlechterspezifische Lohnunterschied in der Bekleidungsbranche über demjenigen der gesamten Volkswirtschaft.¹¹

Es gibt auch zahlreiche Berichte über sexuelle Belästigung und Demütigung weiblicher Arbeitskräfte in der Bekleidungsindustrie, meist durch Vorgesetzte und Manager (Kashyap, 2017; Human Rights Watch, 2019; ILO, 2015). In einer nicht-repräsentativen Studie im indischen Bangalore gaben 14% der Arbeiterinnen an, Opfer von Vergewaltigung oder sexueller Nötigung geworden zu sein, 60% berichteten von Einschüchterungen und Gewaltandrohungen (Sisters for Change, 2016). Aus der Quelle wird allerdings nicht deutlich, ob die entsprechenden Fabriken für den internationalen Markt produzieren.

Eine Befragung 2018 von 1.500 Arbeitern in Bekleidungsfabriken in Bangladesch ergab insgesamt ein sehr hohes Niveau unethischen Verhaltens von Vertretern des Managements gegenüber den Beschäftigten. Z. B. berichteten 81% von häufigen Fällen verbaler Angriffe durch Vorgesetzte und 11% von Fällen spezifisch sexueller Belästigung (Kabeer, Haq & Suleiman, 2019: 20f).

Zwar ist sexuelle Belästigung in Indien, Bangladesch, Kambodscha und anderen Produktionsländern verboten, aber es fehlt teilweise noch an funktionierenden Beschwerdestellen und Kontrollinstanzen. Sexuelle Belästigung wird dadurch begünstigt, dass die weiblichen Arbeitskräfte fast ausschließlich für die einfachen Tätigkeiten bei der Konfektion eingestellt werden, während höher bewertete und besser entlohnte Wertschöpfungsschritte überwiegend von Männern verrichtet werden, die dadurch eine Machtposition innehaben (für Kambodscha: ILO, 2018b).

Es gibt aber auch Studien, die ein positives Bild des Zusammenhangs zwischen Arbeit in der Textilindustrie und dem „Empowerment“ von Frauen zeichnen. So kommen Heath und Mobarak (2015) auf Grundlage einer Befragung von fast 1.400 Haushalten in Bangladesch zu dem Ergebnis, dass die Möglichkeit zur Lohnarbeit in der Textilindustrie dazu geführt hat, dass Frauen später heiraten und später (weniger) Kinder bekommen. Da Les- und Rechenfähigkeit die Einstellungschancen von jungen Frauen verbessern, hat auch die Priorität, die Familien dem Schulbesuch von Mädchen zumessen, zugenommen. Die Autorinnen zeigen weiterhin, dass die Immatrikulationsquote von Mädchen unter anderem aus diesem Grund gestiegen ist. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch Sivasankaran (2014), was die spätere Heirat und Ozsoz (2014), was die positiven Wirkungen auf die Grundbildung angeht. Kagy (2014) kommt zu dem Ergebnis, dass die Entscheidungsmacht von Frauen in den Familien in Gebieten mit hoher Dichte an Fabrikarbeitsplätzen höher ist als in anderen und mehr Kinder im Grundschulalter immatrikuliert sind. Gleichzeitig fand sie eine größere Wahrscheinlichkeit, dass Frauen in „Fabrikregionen“ unter häuslicher Gewalt leiden.

11 In Pakistan, Indien, Indonesien und Laos ist das genderspezifische Lohngefälle in der Bekleidungsindustrie zwischen 2016 und 2018 noch größer geworden, während es in Vietnam, Thailand und auf den Philippinen abgenommen hat (ILO, 2018c).

2.1.2.3 Sonstige Arbeitsbedingungen

Einige wichtige Aspekte einer Agenda für gute Arbeitsbedingungen in der ausgelagerten Leichtindustrie werden nicht direkt von den ILO-Kernarbeitsnormen erfasst. Immer wieder durch NRO, gewerkschaftsnahe Think Tanks und Gewerkschaften vorgetragene Probleme sind unvertretbar lange Arbeitszeiten, fehlende Arbeitsverträge, Brandrisiken und mangelnde Gebäudesicherheit sowie unzureichender Schutz von arbeitenden Schwangeren und Müttern.

Überlange Arbeitszeiten können schwerwiegende gesundheitliche Probleme mit sich bringen, insbesondere, wenn unter hoher Belastung monotone Arbeitsschritte verrichtet werden und die ergonomischen Bedingungen nicht gut sind. In der Textilindustrie treffen einige dieser Elemente zu: Die Arbeiten in der Konfektion sind klar getrennt, was zum Beispiel dazu führt, dass Näherinnen durchgehend sitzende und die Qualitätsprüfer durchgehend stehende Tätigkeiten erledigen. Die Arbeiter stehen unter einem hohen Stress, um die Produktionsvorgaben einhalten zu können, weil sie ansonsten zumindest unbezahlte Überstunden oder weitergehende Sanktionen befürchten müssen. Empirisch belegt sind erhebliche Anteile von Beschäftigten, die u. a. unter Kopfschmerzen, Schlafproblemen, Muskel- und Knochenschmerzen oder Augenüberlastung leiden (Tasnin et al., 2015). Hier können Zusammenhänge mit monotonen und stressigen Arbeitsroutinen über unzumutbare lange Zeiten unterstellt werden.¹²

Die verfügbaren Zahlen legen nahe, dass ein Überschreiten des Normalarbeitstags von acht Stunden üblich ist. Verschiedene Quellen sprechen von 10 bis 12 Stunden als faktisch normalen Arbeitstagen (z. B. Khan & Wichterich, 2015; AWAJ Foundation & CSI, 2016: 32); 60-Stunden-Wochen sind laut einer Studie von 2016 in Bangladesch verbreitet (FWF, 2016). Extrem lange Schichten widersprechen in den meisten Produktionsländern der nationalen Arbeitsgesetzgebung. In Bangladesch sieht diese eine Normalarbeitszeit von acht Stunden an sechs Tagen in der Woche vor, mit maximal zulässigen zwei Überstunden pro Tag (Huq et al., 2014). Unterschiedliche, einander nicht ausschließende Interpretationen sind hier möglich:

- Angesichts von Löhnen, die kaum die eigene Existenz sichern, kann die Leistung auch umfassender Mehrarbeit für die Betroffenen interessant sein, insbesondere, wenn Überstunden überhaupt und sogar mit Zuschlägen bezahlt werden. Huq et al. (2014) berichten aus Bangladesch, wo Beschäftigte selbst auf Mehrarbeit drängen, um ihre Lohnzahlung aufzubessern. Aus Indien und Sri Lanka ist bekannt, dass junge Frauen teilweise Lohnarbeit für einige Jahre suchen, um die Aussteuer für eine künftige Heirat zu erwirtschaften (Absar, 2001; Fair Labor Association, 2012). Dann werden überlange Arbeitszeiten zu einem „Opfer auf Zeit“ und mögliche Gesundheitsgefährdungen verdrängt. Umso wichtiger ist, dass die Unternehmen selbst ihre Fürsorgepflicht gegenüber den Beschäftigten wahrnehmen.

12 Nicht immer können gesundheitliche Beeinträchtigungen, von denen Textilarbeiter berichten, unmittelbar auf die Arbeit in der Bekleidungsindustrie zurückgeführt werden. Durchfall, Wurmbefall und auch Hepatitis werden häufig genannt, jedoch sind diese Gesundheitsprobleme vermutlich vor allem darauf zurückzuführen, dass die Beschäftigten in einem Umfeld absoluter oder relativer Armut mit unbefriedigenden sanitären Bedingungen leben.

- Eine mögliche Form, Überstunden zu erzwingen, besteht darin, Vorgaben für die pro Zeiteinheit zu produzierenden Stücke unrealistisch hoch zu setzen. In diesem Fall müssen die Beschäftigten gezwungenermaßen Mehrarbeit verrichten, um Lohnabzüge oder weitergehende Strafen zu vermeiden. Dann können Betriebsleitungen die Zahlung von Überstunden und verbundener Zuschläge umgehen. Dies stellt eine besonders unfaire Art der Mehrarbeit dar, da sie faktisch den Stundenlohn senkt und die Verantwortung an die Beschäftigten zurückgibt, da diese die Vorgaben nicht im vorgesehenen Zeitraum erfüllt haben. Nach vorliegenden Berichten (z. B. Ahmed & Chowdhury, s.a.; Fair Labor Association, 2012) werden Überstunden vor allem dann unter Androhung von Sanktionen erzwungen, wenn sich Fristen für die Erledigung von Fertigungsaufträgen nähern und keine hinreichende Zahl kurzfristig anzuheuernder Arbeitskräfte verfügbar ist. Ein weiterer Grund für extreme Überstunden sind kurzfristige Auftragsspitzen, die sich durch die Schnelllebigkeit von Kollektionen häufen (Burckhardt, 2014).

Fehlende Arbeitsverträge. Schriftlich fixierte und rechtlich verbindliche Arbeitsverträge sind eine Kernvoraussetzung für ein gewisses Maß an Planungssicherheit und eine Basis für die individuelle und familiäre Zukunftsplanung der Beschäftigten. Teil der Funktionslogik der Auslagerung von Produktion an Fremdfirmen in Billiglohnländern ist aber die Flexibilität der Beziehungen. Bei Zweigwerken haben Unternehmensleitungen das betriebswirtschaftliche Ziel, diese möglichst kontinuierlich auszulasten. Bei Auftragsfertigung können die Firmen, die die Lieferketten koordinieren, kurzfristig entscheiden, an wen welche Aufträge gehen. Für die Auftragnehmer bedeutet dies ein hohes Maß an Unsicherheit, was dazu führt, dass sie versuchen, ihrerseits die Kernbelegschaften begrenzt zu halten, um sie im Bedarfsfall kurzfristig aufstocken und wieder abbauen zu können. Dies geschieht auf unterschiedliche Weise, vor allem durch kurzfristige Arbeitsverhältnisse ganz ohne Verträge, durch Arbeitnehmerüberlassung durch Dritte (Leiharbeit) oder durch befristete Arbeitsverträge unterschiedlicher Laufzeiten. Kärnstrand (2015) zeigt für Kambodscha, dass Arbeitsverträge meist nur für kurze Fristen geschlossen werden. Witt (2015: 77) weist darauf hin, dass in China die üblichen Laufzeiten von Arbeitsverträgen in der Textilindustrie schon seit vielen Jahren nur zwischen drei und 24 Monaten liegen.

Die meisten empirischen Untersuchungen in der Branche stimmen darin überein, dass viele Arbeitskräfte keine ausreichenden schriftlich niedergelegten Verträge mit den Unternehmensleitungen abschließen, geschweige denn, dass sie die Inhalte immer verstehen würden. Eine ILO-Studie von 2015 ergab, dass nur 38% der befragten Arbeitnehmer in Indien einen schriftlichen Arbeitsvertrag hatten (ILO, 2015). Auch in Bangladesch fehlen oft Arbeitsverträge (Ahmed & Chowdhury, s. a.). Da, wo Verträge existieren, sind sie oft unzureichend, um die Arbeitnehmer angemessen zu schützen. Einzelne Autoren weisen auch darauf hin, dass ein geringer vertraglicher Bindungsgrad der Arbeitnehmer es den Unternehmensleitungen ermöglicht, Arbeitskräfte nach einer gewissen Zeit auszutauschen, etwa, weil sie ermüdet sind und/oder weil sie durch längere Betriebszugehörigkeit Ansprüche auf höhere Löhne erwerben und/oder weil sie sich gewerkschaftlich organisieren oder an betrieblichen Aktionen beteiligen.

Schon vor fünfzehn Jahren stellten Kabeer und Mahmud (2004) fest, dass in den Exportproduktionszonen deutlich mehr Arbeitskräfte (60%) über Arbeitsverträge verfügen als im Rest der Branche (10%). In einer Befragung von 2018 fanden Kabeer, Haq und Suleiman (2019: 15), dass insgesamt 62% aller Befragten über schriftliche Arbeitsverträge verfügten

(deutliche Fortschritte gegenüber früheren Studien). Arbeiter in größeren und dem nach dem Rana-Plaza-Unglück gegründeten „Accord“ angehörenden Fabriken hatten zu 75% einen Arbeitsvertrag, Beschäftigte in kleineren und dem „Accord“ nicht angehörenden Fabriken nur zu 21%.

Dies liegt vermutlich daran, dass die in Exportproduktionszonen verorteten Firmen überdurchschnittlich oft in internationale Lieferketten mit Handels- oder Markenunternehmen eingebunden sind. Diese pochen als Bestandteil ihrer Verhaltenskodexe auf formalisierte Arbeitsbeziehungen bei ihren Zulieferern. Zudem sind sie gleichmäßiger durch internationale Aufträge ausgelastet, was es betriebswirtschaftlich einfacher macht, einen höheren Anteil an Kernbelegschaft vorzuhalten.

Im Rahmen von „Upgrading-Strategien“ (siehe 3.3) sind längerfristige Arbeitsbeziehungen eindeutig auch im Interesse der Unternehmen. Einen höheren Mehrwert zu erzielen und sich weniger austauschbar zu machen, erfordert nicht nur Investitionen in den Maschinenpark, sondern auch und vor allem in die Belegschaften, z. B. durch Fortbildungen und *on-the-job*-Training. Dies ist mit einer *hire and fire*-Strategie nicht vereinbar, nicht zuletzt, weil Beschäftigte ihre zusätzlich erworbenen Kenntnisse nach Entlassungen ggf. zur Konkurrenz mitnehmen.

Brandrisiken und Gebäudesicherheit. Sorgen um die Gesundheitsrisiken für Beschäftigte in der Industrie bestehen schon lange und haben zur Entwicklung eines eigenen ISO-Managementstandards für *Occupational Health and Safety* (ISO 45.001) und entsprechenden ILO/WHO-Richtlinien geführt. Allerdings geht es dabei vor allem darum, durch verbessertes Management gesundheitliche Belastungen und Gefahren im Arbeitsalltag zu verringern. Die Notwendigkeit, Katastrophen vorzubeugen, wurde vor allem nach verheerenden Bränden in Bekleidungsfabriken in Pakistan und Bangladesch 2012 und dem Kollaps des Rana-Plaza-Gebäudes im März 2013 erkannt (Reinecke & Donaghey, 2015; James et al., 2018; Barua & Ansary, 2017; Ansary & Barua, 2015). Bei den Brandkatastrophen wurden Todesfälle dadurch verursacht, dass Fluchtwege und Notausgänge verstellt waren, bei Rana Plaza versagte schlicht die physische Gebäudestruktur und es gibt Belege, dass dies rechtzeitig hätte erkannt werden können und das Gebäude geräumt werden müssen.

Es gibt keinen wissenschaftlich fundierten Überblick über die Risiken der Gebäudesicherheit in der globalen Textilindustrie. In einigen wichtigen Produktionsländern besteht ein hohes Risiko für starke Erdbeben, was die Anforderungen an die Statik der Gebäude erhöht. Das betrifft vor allem Bangladesch, Pakistan, Nordindien und die Türkei für den europäischen Markt und Zentralamerika für den US-Markt.¹³ Klar zu unterscheiden sind zwei Typen von Textilfabriken:

- diejenigen, die im Kern für die Leichtindustrie in Exportproduktionszonen nach aktuellen Standards gebaut wurden und wo Gebäudestabilität und -layout (Fluchtwege) in der Regel hohen Ansprüchen genügen und
- Fabrikationsanlagen, die in dafür nicht vorgesehene Bausubstanz eingefügt wurden. So war das Rana-Plaza-Gebäude in Dhaka ursprünglich für kommerzielle, nicht aber

13 <https://www.globalquakemodel.org/gem>

industrielle Nutzung ausgelegt. Das Gebäude wurde zudem um drei Stockwerke gegenüber dem ursprünglich Genehmigten aufgestockt.¹⁴

Im Rahmen des „*Accord on Fire and Building Safety*“ wurden in den letzten Jahren über 1.600 Produktionsstätten überprüft und hierbei über 110.000 Sicherheitsmängel identifiziert, von denen 90% bisher behoben wurden. Einige Betriebe wurden auch geschlossen (Schüssler et al., 2019) Zugleich wurden staatliche Prüfstellen (wie das *Department of Inspection for Factories and Establishments*) gestärkt. Insgesamt konnte die Sicherheit erhöht werden (Deutsche Welle, 2017). Die Regierung Bangladeschs behauptet, mittlerweile die nötigen Kontrollen selbst durchführen zu können und plädiert für ein Ende der privaten Überprüfungen, was aber von vielen Stakeholdern in Frage gestellt wird (Kolf & Weishaupt, 2018).

Bei den Handels- und Markenunternehmen haben die Katastrophen insgesamt dazu geführt, dass man sich stärker um die Überwachung der Lieferketten zu kümmern bemüht, nicht zuletzt, um massive Reputationsschäden zu vermeiden. Es kann davon ausgegangen werden, dass dabei die Gebäudesicherheit, wie insgesamt der Themenkomplex *Occupational Health and Safety*, stärker als früher in den Blick genommen wird.

Mutterschutz und die Möglichkeit zur Kinderbetreuung sind in vielen Ländern gesetzlich vorgeschrieben. Beispielsweise müssen Fabriken in Bangladesch mit mehr als 40 Arbeitern Kindertagesstätten für Kinder von Beschäftigten bis zum Alter von sechs Jahren bereitstellen. Dies ist vor allem in den (vielen) Fällen wichtig, in denen beschäftigte Frauen räumlich von der erweiterten Familie getrennt arbeiten und daher traditionelle Formen der Kinderbetreuung nicht funktionieren.

Solche Vorgaben werden aber häufig nicht eingehalten (Burckhardt, 2014; UNICEF, 2015). Auch Mutterschaftsurlaub und Möglichkeiten zum Stillen werden den Arbeiterinnen oft vorenthalten (UNICEF, 2015). Der Schutz schwangerer Beschäftigter ist meist unzureichend, was zu vielfach dokumentierten physischen und mentalen Gesundheitsproblemen führt (Akther, Rutherford & Chu 2017; Akther, Rutherford & Chu, 2019).

2.1.2.4 Löhne

Die Forderung nach existenzsichernden Löhnen wurde schon in der klassischen Nationalökonomie erhoben (siehe Textkasten 1) und steht international spätestens seit Gründung der ILO vor hundert Jahren auf der politischen Tagesordnung. Auch in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 heißt es in Artikel 23.3: „*Jeder Mensch, der arbeitet, hat das Recht auf gerechte und befriedigende Entlohnung, die ihm und der eigenen Familie eine der menschlichen Würde entsprechende Existenz sichert, gegebenenfalls ergänzt durch andere soziale Schutzmaßnahmen.*“

In der Praxis werden in den wichtigen Produktionsländern jedoch fast durchweg Löhne gezahlt, die dem Konzept eines existenzsichernden Einkommens nicht entsprechen. Dies spiegelt sich auch darin, dass die Beschäftigten in den produzierenden Unternehmen nur einen verschwindend kleinen Anteil am Ladenpreis eines Textilprodukts erhalten. Bei der

14 <http://www.dhakatribune.com/bangladesh/court/2017/04/19/rana-plaza-charge-framing-may-8/>

Lohnhöhe bestehen zwischen den Ländern erhebliche Unterschiede (Abb. 6). Allerdings liegen die Löhne häufig über dem, was die gleichen Beschäftigten vor Ort in anderen Beschäftigungsverhältnissen verdienen könnten. Studien aus Bangladesch ergaben, dass selbst der Lohn einer neu eingestellten Arbeiterin in der Bekleidungsindustrie um 100% über dem liegt, was in informellen oder auch formalisierten Kleinstunternehmen erwirtschaftet werden kann (Ahmed & Nathan, 2016: 65).

Textkasten 1: Die Forderung nach existenzsichernden Löhnen in der klassischen Nationalökonomie

“A man must always live by his work, and his wages must at least be sufficient to maintain him. They must even upon most occasions be somewhat more, otherwise it would be impossible for him to bring up a family, ...”

“No society can surely be flourishing and happy, of which the far greater part of the members are poor and miserable. It is but equity, besides, they who feed, clothe, and lodge the whole body of the people, should have such a share of the produce of their own labour, as to be themselves tolerably well fed, clothed, and lodged.”

Quelle: Adam Smith (*Wealth of Nations*, Chapter 8, Seiten 72 und 83 der Ausgabe von 2012)

Sehr niedrige Löhne erschweren nicht nur einen angemessenen Lebensunterhalt, sondern wirken sich negativ auf verschiedene Dimensionen der *Decent Work Agenda* aus. So können sie dazu führen, dass Beschäftigte auch scheinbar freiwillig umfangreiche Mehrarbeit akzeptieren, um den eigenen Lebensstandard zu heben, mehr Geld an ihre Familien zu transferieren, oder um Ersparnisse für die Zeit nach der Industriearbeit anlegen zu können. Überlange Arbeitszeiten führen wiederum zu gesundheitlichen, einschließlich psychosozialen Problemen, was in vielen Studien belegt wurde.

Die Regierungen der Produktionsländer legen häufig Mindestlöhne fest. Diese sind geeignet, die Lebenssituation der Arbeiter zu verbessern, sofern die Regierungen oder Interessenorgane der Arbeitnehmer in der Lage sind, diese Mindestlöhne auch effektiv durchzusetzen. Allerdings liegen die Mindestlöhne in den meisten Produktionsländern weit unterhalb dessen, was als existenzsichernder Lohn („*living wage*“) gelten würde. In Bangladesch etwa liegt der nationale Mindestlohn von 8.000 BDT (rund 95 US-Dollar) für Ungelernte weit unter dem errechneten Existenzminimum von 16.000 bis 22.000 BDT für eine vierköpfige Familie (Bedarf für Wohnen, Essen und Bildung).

Tatsächlich werden die Mindestlöhne für die Bekleidungsindustrie in vielen Ländern nicht einmal eingehalten. Die ILO hat festgestellt, dass in Asien die Nichteinhaltung der Lohnvorschriften zwischen 6,6% von Arbeitern in Vietnam und 53,3% in den Philippinen betrifft (Cowgill & Huynh, 2016). Für Indien zeigt eine Studie, dass die Verletzung von Mindestlohnverordnungen bei Frauen (74,0%) deutlich häufiger ist als bei Männern (45,3%) (Oxfam Australia, 2017).

Insgesamt ist es konzeptionell und methodisch ausgesprochen schwierig, tatsächlich gezahlte Löhne international zu vergleichen und zusätzlich zu bewerten, was ein gerechter oder existenzsichernder Lohn ist (z. B. Anker, 2011; Parker et al., 2016). Die Datenlage über tatsächlich bezahlte Löhne ist schlecht und Nominallöhne spiegeln nicht unmittelbar die jeweilige Kaufkraft wider. Zudem müssten ggf. nicht-monetäre Leistungen der Unternehmen eingerechnet werden, wie Unterkünfte und ggf. Mahlzeiten.

Einige Kodexe und Standards, wie derjenige der *Fair Wear Foundation* und der Fair Trade Textilstandard streben an, dass sie akzeptierende Unternehmen zukünftig einen existenzsichernden Lohn zahlen. Eine mögliche Methode, um diesen zu berechnen, ist der sogenannte Asia Floor Wage (Bhattacharjee & Roy, 2016). Dieser beruht auf den lokal spezifischen Kosten für einen angemessenen Unterhalt des Arbeitnehmers zuzüglich zweier erwachsener abhängiger Personen. Er beinhaltet einen festgelegten Standard in Bezug auf Nahrung, Wasser, Wohnen, Bildung, Gesundheit, Transport, Bekleidung und andere Grundbedürfnisse inklusive einer Reserve für Notfälle. Die gesetzlichen Löhne liegen allerdings in der Regel weit unter einem solchen existenzsichernden Niveau. Im Jahr 2015 entsprachen sie in Bangladesch nur 14% und in China 36% (WEF, 2015), in Vietnam 54% des Asia Floor Wage (Research Center for Employment Relations, 2016).

Auf der anderen Seite sind die Löhne in formellen, großen und exportorientierten Bekleidungsunternehmen oft wesentlich höher als in lokalen kleinen Unternehmen oder in der Landwirtschaft. Dies zeigen schon Kabeer und Mahmud (2004) für Bangladesch und Kabeer und Tran (2003) für Vietnam. Textilarbeiter würden also weniger verdienen, wenn es diese Exportbranche nicht gäbe.

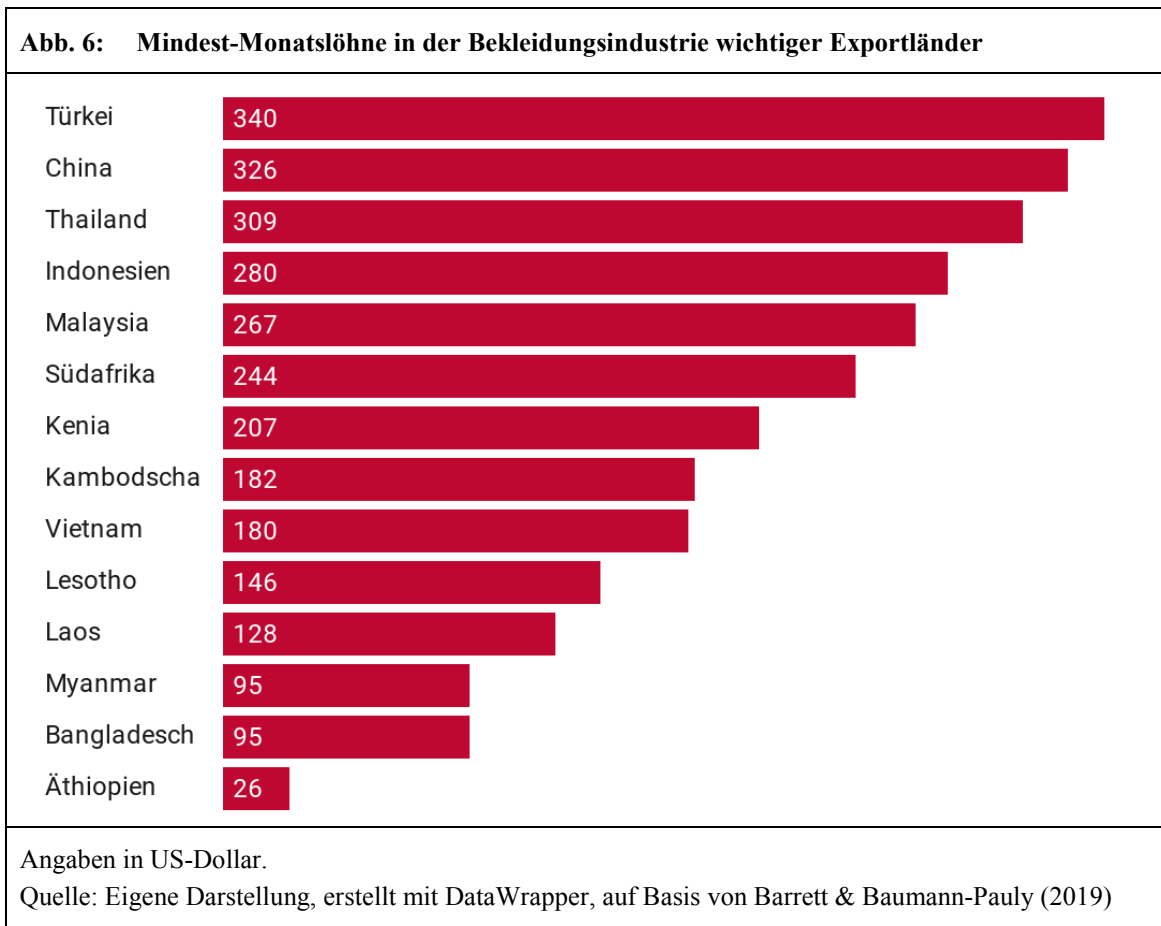
Herausforderungen in der Diskussion um Lohnhöhen und ihre Fixierung in internationalen Abkommen ergeben sich nicht nur aus methodischen Gründen, sondern aus zwei Problemlagen:

- Auch wenn die im Erzeugerland gezahlten Nominallöhne nur einen sehr kleinen Teil des Endverkaufspreises eines Kleidungsstücks ausmachen, konkurrieren die Länder des Südens auch über die Lohnkosten um die Positionierung in den internationalen Wertschöpfungsketten.
- Die Höhe der Industrielöhne wesentlich mitzubestimmen ist eine klassische Aufgabe funktionierender Industriegewerkschaften. Wo diese bestehen oder sich im Aufbau befinden, sollten Lohnverhandlungen wesentlich von ihnen getragen werden, da so branchenspezifische Bedingungen ebenso berücksichtigt werden können wie andere Ziele (z. B. Arbeitszeitregelungen).

Angesichts der mit den unzureichenden Löhnen verbundenen sozialen Probleme einerseits und ungelösten methodischen und konzeptionellen Fragen andererseits ist es sinnvoll, die Forderung nach existenzsichernden Löhnen auf die Liste der Forderungen an sozial nachhaltige Textilproduktion zu setzen. Dabei sollten jedoch hinreichend lange Zeiten eingeräumt werden, in denen zielführende Maßnahmen der Unternehmen zu belegen sind. Der Fairtrade Textilstandard gibt hier sechs Jahre als Ziellinie vor,¹⁵ die arbeitnehmernahe ASN Bank spricht von einem Zeitraum bis 2030.¹⁶

15 https://www.fairtrade-deutschland.de/fileadmin/DE/01_was_ist_fairtrade/03_standards/fairtrade_textilstandard_englisch.pdf

16 <https://www.asnbank.nl/over-asn-bank/duurzaamheid/mensenrechten/asn-bank-working-towards-a-living-wage-in-the-garment-industry.html>



Darüber hinaus ist ein wesentlicher Hebel für bessere Löhne die Steigerung der Produktivität (hierzu Kapitel 3.3). Die Tatsache, dass die Türkei, China und Thailand etwa doppelt so hohe Mindestlöhne haben wie Vietnam, dreimal höhere als Bangladesch und über zehnmal höhere als Äthiopien (Abb. 6) und dennoch erfolgreich exportieren, beruht auf höherer Effizienz. Gute Logistik, kurze Lieferzeiten, hohe Qualität, Nähe zum Absatzmarkt, niedrige Kosten für Elektrizität und andere Vorleistungen, aber auch transparente Verwaltung und politische Stabilität machen Standorte für Investoren attraktiv. Je mehr ein Standort hier „punkten“ kann, desto höher die Spielräume für existenzsichernde Löhne.

2.1.2.5 Unteraufträge

Ein Großteil der Kritik an schlechten Arbeitsbedingungen in der Textilwirtschaft entzündet sich an der Weitergabe internationaler Aufträge an nicht registrierte und nicht kontrollierbare Subunternehmer. Labowitz und Baumann-Pauly (2015) zum Beispiel beschreiben für Bangladesch, dass es Tausende informeller Kleinbetriebe gebe, die teilweise als Subunternehmer für den Export arbeiteten, nicht von den systematischen Inspektionen der Fabriken erfasst würden und in einigen Fällen auch Kinder beschäftigten.

Die Vergabe von Unteraufträgen ist in der Konfektion tatsächlich üblich. Eine weltweite Umfrage der ILO (2017) zeigt, dass 15% der befragten Konfektionsunternehmen an andere Hersteller auslagern. Dabei gibt es große Unterschiede zwischen Ländern. In vielen, vermutlich den meisten, Bekleidung exportierenden Ländern sind die Konfektionsunternehmen in Sonderwirtschaftszonen mit besonderen Zoll- und Steueranreizen angesiedelt. Diese Zonen

sind umzäunt und werden vom Zoll kontrolliert, damit Sonderrechte nicht an andere Unternehmen weitergegeben werden können. Unter diesen Bedingungen ist eine Auftragsvergabe an nicht-registrierte Subunternehmer kaum möglich. Vor allem in Indien, Pakistan und Bangladesch sind die Exportunternehmen jedoch nicht auf solche Enklaven beschränkt und dürfen grundsätzlich Aufträge an Subunternehmer weitergeben.

Für die Unternehmen kann sich eine solche Weitergabe aus verschiedenen Gründe lohnen (Ahmed & Nathan, 2016). Zum Beispiel fluktuiert die Auftragslage der Unternehmen in der Konfektion saisonal und Unternehmen sind bestrebt, eine gleichmäßige Auftragslage zu halten. Indem sie untereinander Aufträge teilen, stabilisieren sie die Auslastung. Teils können kurzfristige Liefertermine nur eingehalten werden, indem andere Unternehmen aushelfen. Zudem gibt es Spezialaufgaben, die nicht alle Unternehmen anbieten. Diese Formen der Auftragsvergabe erhöhen die Flexibilität und Leistungsfähigkeit der Gesamtindustrie. Problematisch sind dagegen Unteraufträge mit dem Ziel, Standards zu unterlaufen. Zertifizierungen sind mit Kosten verbunden, weil sie oftmals Investitionen in Fabrikanlagen, höhere Löhne und weniger Überstunden nach sich ziehen. Auch die Zertifizierung selbst ist teuer. Zertifizierte Unternehmen können insofern Kosten reduzieren, indem sie Aufträge an nicht-zertifizierte Unternehmen auslagern. Viele internationale Auftraggeber, von Modefirmen bis Discountern, verbieten diese Praxis. Immer mehr Unternehmen verpflichten sich außerdem im Rahmen ihrer Due Diligence zur Transparenz in Lieferketten. Dazu gehört, alle direkten Zulieferer und Subunternehmer mit Namen und Adresse sowie die vorhandenen Verifizierungsmechanismen offenzulegen. Allerdings zeigt der Fashion Transparency Index (2019), dass die entsprechende Berichterstattung noch große Lücken aufweist.¹⁷

Über das Ausmaß des Sozialdumpings via Subunternehmer gibt es unterschiedliche Berichte. Für die Stadt Gurgaon in Indien liegt eine Studie der Society for Labour and Development (2013) vor, der zufolge in 14 befragten Subunternehmen, die für den internationalen Markt produzierten, deutlich schlechtere Bedingungen herrschten als bei den direkten Auftragnehmern. Dagegen kommt eine Studie über Laos zu dem Ergebnis, dass die Vergabe an Subunternehmer zwar üblich sei, aber im Wesentlichen Flexibilisierung und nicht Lohnkostensenkung zum Ziel habe (Kongmanila & Takahashi, 2009). Die oben genannte Studie von Labowitz und Baumann-Pauly (2015) über Bangladesch wurde von Anner und Bair (2016) überprüft, die methodische Fehler der Studie offenlegen und zu dem Ergebnis kommen, dass die Zahl der informellen Subunternehmen im Exportbereich deutlich überschätzt werde und die Programme zur Inspektion von Fabriken 89% der Erwerbsbevölkerung im Sektor abdeckten.

Allerdings findet auch CED (2016) in einer regionalen Stichprobe in Bangladesch, dass von 455 erfassten Bekleidungsfabriken 140 als Subunternehmer arbeiteten und 75 von diesen nicht Mitglied eines der großen Branchenverbände waren. Eine solche Mitgliedschaft ist ein brauchbarer Indikator für die Erfüllung grundlegender Unternehmensstandards. Bangladeschs Regierung geht davon aus, dass den 7.000 Unternehmen, die bei den beiden größten

17 Fashion Revolution (2019): Fashion Transparency Index 2019.

Fachverbänden registriert sind, knapp 800-1.000 informelle gegenüberstehen, deren Standards letztlich nicht kontrollierbar seien.¹⁸

Für Bangladesch lässt sich daher zusammenfassen, dass Aufträge tatsächlich an informelle Subunternehmer weitergegeben werden, über deren Arbeitsbedingungen keine Rechenschaft abgelegt wird, und dass die Transparenzberichterstattung der internationalen Auftraggeber in diesem Bereich lückenhaft ist. Da die informellen Unternehmen zahlenmäßig nur 10-20% am gesamten Unternehmensbestand ausmachen, die zudem im Durchschnitt wesentlich kleiner sind als die direkt exportierenden Unternehmen und teilweise für den lokalen Markt produzieren,¹⁹ ist der Anteil dieses illegalen Segments an globalen Lieferketten äußerst gering. Im Mai 2019 erließ Bangladeschs Ministerium für Handel überdies eine neue Verordnung,²⁰ die Subunternehmer in der Konfektionsindustrie zur Mitgliedschaft in einem der beiden großen Branchenverbände²¹ verpflichtet. Diese Verbände haben ein starkes Eigeninteresse, dass alle Unternehmen vergleichbare Standards erfüllen.

2.1.2.6 Zwischenfazit zu den sozialen Herausforderungen bei der Konfektion

Unsere Literaturlauswertung ergibt folgendes Bild: Bei exportorientierten Unternehmen hat es bei vielen Aspekten sozialer Herausforderungen deutliche Fortschritte gegeben. Dies kann durchaus als Erfolg internationaler Bemühungen (EZ, Pionierunternehmen, engagierte NRO und Medien) im Zusammenspiel mit gleichgerichteten Aktivitäten in den Produktionsländern verbucht werden. Fortschritte gegenüber früheren Missständen betreffen vor allem Kinder- und Zwangsarbeit, für die keine methodisch solide Studie zeigt, dass sie noch systematisch und in großer Breite stattfindet. Nicht bei allen von der ILO definierten Arbeitsnormen sind die Fortschritte jedoch ausreichend. Deutlich ist das am Beispiel des Diskriminierungsverbots und der Rechte auf Vereinigungsfreiheit und Kollektivverhandlungen. Weitere schwerwiegende Probleme sind Löhne, die weit unter einem existenzsichernden Niveau liegen, teilweise sehr lange, bis zu Gesundheitsrisiken reichende Arbeitszeiten und oft fehlende Arbeitsverträge. Diese Probleme treten teilweise im übertragenen Sinn als „Syndrom“ miteinander zusammenhängender Symptome eines nicht gesunden Systems auf. So führen ungenügende Löhne auch zur scheinbar freiwilligen Ableistung von Überstunden bis über Belastungsgrenzen hinaus. Fehlende Arbeitsverträge führen dazu, dass die Näherinnen auch im Fall arbeitsbedingter Schäden an der Gesundheit nicht vor Kündigung geschützt sind. Da betriebliche Interessenvertretungen und Industriegewerkschaften oft fehlen, können die Beschäftigten selbst eine Beseitigung dieses Syndroms nicht erreichen.

18 https://www.just-style.com/analysis/bangladesh-guidelines-on-garment-subcontracting_id136665.aspx?utm_source=daily-html&utm_medium=email&utm_campaign=19-07-2019&utm_term=115359&utm_content=582003

19 Informelle Betriebe beschäftigen laut Labowitz und Baumann-Pauly (2015) im Schnitt lediglich 55 Personen, während die großen Direktzulieferer für den internationalen Markt viele hundert Beschäftigte haben.

20 https://www.just-style.com/analysis/bangladesh-guidelines-on-garment-subcontracting_id136665.aspx?utm_source=daily-html&utm_medium=email&utm_campaign=19-07-2019&utm_term=115359&utm_content=582003

21 *Bangladesh Garment Manufacturers and Exporters Association* sowie *Bangladesh Knitwear Manufacturers and Exporters Association*

2.2 Ökologische Herausforderungen

Wasserverbrauch und ökologische Belastungen durch Chemieeinsatz sind zentrale Umweltbelastungen des meist in Monokultur erfolgenden **Baumwollanbaus** (Universität St. Gallen & CSCP, 2014: 19). Für die Produktion von einem Kilogramm Baumwolle werden im weltweiten Durchschnitt rund 11.000 Liter Wasser benötigt. Andere Naturfasern wie Hanf oder Flachs verbrauchen nur ein Viertel davon (2.500 Liter). 95 % der Baumwollfelder werden mit Oberflächenwasser bewässert, zum Beispiel durch Umleitung oder Aufstauen von Flüssen.

Der konventionelle Anbau, der einen Großteil der Weltermte liefert, erfolgt meistens in Monokulturen ohne Fruchtfolgen. Die Böden verlieren dadurch ihre Fruchtbarkeit. Folgen sind der massive Einsatz von Kunstdüngern zur Ertragssteigerung und die Versalzung und Erosion der Böden. Zur Umweltbilanz der Baumwolle gehört auf der Habenseite hinzu, dass sie ein erneuerbarer Rohstoff ist, im Gegensatz zu Kunstfasern, die auf Basis endlicher Ressourcen und mit bis heute geringer Recyclingquote gewonnen werden.

In den kleinbäuerlichen Strukturen fehlt es zudem häufig an nötiger Bildung und Ausrüstung, um einen geeigneten Umgang mit gesundheitsgefährdenden Pestiziden sicherzustellen. Die Ausbringung von Pestiziden im Baumwollanbau stellt eine Gesundheitsgefahr für die Feldarbeiter dar, vor allem, da nicht im ausreichenden Maß auf Schutzkleidung zurückgegriffen wird und das Wissen über die richtige Verwendung vielfach fehlt. Gerade in kleinbäuerlichen Strukturen ist auch die Verwahrung von Pestiziden ein Thema des Gesundheitsschutzes. Hinzu kommen Gefahren für die Gesundheit der Einwohner in den Regionen des Baumwollanbaus durch Kontaminierung von Flüssen, Seen und Grundwasser durch Pestizide. Diese können teilweise im Trinkwasser sowie in den Lebens- und Futtermitteln nachgewiesen werden (Umweltinstitut München, 2014).

Auch die wichtigste Alternative zu Baumwolle, Synthefasern, hat eine schlechte Ökobilanz. Zwar ist der Wasserverbrauch bei der Herstellung von Synthefasern im Vergleich zur Baumwollproduktion gering, aber dafür ist der Energieverbrauch deutlich höher (Universität Sankt Gallen & CSCP, 2014). Zudem sind bei der Herstellung von Polymeren Abwasser, Chemikalienmanagement, gefährliche Abfälle und Luftverschmutzung als ökologische Risiken zu berücksichtigen (ibid.). Synthetische Fasern stellen auch eine Bedrohung für Meeresorganismen dar, indem schwer abbaubares Mikroplastik in die Gewässer gelangt (Almroth et al., 2018).

Die sogenannten **Nassprozesse** in der Textil-Wertschöpfungskette stellen ein global, regional und lokal oft schwerwiegendes Umweltproblem dar, verbunden mit Gesundheitsrisiken für die Beschäftigten und die regionale Bevölkerung. Der überwiegende Teil der Nassprozesse findet in der *Textilindustrie* statt, die von der *Bekleidungsfertigung* bis heute meist unternehmerisch und teilweise geographisch getrennt ist. So sind Vietnam, Kambodscha und Bangladesch wichtige Importeure von Flächentextilien, exportieren in dieser Produktgruppe jedoch kaum, sondern verarbeiten diese Güter zu fertiger Bekleidung, die dann ihren Weg auf den Weltmarkt findet. In den Ländern mit einer bedeutenden Bekleidungsfertigung wird auch ein großer Anteil der verarbeiteten Stoffe vor Ort gewebt, gestrickt oder gewirkt.

Die größten Umweltbelastungen in der Textilindustrie sind der hohe Wasserverbrauch und die damit in Verbindung stehende chemische Kontamination von Oberflächen- und Grundwasser und teilweise der Umgebungsluft. In letzter Zeit wird zunehmend auch der Beitrag der Textilindustrie zum Klimawandel thematisiert (z. B. Jain, 2017).

Nach Dadi et al. (2016) verwendet eine durchschnittlich große Textilfabrik etwa 1.6 Millionen Liter Wasser täglich, um etwa acht Tonnen Stoff zu erzeugen. Dabei verwendet sie bis zu 2.000 verschiedene Chemikalien, vor allem Farb- und Prozessstoffe (ibid.). Je erzeugter Tonne Endprodukt fallen 200-350 m³ Abwässer an. Die wichtigsten Nassprozesse in der Textilfertigung und dabei auftretende Umweltbelastungen sind folgende (Madhav et al., 2018):

- **Schlichten und Entschlichten**, also das Auftragen und Entfernen von Trennmitteln der Fasern: Hierfür werden große Mengen an Wasser benötigt, das anschließend hoch belastet ist und zu einem hohen biologischen Sauerstoffbedarf des Abwassers führt.
- **Entfetten**: Baumwolle enthält Wachs und andere Bestandteile, die für die Verarbeitung ungünstig sind und durch verschiedene chemische Waschprozesse entfernt werden und zu einer hoch basischen Abwasserbelastung mit vielfältigen, teilweise toxischen, Beimengungen führen.
- **Bleichen**: Die natürliche Farbe eines Baumwollgarns hat eine cremefarbene Erscheinung und muss gebleicht werden, um weißes Garn zu bekommen, das für die Aufnahme unterschiedlicher Farbstoffe geeignet ist. Traditionell wurden Bleichmittel auf Chlorbasis eingesetzt.
- **Merzerisation**: Baumwolle wird mit physikalischen und chemischen Methoden, u. a. unter Zugabe von Natronlauge, behandelt, um ihre optischen und Verarbeitungseigenschaften zu verbessern. Auch dieses Verfahren trägt zur chemischen Belastung der Abwässer bei.
- Beim **Färben** von Garnen und Flächentextilien werden chemische Pigmente aufgetragen. Synthetische Farbstoffe und eine große Zahl an Hilfsstoffen, wie Formaldehyd, Schwermetalle und Salze, werden eingesetzt. Dieser Prozess hat neben dem Entschlichten einen besonders hohen Wasserbedarf und trägt zur Kontamination großer Abwassermengen bei.
- **Bedrucken** von Textilien kann als Form des lokalisierten Färbens angesehen werden und hat vergleichbare Umweltwirkungen, wobei der Wasserbedarf geringer ist.
- Das **Finishing** von Textilien oder Bekleidungsstücken dient dazu, mit einer breiten Palette an Hilfsstoffen bestimmte Stoffeigenschaften hervorzuheben und sie beispielsweise weicher oder wasserabweisend zu machen. Teilweise werden Stoffe gegen mikrobielle Zersetzung geschützt. Manche Hilfsstoffe und Biozide sind in hohem Maße toxisch.

Die Vielzahl chemischer Substanzen, mit denen Textilien im Verarbeitungsprozess in Kontakt kommen, kann zu gesundheitlichen Problemen bei den Konsumenten führen, wenn Residuen in Bekleidung oder beispielsweise Bettwäsche verbleiben. Deshalb fokussiert der weit verbreitete und schon 1992 eingeführte „Standard 100 von Oeko-Tex“ darauf, rückstandsfreie Textilien auszuzeichnen. Erst 2014 wurde das Siegel „Made in Green by

Oeko-Tex“ eingeführt, das auch die sozial- und umweltfreundliche Erzeugung der Textilien entlang der Wertschöpfungskette kennzeichnet.

Der hohe Wasserverbrauch und der Cocktail der in den Abwässern vorhandenen Chemikalien machen eine Lösung der Umweltprobleme zu einem technisch und wirtschaftlich schwierigen Unterfangen, vor allem, wenn man auf End-of-Pipe-Lösungen setzt.²² Da häufig Textilien in wenig investitionsstarken kleinen oder mittleren Unternehmen in Entwicklungsländern gefertigt werden, wurden und werden teilweise noch Abwässer wenig oder gar nicht behandelt in die Umwelt abgelassen (Saxena et al., 2017). Die Auswirkungen unbehandelter Emissionen aus der Textilindustrie auf die lokale Bevölkerung können schwerwiegend sein. Direkte Gesundheitsprobleme, die u. a. in Textilregionen Indiens nachgewiesen wurden, umfassen unterschiedliche Allergien, Gastritis, Magen- und Darmgeschwüre und Atemwegserkrankungen (Dadi et al., 2016). Bei dauerhaft hoher Konzentration von Schadstoffen in der Umgebung kommt es auch zu Krebs und anderen lebensverkürzenden Krankheiten (Khan & Malik, 2014). Bei all den genannten Problemen sind Kinder, die sich im Wachstum befinden, besonders verletzlich.

Die Wege, wie Menschen mit Umgebungsgiften in Berührung kommen, sind vielfältig. Teilweise geschieht dies durch Verunreinigung der Atemluft. Besonders problematisch ist die Situation dann, wenn schlecht oder nicht gereinigte Abwässer zur Körperreinigung, zur Zubereitung von Mahlzeiten und als Trinkwasser verwendet werden müssen. Dies betrifft beispielweise den Großteil der Bevölkerung im ländlichen Äthiopien, die kaum Zugang zu Leitungswasser haben (Dadi et al., 2016: 10).

Der hohe Wasserverbrauch der Textilindustrie kann in Gebieten hoher Konzentration an Betrieben den Zugang zu frischem Trinkwasser einschränken und die Menschen zwingen, industriell verschmutztes Wasser zu verwenden. Wo landwirtschaftliche Bodennutzung entlang von Oberflächenwassern erfolgt, die mit Abwässern der Textilindustrie verunreinigt sind, kann das auch dem Pflanzenwachstum und der Gesundheit von Nutztieren schaden und somit die Ernährungs- und Einkommensgrundlage der Menschen verschlechtern (Kumar et al., 2012; für Äthiopien: Dadi et al., 2016). Der teilweise extrem hohe biologische Sauerstoffbedarf der textilen Abwässer gefährdet auch die aquatischen Ökosysteme und kann damit die Versorgung mit tierischem Eiweiß aus der Fischerei gefährden. Auch die zunächst wenig dramatisch scheinende Einleitung von Abwässern mit übermäßig hohen Temperaturen (in Äthiopien und Bangladesch wurden bis zu 77°C gemessen, Dadi et al., 2016: 16) bedroht das ökologische Gleichgewicht in den Textilregionen.

Schließlich sind auch die Arbeitnehmer der Textilindustrie durch die Belastung mit chemischen Substanzen in der Atemluft erhöhten Gesundheitsrisiken ausgesetzt. Eine große Zahl an Studien belegt ein höheres Risiko von Textilarbeitern, an Blasen- und Lungenkrebs und anderen Karzinomen zu erkranken. Dies wurde auch aus Industrieländern wie Spanien und den USA berichtet (Singh & Chadha, 2016).

Madhav et al. (2018: 35f) und Khatri (2018) listen eine Reihe von physikalischen, chemischen und biologischen Methoden auf, die zu einer mehr oder weniger guten Klärung von

22 Bei End-of-Pipe-Lösungen erfolgt der Umweltschutz durch den Produktionsprozessen nachgeschaltete Verfahren, beispielsweise durch die Klärung von Abwässern oder das Filtern von Rauchgasen.

Abwässern aus der Textilfertigung führen. Es gibt zudem deutlich umweltfreundlichere Prozessalternativen für alle Schritte der Textilproduktion, die teilweise auch den Wasserverbrauch reduzieren, die Nachhaltigkeit systematisch verbessern und die eine Abkehr von End-of-Pipe Lösungen möglich machen.

Es gibt vielfältige Berichte, dass Textilunternehmen, die in globale Wertschöpfungsketten für den europäischen oder US-amerikanischen Markt eingebettet sind, sich um eine Reduzierung der Umweltbelastung durch Prozessinnovationen verschiedener Art bemühen. Gleichzeitig berichten Medien weiterhin von massiven ökologischen Schäden und schweren Gesundheitsgefahren in den Textilregionen der wichtigen Herkunftsländer. Für beide Sachverhalte liegen keine belastbaren wissenschaftlichen Erkenntnisse, geschweige denn verlässliche Zeitreihen vor, z. B. über die Gewässerbelastung, und in welchem Maß sie tatsächlich auf die Textilindustrie zurückzuführen sind, zumal diese oft in Industrieparks mit gemischtem Branchenbestand produzieren. Vermutlich treffen beide Aussagen zu: Die Verschmutzung pro Produktionseinheit nimmt ab, aber die Gesamtbelastung nimmt aufgrund massiver Produktionssteigerungen zu. So stiegen die Bekleidungsexporte von Bangladesch zwischen 2010 und 2015 (letzte verlässliche Angaben) um 79% (GIZ, 2017) und in Vietnam von 2011 auf 2017 (Wirk- und Strickware) um 56% (ITC Trademap).

Wichtig ist, dass die vorliegenden Zahlen der These widersprechen, dass Bekleidungsexporteure bei zunehmenden Umweltauflagen auf den anspruchsvollen Exportmärkten ihre Handelsströme in Länder mit geringeren Umweltauflagen verlagern würden, z. B. von Europa oder den USA nach China oder Russland. In 2017 gingen 71% aller Bekleidungsexporte (Wirk- und Strickware) Bangladeschs nach Deutschland und die EU (inklusive Großbritannien). Für vietnamesische Exporteure sind die USA mit 60% 2017 unverändert der klare Leitmarkt. Für beide Exportländer spielen Ausfuhren nach China als unterstellt weniger strengem Ausweichmarkt (im Vergleich zu Europa oder den USA) mit 1% (Bangladesch) bzw. 3,4% (Vietnam) bis in die Gegenwart keine quantitativ nennenswerte Rolle (ITC Trademap). Auch die Binnenmärkte spielen in Bangladesch und Vietnam angesichts des geringen Pro-Kopf-Einkommens noch keine zentrale Rolle. Dies stellt sich in Indien und China aufgrund der Bevölkerungszahlen und steigenden Haushaltseinkommen anders dar.

Aus diesen Analysen ist nur der Schluss zulässig, dass die Leitmärkte im Globalen Norden, also Marken- und Handelsfirmen in Europa, USA und Japan (wichtig für den vietnamesischen Bekleidungsexport) unzureichend dafür Sorge getragen haben, ökologische Anforderungen entlang der von ihnen dominierten Lieferketten durchzusetzen. Offenbar stand das Ziel, die Verbraucher vor chemischen Residuen durch Produktkontrollen zu schützen, zu lange im Mittelpunkt. Bislang sind wirklich ökologisch zertifizierte Textilien auch in Deutschland ein Nischensegment. Der Marktanteil von GOTS (Global Organic Textile Standard)-zertifizierten Kleidungswaren lag in Deutschland 2017 noch im Promillebereich (0,27%) (Umweltbundesamt, 2019). Hier kann der Grüne Knopf einen wichtigen Beitrag leisten, wenn es gelingt, deutlich stärkere Marktimpulse zugunsten umweltfreundlich produzierter Kleidung zu setzen.

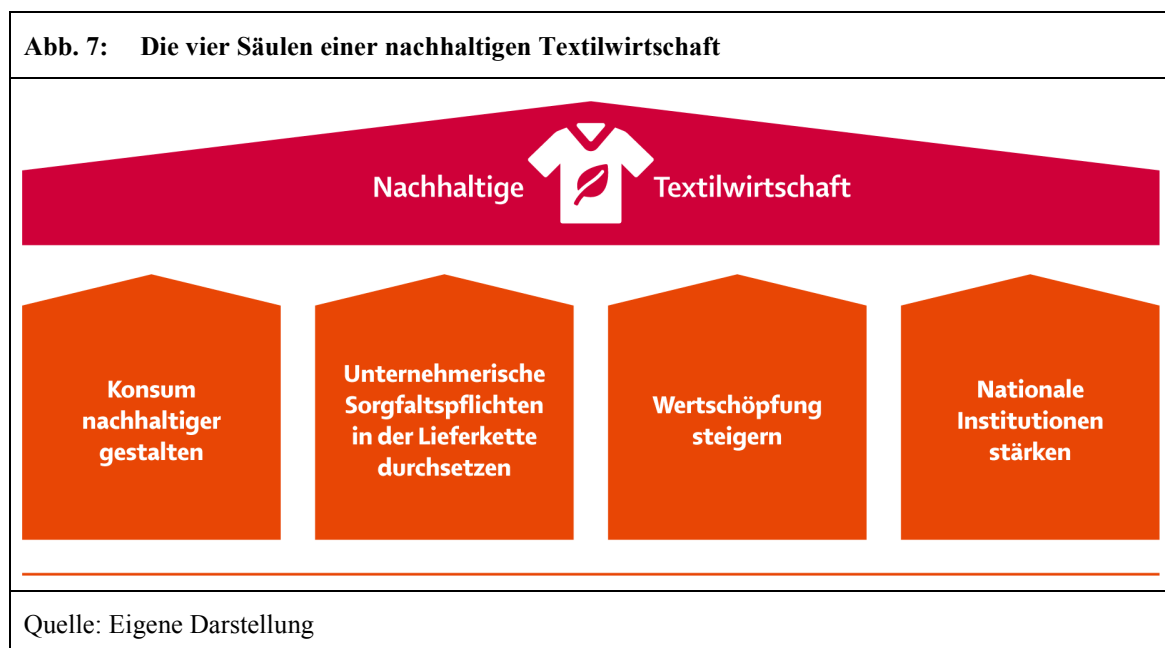
Im Gegensatz zur Textilherstellung und -veredelung sind die Umweltauswirkungen der **Konfektion** geringer. Der Energieverbrauch in der Konfektion ist 50% geringer als in der Textilherstellung (Levi's, 2009). Im Allgemeinen ist der Energieverbrauch in der gesamten Wertschöpfungskette relativ hoch, da Unternehmen in Entwicklungsländern dazu neigen,

ältere Maschinen zu verwenden, die nicht energieeffizient sind (TTZ Bremerhaven, 2017). Auch während des Transports werden umweltschädliche Praktiken verfolgt: Für den Transport von Kleidungsprodukten werden Chemikalien wie Dimethylfumarat gegen Schimmelpilze und als Konservierungsmittel antibakterielle Mittel wie Formaldehyd eingesetzt.

Der Umgang mit Textilien und Bekleidung ist verschwenderisch: Während der Herstellung von Kleidung werden 15% bis 25% des Gewebes verschwendet (McQuillan, 2019). Außerdem sollen Markenunternehmen unverkaufte Waren im Wert von über 600 Millionen US-Dollar pro Jahr verbrennen (Napier & Sanguineti, 2018). Auch die Verbraucher haben großen Anteil an der Verschwendung, indem Kleidung immer kürzer getragen und zum Großteil nicht wiederverwendet wird. In den USA werden zum Beispiel jährlich ungefähr 25 Milliarden Pfund (ca. 11 Millionen Tonnen) Textilabfälle erzeugt, von denen geschätzte 85% auf die Mülldeponie gelangen, während nur 15 Prozent für wohltätige Zwecke gespendet oder recycelt werden (Norum, 2017). Durch Vermeidung unnötiger Produktion könnten Material- und Energieeinsatz, umweltschädigende Produktionsprozesse und Abfallmengen deutlich reduziert werden.

3 Wege in eine nachhaltige Textilwirtschaft

Die Problemanalyse hat gezeigt, dass viele Akteure gefordert sind, um die Textilwirtschaft sozial und ökologisch nachhaltig zu gestalten. Dementsprechend schlagen wir eine Vier-Säulen-Strategie vor.



3.1 Konsum nachhaltiger gestalten

Ein starker Hebel zur Verbesserung der Bedingungen in den Lieferketten liegt bei den Verbrauchern. Je größer deren Bereitschaft, beim Kauf auf soziale und ökologische Kriterien zu achten und faire Preise zu zahlen, desto einfacher ist es, die sozialen Bedingungen in den Produktionsländern zu verbessern.

Studien zeigen für mehrere europäische Länder, dass die Verbraucher durchaus ein Problembewusstsein für soziale und ökologische Herausforderungen in der Textil-Wertschöpfungskette haben (Gwozdz et al., 2013; Farsang et al., 2014). Im 2019 Update des Pulse-of-the-Fashion wird festgehalten, dass Nachhaltigkeitsüberlegungen für 75% der Konsumenten extrem oder sehr wichtig sind, wenn sie Kaufentscheidungen bei Bekleidung treffen. Rund ein Drittel der Befragten gab an, bereits die Marke zugunsten besserer Nachhaltigkeitspraktiken gewechselt zu haben und mehr als 50% erwarten, dass ihre kommenden Kaufentscheidungen auf dieser Grundlage geschehen werden (Global Fashion Agenda, Boston Consulting Group & Sustainable Apparel Coalition, 2019).

Die faktische Entwicklung des Textilmarktes ergibt jedoch ein anderes Bild. Weder das vorhandene Problembewusstsein noch die behauptete Zahlungsbereitschaft für bessere Produkte schlagen sich erkennbar im Bekleidungskonsum nieder. So stellen nachhaltig produzierte Textilien nach wie vor einen Nischenmarkt dar (Umweltbundesamt, 2017). Das vergleichsweise bekannte GOTS-Siegel (Global Organic Textile Standard) kommt im Jahr 2017 in Deutschland beispielsweise nur auf einen Marktanteil von 0,26% (Umweltbundesamt, 2019). Offensichtlich besteht eine starke Diskrepanz zwischen Problembewusstsein und Kaufentscheidungen (Weller, 2019). Diese Diskrepanz kann drei Ursachen haben: unzureichende Information über die Nachhaltigkeitseigenschaften des jeweiligen Produktes; Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Anbieters; und Skepsis, ob die individuellen Kaufentscheidung tatsächlich einen Unterschied macht. Dies führt in der Summe häufig dazu, dass die grundsätzlichen Bedenken bezüglich sozialer und ökologischer Probleme verdrängt werden.

Hier können Standards wie GOTS oder Fair Wear Foundation und künftig Fairtrade helfen, die als Produktsiegel oder Label an der Kleidung oder der Verpackung sichtbar gemacht werden. Nichtregierungsorganisationen, Multi-Stakeholder-Initiativen oder privaten Unternehmen können solche Siegel und Label vergeben und dem Verbraucher damit zeigen, inwieweit soziale und ökologische Standards eingehalten werden (AETS, 2016). Überzeugende Zertifizierungs- bzw. Überprüfungssysteme können für deren Glaubwürdigkeit sorgen. Dabei zeigen Studien, dass Verbraucher ein staatliches Siegel für besonders vertrauenswürdig und glaubwürdig halten (GfK, 2019). Standards und Gütezeichen können auch in der öffentlichen Beschaffung als ein „zählbares“ Kriterium zur Festlegung der Kriterien für die Zuschlagserteilung herangezogen werden (Brammer & Walker, 2011; Deutscher Bundestag, 2019; FEMNET, 2017).

Es gibt eine große Vielfalt von Siegeln für soziale und ökologische Nachhaltigkeit in der Textil-Lieferkette. Einige Siegel sind weltweit verbreitet, andere nur in Teilmärkten. Faktisch fokussieren die meisten Siegel entweder auf Umweltfreundlichkeit oder auf Sozialverträglichkeit. Darüber hinaus nehmen sie größtenteils unterschiedliche Phasen der Textil-Wertschöpfungskette in den Blick (Rohstoffproduktion, Herstellung, Transport/Handel, Nutzungsphase, End-of-Life). Positiv fällt auf, dass viele Öko- und Sozial-Siegel besonders zentrale Phasen – Rohstoffproduktion, Herstellung und Transport/Handel – in den Blick nehmen. Nach einer Studie von 2014 deckten nur 30% der 16 untersuchten Standards die gesamte Textil-Lieferkette ab und nur sieben bezogen soziale, ökologische und ökonomische Kriterien ein (Universität Sankt Gallen & CSCP, 2014: 44). Grundsätzlich gilt: Je umfassender die Prüfung und je unabhängiger die Standardentwicklung und Absicherung der Kriterien aufgebaut ist, desto glaubwürdiger sind der Standard und das damit vergebene Siegel (Schaus, 2016).

Studien legen allerdings nahe, dass die derzeitige Vielfalt der Siegel für Kleidung die Verbraucher überfordert. Sie verstehen die Bedeutung von Nachhaltigkeitslogos oft nicht und können so auch nicht nachvollziehen, wie ambitioniert diese die Befolgung von Nachhaltigkeitskriterien in der Wertschöpfungskette kontrollieren (GfK Belgium, 2014). Dies schwächt die beabsichtigte Lenkungswirkung der Siegel deutlich.

Hier setzt der „Grüne Knopf“ als wohl weltweit erstes staatliches Siegel für nachhaltige Textilien an. Er verbindet anspruchsvolle ökologische und soziale Standards und signalisiert dem Kunden auf einen Blick, ob ein Produkt unter nachhaltigen sozialen und ökologischen Bedingungen hergestellt wurde. Durch die Kennzeichnung direkt am Produkt oder auf der Verpackung ist auf einen Blick ersichtlich, ob ein Kleidungsstück unter Einhaltung der festgelegten Kriterien produziert wurde.

Das Siegel verbindet anspruchsvolle Anforderungen an das Produkt und an das Unternehmen, die vom BMZ festgelegt wurden: Textilien, die mit dem Grünen Knopf ausgezeichnet werden, müssen soziale und umweltbezogene Produktkriterien erfüllen. Zudem muss das Unternehmen Unternehmenskriterien erfüllen, welche die Umsetzung unternehmerischer Sorgfaltspflichten für Menschenrechte und Umwelt in der relevanten Lieferkette erfüllen.

Textkasten 2: Elemente des „Grünen Knopf“



- | | |
|---|--|
|  Das Siegel Grüner Knopf wird direkt am Produkt angebracht und erleichtert dem Verbraucher die Kaufentscheidung. |  20 Kriterien zur Sorgfaltspflicht für Unternehmen |
|  Deutsche Akkreditierungsstelle GmbH (DAkkS) stellt glaubwürdige Prüfungen sicher. |  Einsatz für eine nachhaltige öffentliche Beschaffung ist möglich. |
|  Der Staat legt die Kriterien und Bedingungen für den Grünen Knopf fest. |  Zunächst Nassprozesse und Konfektion |
|  Bereits erbrachte Nachweise oder Siegel werden berücksichtigt. |  Unabhängige Überprüfung der Kriterien |
|  26 soziale und ökologische Mindeststandards für Produkte |  Weiterentwicklung ist vorgesehen: <ul style="list-style-type: none">› Weitere Stufen der Lieferkette› Sicherstellung eines existenzsichernden Lohnes) |

Quelle: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): Unser Zeichen für Verantwortung, Juni 2019.

Die Unternehmenskriterien unterstreichen den umfassenden Anspruch des Grünen Knopfs. Sie nehmen Unternehmen als Ganzes in den Blick und stellen den Umgang mit den Auswirkungen ihrer Kerntätigkeiten auf Menschenrechte und Umwelt entlang ihrer Textillieferketten in den Mittelpunkt. Grundlage dieser Kriterien sind die Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte der Vereinten Nationen (VN), die sektorspezifischen Empfehlungen der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) (siehe 3.2).

Die produktbezogenen Kriterien betreffen die Herstellung des textilen Endproduktes. In der Einführungsphase enthalten sie Anforderungen an die Einhaltung von Sozialstandards in der Konfektion und Umweltstandards in Betrieben mit Nassprozessen (siehe 2.4). In der Einführungsphase wird die Erfüllung der produktbezogenen Kriterien durch anerkannte Siegel nachgewiesen. Unabhängige Prüfer wie der TÜV kontrollieren die Einhaltung der Kriterien. Die staatliche Deutsche Akkreditierungsstelle (DAkkS) stellt glaubwürdige Prüfungen sicher.

Darüber hinaus gewährleistet der Grüne Knopf als staatliches Siegel eine hohe Glaubwürdigkeit inmitten der vielen privaten Siegelgeber. Eine Befragung der GfK unter über 1.000 Konsumenten ergab in 2019, dass 47% einem staatlichen Kennzeichen in deutlich überdurchschnittlichem Maße vertrauen (5-7 von 7 Punkten), während dies nur 19% für Kennzeichen der Anbieter selbst aussagten (GfK, 2019).

Mittelfristig müssen auch die Konsummuster für Textilien in Deutschland selbst kritisch betrachtet werden. Eine weitere starke Zunahme nur kurzfristig genutzter Güter ist angesichts der Endlichkeit von Ressourcen und des massiven Zuwachses an nicht oder nur schwer wiederverwertbaren Abfälle nicht tragbar. Lebenszyklusanalysen zeigen auch, dass häufiges Waschen und Bügeln von Kleidung zu einem Energie- und Wasserverbrauch durch die Konsumenten führt, der die Ressourcennutzung in der Produktion sogar überwiegen kann.

3.2 Unternehmerische Sorgfaltspflicht in der Textilindustrie verankern

Eine Sorgfaltspflicht für international agierende Unternehmen, die sich auch auf die vorlagerten Produktionsstufen bezieht, wird seit einigen Jahren eingefordert. 1976 publizierte die **OECD** die erste Version **ihrer Leitsätze für multinationale Unternehmen**. Diese wurden 2000 und 2011 überarbeitet. Dabei handelt es sich um Empfehlungen an die multinationalen Unternehmen, die in oder von den Teilnehmerstaaten aus operieren. Ziel ist es, dass Unternehmen eine risikobasierte Due Diligence verankern, indem sie diese beispielsweise in ihre Risikomanagementsysteme integrieren, um tatsächliche und potenzielle nachteilige Auswirkungen zu identifizieren, zu beseitigen oder zu mindern. Folgende sechs Grundprinzipien kennzeichnen die OECD-Leitsätze:

- Eine Grundsatzklärung soll die Verpflichtung des Unternehmens zum Schutz der Menschenrechte bekunden; diese soll von der höchsten Unternehmensleitung verabschiedet und öffentlich zugänglich sein.
- Unternehmen sind in der Pflicht, negative Auswirkungen, die ihr eigener Betrieb direkt und in der Lieferkette tatsächlich oder potenziell verursacht, zu ermitteln.

- Geeignete Maßnahmen müssen ergriffen werden, um tatsächliche oder potentielle negative Auswirkungen des eigenen Betriebs (direkt und in der Lieferkette) zu beseitigen oder zu mindern.
- Unternehmen sollen überprüfen, welche Maßnahmen sie zur Beseitigung oder Minderung negativer Auswirkungen ergriffen haben und ob diese effektiv waren.
- Die Informationen über diesen Prozess sollen in geeigneter Form kommuniziert werden.
- Wenn negative Auswirkungen auf die Menschenrechte nicht verhindert werden können, müssen die Unternehmen Maßnahmen ergreifen, um sie zu beseitigen, oder an diesen Maßnahmen teilhaben.

Die 2017 von der OECD verabschiedete „*Due Diligence Guidance for Responsible Supply Chains in the Garment and Footwear Sector*“ (OECD, 2018) unterstützt Unternehmen dabei, die in den OECD-Leitlinien für multinationale Unternehmen enthaltenen Sorgfaltspflichtempfehlungen in der Bekleidungs- und Schuhlieferkette umzusetzen.

2011 verabschiedete der Menschenrechtsrat der **Vereinten Nationen** die „Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte“. Darin wird die Verpflichtung der Staaten anerkannt, Menschenrechte und Grundfreiheiten zu sichern. Unternehmen werden als spezialisierte Organe der Gesellschaft gesehen, die dem geltenden Recht Folge leisten und die Menschenrechte achten müssen. Verstößen Subjekte gegen Rechte und Verpflichtungen, so müssen wirksame Abhilfemaßnahmen greifen.

Der **G7 Gipfel 2015** unterstützte die OECD-Leitsätze und VN-Leitprinzipien nachdrücklich. In der Abschlusserklärung von Elmau heißt es hierzu:

„Wir streben eine bessere Anwendung international anerkannter Arbeits-, Sozial- und Umweltstandards, -grundsätze und -verpflichtungen (insbesondere von Übereinkünften der VN, der OECD und der IAO sowie anwendbarer Umweltabkommen) in globalen Lieferketten an.“ (G7, 2015: 8)

Ein Jahr später beschloss die deutsche Bundesregierung den **Nationalen Aktionsplan** Umsetzung der VN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte 2016-2020 (NAP). An die Privatwirtschaft wird die Erwartungshaltung formuliert:

„Die Bundesregierung erwartet von allen Unternehmen, den im Weiteren beschriebenen Prozess der unternehmerischen Sorgfalt mit Bezug auf die Achtung der Menschenrechte in einer ihrer Größe, Branche und Position in der Liefer- und Wertschöpfungskette angemessenen Weise einzuführen. Dies gilt insbesondere dann, wenn sie in Ländern tätig sind, in denen rechtsstaatliche Grundsätze nicht oder nur unzureichend durchgesetzt werden. (NAP, 2017: 7)

Der NAP definiert in Anlehnung an die OECD Due Diligence-Leitlinien fünf Kernelemente unternehmerischer Sorgfaltspflicht:

- Mit Hilfe einer Grundsaterklärung sollten Unternehmen öffentlich zum Ausdruck bringen, dass sie ihrer Verantwortung zur Achtung der Menschenrechte nachkommen.
- Im Kern steht die Einrichtung eines Verfahrens, das dazu dient, potenziell nachteilige Auswirkungen unternehmerischen Handelns auf die Menschenrechte zu ermitteln, zu verhüten oder zu mindern.

- Basierend auf den Ergebnissen der Analyse sollten Maßnahmen identifiziert und in die Geschäftstätigkeit integriert werden. Mit Hilfe einer Wirksamkeitskontrolle sollte das Unternehmen den Erfolg der ergriffenen Maßnahmen regelmäßig überprüfen und mit Betroffenen hierzu in einen Dialog treten.
- Unternehmen sollten Informationen bereithalten und ggf. extern kommunizieren, um darzulegen, dass sie die tatsächlichen und potenziellen Auswirkungen ihres Handelns auf die Menschenrechte kennen und diesen in geeigneter Weise begegnen.
- Zur Identifikation von (tatsächlich oder potenziell) nachteiligen Auswirkungen sollten Unternehmen entweder selbst Beschwerdeverfahren einrichten oder sich aktiv an solchen Verfahren beteiligen.

Mit den OECD-Leitprinzipien, dem G7-Beschluss von Elmau und dem deutschen NAP wurde klargemacht, dass die unternehmerische Sorgfaltspflicht für Menschenrechte heute eine international und national hohe politische Priorität besitzt. Aufgrund der besonders engen Einbindung von Bekleidungsfirmen in Wertschöpfungsketten, die Länder umfassen, „in denen rechtsstaatliche Grundsätze nicht oder nur unzureichend durchgesetzt werden“ (NAP, 2017), ist die Verantwortung der die Ketten koordinierenden Unternehmen besonders hoch. OECD- und VN-Leitprinzipien, G7-Beschluss sowie der NAP machen deutlich, dass die Unternehmen von der Politik gefordert sind, sich proaktiv für die Vermeidung, Minimierung und ggf. Beseitigung negativer Auswirkungen ihres Handelns in den Wertschöpfungsketten einzusetzen.

Insgesamt ist die Branche, auch aufgrund der Arbeit internationaler NRO und aufmerksamer Medien, zumindest in Teilen schon auf eine derartige Due Diligence vorbereitet. Zu nennen sind vier miteinander verknüpfte Aspekte:

- Unternehmen nehmen seit Ende 90er Jahre an Multistakeholder-Initiativen (MSI) zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Textil-Lieferkette teil. Diese MSI haben teilweise eigene Standards entwickelt oder Verhaltenskodexe aufgelegt, zu denen sich die Mitgliedsunternehmen bekennen.
- Vor allem seit den 2010er Jahren, teilweise schon früher, bekennen sie sich in Codes of Conduct (Verhaltenskodexen, CoC) zur Achtung der Menschen- und Arbeitnehmerrechte. Teilweise veröffentlichen sie auch regelmäßige Nachhaltigkeitsberichte, beispielsweise IKEA seit 2009 und Aldi seit 2016 (siehe Tabelle 2 im Anhang).
- Einige Unternehmen haben ihre Prozesse an Umweltmanagementsystemen, vor allem ISO 14.000 und ISO 50.001 (Energiemanagement), ausgerichtet und entsprechend zertifiziert. Damit werden Nachhaltigkeitsaspekte zumindest teilweise systematisch in das Unternehmensmanagement integriert. Viele Unternehmen verfassen in regelmäßigen Abständen Nachhaltigkeitsberichte (siehe Tabelle 2 im Anhang).
- Beschwerdemechanismen geben allen Akteuren in der Wertschöpfungskette und ggf. externen Beobachtern die Möglichkeit, auf Verstöße gegen den CoC oder Standards hinzuweisen. Im Zuge eines Due-Diligence-Prozesses ist es wichtig sicherzustellen, dass Beschwerden nachgegangen wird und die Beschwerdeführer keine Repressalien zu befürchten haben.

Textkasten 3: Wichtige Multistakeholder-Initiativen in der Textilindustrie

Ab den neunziger Jahren entstanden Multistakeholder-Initiativen in der Textilindustrie und anderen internationalen Wertschöpfungsketten. Multi-Stakeholder-Initiativen sind interaktive Vereinigungen, in denen Unternehmen, Nichtregierungsorganisationen (NRO) und andere Stakeholder miteinander interagieren. Für den Textilsektor sind folgende MSI besonders relevant:

- *Fair Wear Foundation*: FWF wurde 1999 in den Niederlanden gegründet. Sie besteht aus Gewerkschaften, Nichtregierungsorganisationen, Unternehmen und Verbänden der Textilindustrie und staatlichen Organisationen. Heute gehören 130 Unternehmen FWF an, darunter auch einige hochpreisige deutsche Outdoor-Markenhändler. Mit dem Beitritt verpflichten sich die Mitglieder den von der FWF aufgestellten Verhaltenskodex einzuhalten.
- *Fair Labor Association*: FLA wurde 1999 in den USA gegründet und ist ein Zusammenschluss von sozial verantwortlichen Unternehmen, Hochschulen und Universitäten sowie Organisationen der Zivilgesellschaft. FLA setzt darauf, die Arbeitsbedingungen nachhaltig durch überprüfte kontinuierliche Verbesserungen zu verbessern.
- *Social Accountability International*: SAI wurde 1997 in den USA gegründet. In der SAI finden sich Unternehmen, Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen. SAI ist Initiator des Zertifizierungsstandards Social Accountability 8000 (SA8000).
- *Ethical Trading Initiative*: ETI wurde 1998 in London gegründet. Die Initiative besteht aus Gewerkschaften, Nichtregierungsorganisationen und Unternehmen. Mit dem Beitritt verpflichten sich die Mitglieder, den von ETI aufgestellten Verhaltenskodex einzuhalten.
- Das *Bündnis für nachhaltige Textilien* wurde im Oktober 2014 als Reaktion auf Katastrophen in Textilfabriken in Bangladesch und Pakistan gegründet. Aktuell hat das Textilbündnis etwa 120 Mitglieder. Es setzt sich aus Mitgliedern der Wirtschaft, NRO, Gewerkschaften, Standardorganisationen und der Bundesregierung zusammen. Das Bündnis hat das Ziel, die sozialen und ökologischen Bedingungen in der textilen Wertschöpfungskette deutlich zu verbessern.

Quellen: Both et al.(2012), www.textilbuendnis.com

3.3 Die Wertschöpfung steigern

In der Bekleidungsindustrie herrscht ein harter Kostenwettbewerb. Dies betrifft insbesondere die arbeitsintensive Konfektion. Die Einstiegsbarrieren sind gering. Um eine Näherei in Lohnfertigung aufzubauen, benötigt es keine sehr umfangreichen Investitionen; auch das technologische Know-how ist leicht zu erwerben. Ungelernte Arbeitskräfte können relativ kurzfristig auf Routinetätigkeiten vorbereitet werden. Daher konkurrieren viele Unternehmen und Standorte um entsprechende Aufträge. Sich an höheren Sozial- und Umweltstandards zu orientieren ist oft mit zusätzlichen Investitionen (sichere Gebäude, Abwasserreinigung) und laufenden Kosten (höhere Löhne, geringere Arbeitszeitflexibilität) verbunden. Auch die Zertifizierung für Nachhaltigkeitskennzeichen und das Management eines effektiven Compliance-Systems ist mit Kosten verbunden. Erst mittelfristig können höhere Standards auch zu Kosteneinsparungen führen (Lo, Yeng & Cheng, 2012). Das Kostenargument erklärt, warum sich viele Modefirmen und Händler dagegen wehren, konsequent auf strikte soziale und ökologische Standards zu setzen und ihrer unternehmerischen Sorgfaltspflicht gerecht zu werden.

Der Handlungsspielraum der Unternehmen, höhere Sozial- und Umweltstandards zu erfüllen, hängt aber auch von deren wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit ab. Damit die Textilwirtschaft

nachhaltiger werden kann, sollte daher auch die Wertschöpfung in den Unternehmen erhöht werden. Auf Basis der einschlägigen Forschung konnten wir fünf unternehmensstrategische Strategien identifizieren, die zu einer höheren Wertschöpfung führen.

Verkürzung der Lieferzeiten. Modezyklen werden immer schneller. Bei hochmodischer Ware beträgt die Verkaufszeit im Laden nur wenige Wochen. Gewinne werden vor allem mit neu eingeführten Kollektionen gemacht, zum Ende des Zyklus wird die Ware mit erheblichen Preisnachlässen verkauft, um für die nächste Kollektion Platz zu machen. Damit werden kurze Lieferzeiten zum zentralen Wettbewerbsvorteil. Dies führt dazu, dass mehr Aufträge in nahegelegene Lieferländer vergeben werden – aus Deutschland zum Beispiel in die Türkei oder nach Tunesien an Stelle von China oder Vietnam (McKinsey, 2018). Außerdem werden Lieferketten optimiert. So werden Daten über den Abverkauf im Laden in Echtzeit an den Lieferanten übermittelt, aber auch die Effizienz der Häfen, Transportunternehmen und Zollbehörden wird wichtiger. Je flexibler und schneller die Zulieferer auf Nachbestellungen und Auftragsspitzen reagieren können, desto besser ihre Verhandlungsposition gegenüber den Auftraggebern.

Vom *Cut, make and trim* zum *Full-package supply*. *Cut, make and trim* (CMT) ist der Fachbegriff für einen Auftrag, bei dem der Auftragnehmer nur für den Zuschnitt der Stoffe und das Nähen der Kleidung verantwortlich ist. Der Auftraggeber spezifiziert das Produkt, liefert alle Vorprodukte und organisiert den Transport. CMT-Unternehmen rekrutieren junge Arbeitskräfte, trainieren sie für das Nähen und organisieren die Produktion. Da sehr viele Unternehmen CMT anbieten und untereinander weitgehend beliebig austauschbar sind, können die Auftraggeber Preise und Margen hier weit drücken. Beim *Full-package supply* bekommt der Lieferant eine Order, ist aber selbst für die Beschaffung der Vorprodukte, deren Bevorratung und Finanzierung sowie den Transport zuständig. Diese zusätzliche Wertschöpfung beinhaltet höhere Kompetenzen und unternehmerische Risiken und ist deshalb in der Regel besser bezahlt.

Von einfachen zu komplexen Produkten. Einfache Produkte, wie z. B. T-Shirts, erfordern nur leicht erlernbare Fertigkeiten und keine differenzierten Maschinen. Komplexere Produkte, wie Abendkleider, Anzüge oder Outdoor-Mode, die verschiedenartige Materialien kombiniert, erfordern dagegen bessere Ausbildung und den Einsatz spezifischer Maschinen. Zudem sind die Produkte wertvoller, so dass Verarbeitungsfehler und Reklamationen weitgehend auszuschließen sind. Dementsprechend sind auch hier die Margen und die Investitionen in Personal im Normalfall höher.

Vom anonymen Produkt zur Marke. Marken schaffen Mehrwert für Unternehmen, weil die Kunden bereit sind, für Markenartikel mehr Geld auszugeben – entweder, weil sie diesen eine bessere Qualität zuschreiben oder weil die Marke einen persönlichen Imagegewinn verspricht. Zwei identische Kleidungsstücke aus dem gleichen Produktionsprozess können daher – mit und ohne Marken-Logo – sehr unterschiedliche Preise erzielen. Die Einführung von Marken erfordert allerdings eine gute Marketingplanung sowie Investitionen in Werbung und neue Vertriebswege. Schmitz (2006) dokumentiert Beispiele von Unternehmen in Entwicklungsländern, die sich als Zulieferer für globale Markenfirmen Wissen über Prozessoptimierung und Modetrends aneignen konnten und dieses Wissen dann über neu gegründete Tochterunternehmen nutzten, um eigene Modemarken für den lokalen Markt zu etablieren.



Zertifizierung und Qualitätssiegel. Auftraggeber verlangen zunehmend Qualitätssiegel. Jedes Siegel geht mit – teilweise erheblichen – Zertifizierungskosten einher. Gesiegelte Produkte erzielen oft höhere Marktpreise. Sie bieten damit eine weitere Option für Unternehmen, in höherpreisige Marktsegmente vorzustoßen. Allerdings erhöht die Vielzahl unterschiedlicher Siegel in vielen Märkten die Kosten, weil Zulieferer für ihre jeweiligen Kunden ggf. unterschiedliche Zertifizierungen durchlaufen müssen.

Diese fünf Strategien schließen einander nicht aus. Konfektionsunternehmen, die ihre Reputation durch Zertifizierung verbessern, kommen zum Beispiel eher an lukrative Aufträge namhafter *Fashion Labels*, und diese wiederum schaffen Zugänge zu Kapital und Technologie für kürzere Lieferzeiten. Solche Strategien zur Erhöhung der Wertschöpfung schaffen die finanziellen Voraussetzungen, damit höhere Standards erfüllt werden; und umgekehrt erfordern die anspruchsvolleren Märkte höhere Standards – so dass sich bessere Geschäftsmodelle und höhere Standards prinzipiell wechselseitig hochschaukeln können.

3.4 Nationale Institutionen stärken

Viele soziale, sicherheitstechnische und ökologische Missstände in der Bekleidungsindustrie sind auf den unzureichenden Willen und/oder ungenügende Kompetenzen zurückzuführen, wichtige international vereinbarte Standards durchzusetzen. Die meisten Produktionsländer haben Kernarbeitsnormen der ILO ratifiziert, einige auch die ILO-Konvention C081 (Arbeitsaufsicht), und sich damit grundsätzlich verpflichtet, z. B. Kinderarbeit oder

Diskriminierung in der Arbeitswelt zu bekämpfen. Dies erfordert zunächst, dass leistungsfähige und gegen Korruption resiliente Institutionen der Arbeitsaufsicht bestehen, eine hinreichend große Zahl an qualifizierten Arbeitsinspektoren vorhanden ist und klar definierte Mitwirkungspflichten der Unternehmen und etablierte Prüfroutinen bestehen (ILO, 2016b). Dort, wo Gesundheitsrisiken bestehen, müssen erweiterte Kompetenzen vorhanden sein, beispielsweise, um Luft- und Lärmbelastungen in den Produktionsstätten messen und bewerten zu können. Wie der Fall Rana Plaza gezeigt hat, spielt auch die Sicherheit von Gebäuden eine wichtige Rolle. Hierfür notwendige technische Kompetenzen können im Rahmen der Nationalen Qualitätsinfrastruktur (NQI) vorhanden sein oder geschaffen werden.

Für die Sicherung des Gemeinwohls in den Partnerländern ist wichtig, dass die staatliche Aufsicht sich nicht nur auf exportorientierte Unternehmen erstreckt, sondern auf alle Betriebsstätten des Landes. Nur so kann verhindert werden, dass „Inseln menschenwürdiger Arbeit“ in einem Umfeld wenig regulierter und eventuell menschenverachtender Beschäftigungsverhältnisse entstehen.

Weniger eindeutig sind die institutionellen Voraussetzungen für Arbeitsbeziehungen, die den Beschäftigten Mitwirkungsmöglichkeiten bieten und sie in die Lage versetzen, ihren Anteil an der Wertschöpfung eines Unternehmens zu erhöhen und bessere Arbeitsbedingungen im Zeitverlauf durchzusetzen. Hier gibt es in den wichtigen Produktionsländern sehr unterschiedliche Traditionen und kulturelle Voraussetzungen. Das zentral-europäische Modell einer sozialen Marktwirtschaft ist daher nicht der einzig gangbare Weg, erscheint jedoch als nach wie vor erfolgversprechend. Nicht umsonst hat auch die ILO eine „dreiseitige“ Struktur und Governance geschaffen, die Regierungen ebenso einbezieht wie die Sozialpartner (Arbeitgeber und Arbeitnehmer). Dass das Modell grundsätzlich attraktiv ist, zeigt beispielsweise auch das große Interesse vieler Länder im Globalen Süden an der dualen Berufsausbildung Deutschlands, deren Erfolg im Kern auch auf dem Zusammenwirken aller drei Sektoren beruht.

Wie weiter unten gezeigt wird (4.4), orientieren sich vielfältige Interventionen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit (EZ) implizit an diesem Leitbild. Dies ist als Angebot für ein ordnungspolitisches Leitbild zu verstehen, das in vielen Partnerländern als hinreichend akzeptabel angesehen wird, um Schritt für Schritt darauf hinzuarbeiten. Entwicklungspolitik als Strukturpolitik soll bestimmte Kontroll- und Unterstützungsfunktionen für nachhaltiges Wirtschaften nicht als Ersatzvornahme für defizitäre Institutionen in den Partnerländern sehen, sondern muss darauf abzielen, die nationalen Institutionen zu stärken, damit diese ihrer Rolle mittelfristig selbst entsprechen können.

4 Deutschlands Beitrag: Wo stehen wir, wo wollen wir nachlegen?

Das Vier-Säulen-Modell aus Kapitel 3 beinhaltet, dass der Übergang zu einer nachhaltigen Textilwirtschaft nur gelingen kann, wenn Reformen von mehreren Seiten her in Angriff genommen werden. Änderungen betreffen die Konsumenten, die Importwirtschaft, die produzierenden Firmen, die Verbände und nicht zuletzt die regulierenden und unterstützenden Institutionen vor Ort. Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit fördert seit jeher eine Vielfalt von Institutionen und Instrumenten, von der Technischen Zusammenarbeit und Finanziellen Zusammenarbeit durch GIZ, KfW und Physikalisch-Technische Bundesanstalt (PTB) über die politischen Stiftungen und Kammerpartnerschaften durch Sequa bis hin zu zivilgesellschaftlichen Institutionen für Bildungsarbeit und Politikdialog im In- und Ausland. Zudem liegen langjährige Erfahrungen mit systemischen Mehrebenenansätzen vor. Diese verknüpfen die Ebene der hochrangigen Politikberatung und Gestaltung nationaler Rahmenbedingungen mit der Förderung von Institutionen der Durchführung sowie angewandten Pilotmaßnahmen, um neue Praxislösungen zu erproben. Solche integrierten Ansätze wurden in den letzten Jahrzehnten vielfach auf der Ebene von Wertschöpfungsketten angewandt. Auf diese institutionelle Vielfalt und Erfahrungen kann die deutsche EZ aufbauen, wenn es um die Ausrichtung der Textilwirtschaft an Nachhaltigkeitszielen geht.

4.1 Die Beiträge der deutschen Entwicklungszusammenarbeit

Vorhaben der deutschen EZ zur Förderung der nachhaltigen Textilwirtschaft setzen sowohl an der Baumwollerzeugung als auch an der Textil- und Bekleidungsindustrie und dem Kleidungskonsum an. Ein systemischer Ansatz kombiniert Programme der Technischen und Finanziellen Zusammenarbeit mit der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft sowie der Förderung von Nichtregierungsorganisationen und politischen Stiftungen.

Allein in Asien setzt das BMZ in den wichtigsten textilproduzierenden Ländern – insbesondere in Bangladesch, Pakistan, Kambodscha, Myanmar und Vietnam – Vorhaben in Höhe von rund 67 Mio. Euro um. Im Rahmen dieser Projekte werden die staatlichen Kapazitäten zur Durchsetzung von Gesetzen und Regulierungen zu Arbeits-, Sozial- und Umweltstandards gestärkt, Unternehmen zu deren Umsetzung geschult und Arbeiterinnen und Arbeiter unterstützt.

Darüber hinaus fördert das BMZ im Rahmen von derzeit 26 Projekten des develoPPP.de-Programms Unternehmen dabei, die Arbeits- und Umweltbedingungen in der Textil-Lieferkette zu verbessern – mit einem Volumen von 13,6 Mio. Euro (davon 5,6 Mio. Euro öffentlicher Beitrag).

Um die Rohstoffproduktion nachhaltiger zu gestalten, fördert das BMZ ein Globalvorhaben zur Nachhaltigkeit und Wertschöpfungssteigerung in der Baumwollwirtschaft. Die Maßnahmen des Vorhabens zielen darauf ab, das Einkommen baumwollerzeugender Kleinbauern zu verbessern, Beschäftigung durch die Stärkung lokaler Verarbeitungskapazitäten zu erhöhen, Transparenz entlang der Textil-Lieferkette zu schaffen sowie den Austausch und Transfer von Wissen in der globalen Baumwollwirtschaft zu fördern. Partnerländer sind Indien, Burkina Faso, Kamerun und Usbekistan.

In der Bekleidungsindustrie gibt es derzeit mehrere deutsche EZ-Vorhaben, bilateral vor allem mit Bangladesch, aber auch mit Pakistan, Tadschikistan, Kirgistan und Äthiopien. In einem Regionalvorhaben werden weitere Fertigungsstandorte, wie Kambodscha, Myanmar, Vietnam und China, einbezogen.

In Äthiopien liegt der Fokus eines bilateralen GIZ-Vorhabens auf der Verankerung von Sozial- und Umweltstandards in der noch jungen Textil- und Bekleidungsindustrie. Verantwortliche Stellen in Unternehmen, im Management von Industrieparks und in der staatlichen Industriepark-Entwicklungsbehörde werden bei der Umsetzung dieser Standards beraten mit dem Ziel, dass die Industrieparks nach internationalen und ökologischen Standards betrieben werden. Über die Sonderinitiative Ausbildung und Beschäftigung unterstützt das BMZ die Schaffung menschenwürdiger Arbeitsplätze und die Verbesserung von Arbeitsbedingungen. Eine funktionierende Zulieferindustrie sichert den Standort der Textil- und Bekleidungsindustrie in Äthiopien, schafft zusätzliche Arbeitsplätze und trägt zur Diversifizierung des industriellen Arbeitsplatzangebotes bei.

Auch über Sequa und die Friedrich-Ebert-Stiftung wird in der südostasiatischen Region an einer Verbesserung der sozialen und ökologischen Bedingungen der Branche gearbeitet. Die PTB arbeitet in vielen Ländern des Südens, beispielsweise auch in Äthiopien und der ASEAN-Region an einer leistungsfähigen Qualitätsinfrastruktur, die u. a. für die Gebäudesicherheit Beiträge liefert.

Systemische Förderansätze zeigen sich daran, dass teilweise Technische und Finanzielle Zusammenarbeit miteinander verknüpft sind und dass je nach Herausforderung mit Stakeholdern auf unterschiedlichen Systemebenen (staatlichen Stellen wie Arbeitsinspektionen, Gewerkschaften, deutschen Stiftungen, Privatunternehmen, deutsche und internationale NRO) kooperiert wird. Auch mit der Internationalen Arbeitsorganisation (International Labor Organisation, ILO) als thematisch zuständiger Sonderorganisation der Vereinten Nationen wird zusammengearbeitet. Die bilaterale und regionale Zusammenarbeit mit Partnerländern wird ergänzt durch Vorhaben, die darauf abzielen, den öffentlichen und privaten Konsum in Deutschland stärker als in der Vergangenheit an Nachhaltigkeitskriterien auszurichten. Zu nennen sind hier die Onlineportale „Siegelklarheit“ und „Kompass Nachhaltigkeit“, der Stufenplan zur Textilbeschaffung und die inländische Bildungsarbeit durch Nichtregierungsorganisationen. Im vom BMZ initiierten Textilbündnis verpflichten sich Unternehmen selbst zu Verbesserungen entlang ihrer Lieferketten.

Wichtig ist, dass die deutsche EZ nicht kurzfristig auf einzelne international besonders aufsehenerregende Ereignisse reagiert, wie den Einsturz des Fabrikkomplexes Rana Plaza in Bangladesch 2013. Vielmehr begleitete sie entsprechende Reformbemühungen schon vorher und über mehrere Phasen (Bangladesch) und/oder knüpft an langjährige Multiebenen-Programme der Privatwirtschaftsförderung an. Diese langfristige Orientierung trägt zu einer tiefgehenden Kenntnis der sektorspezifischen Herausforderungen und Akteurskonstellationen ebenso bei wie zu einem gewissen Maß an wechselseitigem Vertrauen mit den (potenziellen) *Change Agents*.

Anhand des in Kapitel 3 vorgeschlagenen Vier-Säulen-Modells einer erfolversprechenden Unterstützung der Nachhaltigkeitstransformation in der Textilwirtschaft werden im Folgenden zentrale Interventionen der deutschen EZ dargestellt. Ein Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben.

4.1.1 Unterstützung nachhaltigen Konsums in Deutschland

Wie in Kapitel 3.1 ausgeführt, kennen viele Verbraucher in Deutschland die sozialen und ökologischen Herausforderungen der Textilwirtschaft im Globalen Süden und sind grundsätzlich bereit, für Erzeugnisse dann einen höheren Preis zu zahlen, wenn diese ohne Verstöße gegen soziale und ökologische Sorgfaltspflichten produziert wurden. Bislang übersetzt sich dieses individuelle Bewusstsein noch unzureichend in eine entsprechende Marktdifferenzierung.

Die Entwicklung im Fairen Handel als recht eingeführtes differenziertes Marktsegment zeigt, dass es einen langen Atem und intensive Aufklärungs- und Werbearbeit benötigt, um einen relevanten Marktanteil zu erreichen. So liegt der Anteil von Fairtrade-zertifiziertem Kaffee in Deutschland heute noch bei unter 5%, 25 Jahre nach der Etablierung von Transfair e.V. in Deutschland und dem damit verbundenen Zertifizierungssystem. Dies, obwohl der Fairtrade-Gedanke stark durch die Zivilgesellschaft und Stadtverwaltungen²³ und öffentlichkeitswirksam durch Prominente aus Politik und Medien unterstützt wird. Nach Angaben von Fairtrade Deutschland liegt der Marktanteil bei Bananen bei 13,5% (2018). Bei Schnittblumen wurde im gleichen Bezugsjahr ein beachtlicher geschätzter Marktanteil von 28% erzielt (Fair Trade Deutschland, 2019). Diese Erfahrungen zeigen, dass die Bereitschaft der Verbraucher, differenzierte Produkte zu wählen, von einem hohen Wiedererkennungswert eines Nachhaltigkeitssiegels in Verbindung mit einem hohen Vertrauen der Konsumenten abhängt.

Eine Herausforderung bei der Unterstützung nachhaltigkeitsorientierten Textil- und Bekleidungskonsums besteht in einer Vielzahl von Siegeln und Gütezeichen mit teilweise unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und nur in wenigen Fällen signifikantem optischem Wiedererkennungswert. Das BMZ unterstützt zwei inhaltlich aufeinander bezogene Online-Plattformen, die den Kunden Orientierung geben sollen:

Siegelklarheit zielt auf den Endverbraucher ab. Es informiert über Umwelt- und Sozial-siegel in derzeit neun Produktgruppen, von Textilien über Papier bis zu Mobiltelefonen und Laptops. Die Informationen werden auf www.siegelklarheit.de zur Verfügung gestellt; eine App unterstützt die Entscheidungsfindung unterwegs, also bei konkreten Kaufentscheidungen im Einzelhandel. Eine Bewertung erfolgt in den Bereichen Umweltfreundlichkeit, Sozialverträglichkeit und Glaubwürdigkeit. Je nach Produktgruppe finden unterschiedliche Kriterien aus den Bereichen Umweltfreundlichkeit und Sozialverträglichkeit Anwendung. Die Datenerhebung zu bis zu 400 Kriterien erfolgt durch unabhängige Gutachterinnen und Gutachter im Austausch mit den standardsetzenden Organisationen. Nach der anschließenden Plausibilitätsprüfung der erhobenen Daten werden diese durch die Algorithmen des *Sustainability Standards Comparison Tool* (SSCT) verarbeitet und die Bewertung auf Siegelklarheit veröffentlicht.

Für institutionelle Käufer gibt es, analog zu Siegelklarheit, den **Kompass Nachhaltigkeit**. Im Kern informiert der Kompass über Nachhaltigkeitskennzeichen für neun Produktgruppen. Für die Textil-Lieferketten sind zwei Produktgruppen in besonderer Weise

23 Aktuell gibt es in Deutschland 623 „Fairtrade-Towns“, <https://www.fairtrade-towns.de/kampagne/taedtektearte-und-taedteverzeichniss/>

relevant: Flachwäsche, die z. B. als Bettwäsche in Krankenhäusern und Altenheimen Verwendung findet, sowie Kleidung, die in denselben Einrichtungen als Kittel oder z. B. als Arbeits- und Schutzkleidung im Garten- oder Straßenbau verwendet wird. Ein Tool des Kompass Nachhaltigkeit ist der Gütezeichenfinder. Dieser beruht wie Siegelklarheit auf der SSCT-Methodik und unterstützt Beschaffungsverantwortliche bei der Auswahl glaubwürdiger Nachhaltigkeitskennzeichen (Siegel und Gütezeichen). Öffentliche Beschaffer bekommen Empfehlungen für die Wahl von Siegeln in sieben Produktgruppen, die sie in ihre Ausschreibungen als Nachweis für nachhaltig produzierte Produkte heranziehen können. Gesetzliche Regelungen und Vorgaben der sechzehn Bundesländer werden dabei berücksichtigt und die Nutzung durch voreingestellte Kriterienfilter entsprechend diesen Vorgaben erleichtert.

Beide Portale weisen ein stetiges Wachstum an Besuchern auf:

- Im Fall von Siegelklarheit sind die Nutzerzahlen von der Inbetriebnahme 2015 bis 2018 von etwa 26.600 auf über 70.000 Aufrufe pro Jahr gestiegen. Der Stand Anfang Juni lag bei über 50.000 Aufrufen.
- Der Kompass Nachhaltigkeit konnte seit seiner Inbetriebnahme 2015 ein Aufbruchwachstum von rund 4.200 auf fast 18.000 Besucher pro Jahr verzeichnen. Anfang Juni 2019 lag die Zahl bei über 15.000 Besuchen im laufenden Jahr.²⁴ Gemessen an der geringen Zahl der Akteure in der öffentlichen Beschaffung sind diese Zugriffszahlen beachtlich.

Mit der Einführung des Grünen Knopfs weitet das BMZ sein Engagement zur Förderung nachhaltigen Kleidungskonsums aus und führt nun erstmals selbst ein staatliches Siegel für nachhaltige Textilien ein. Es soll Verbrauchern mehr Orientierung beim Einkauf geben, da es sozial und ökologisch produzierte Mode sofort sichtbar macht. Der Grüne Knopf verbindet anspruchsvolle Unternehmenskriterien mit Produktkriterien und ist unabhängig geprüft. Dies schafft Vertrauen für die Verbraucher inmitten der vielen privaten Siegelgeber (s. Kapitel 3.1).

Der Staatssekretärsausschuss für nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung hat im März 2015 insgesamt zwölf Maßnahmen beschlossen, um nachhaltige Entwicklung zu unterstützen, darunter die weitere Ausrichtung der öffentlichen Beschaffung am Leitprinzip einer nachhaltigen Entwicklung. Bis 2020 sollen möglichst 50% der Textilien (ausgenommen Sonder-Textilien) nach ökologischen und sozialen Kriterien beschafft werden.

In Umsetzung dessen hat die Bundesregierung einen **„Leitfaden für eine nachhaltige Textilbeschaffung der Bundesverwaltung“** sowie einen **„Stufenplan nachhaltige Textilbeschaffung“** erarbeitet. Der Leitfaden wurde 2018 vergaberechtlich geprüft und in die finale Ressortabstimmung gegeben.

24 Schriftliche Mitteilung aus dem Sektorvorhaben Nachhaltigkeitsstandards und öffentlich-private Verantwortung am 4. Juni 2019

4.1.2 Verankerung der Sorgfaltspflicht in den großen Unternehmen der Branche

Das **Bündnis für nachhaltige Textilien** wurde im Oktober 2014 als Reaktion auf tödliche Katastrophen in Textilfabriken in Bangladesch und Pakistan gegründet. Aktuell hat das Textilbündnis etwa 120 Mitglieder. Es setzt sich aus Mitgliedern der Wirtschaft (Unternehmen und Verbände, 72% aller Mitglieder), Nichtregierungsorganisationen (NRO), Gewerkschaften, Standardorganisationen und der Bundesregierung zusammen. Das Bündnis hat sich zum Ziel gesetzt, die sozialen und ökologischen Bedingungen in der Textil-Wertschöpfungskette deutlich zu verbessern. Die Steuerung geschieht wie folgt:

- Das zentrale Entscheidungsgremium des Textilbündnisses ist der Steuerungskreis.
- Die Mitgliederversammlung, aber auch Arbeitstreffen und Workshops, dienen dem Austausch von Erfahrungen und Ergebnissen des Textilbündnisses. Die Mitgliederversammlung kann grundlegende Entscheidungen über das Bündnis fällen.
- Das Bündnissekretariat unterstützt die Mitglieder fachlich und organisatorisch, begleitet alle Prozesse im Bündnis sowie die Durchführung aller Projektaktivitäten und Bündnisinitiativen.

Drei Handlungsfelder prägen die Arbeit des Textilbündnisses:

1. Im Rahmen ihrer individuellen Verantwortung („Review-Prozess“) verfolgen alle Mitglieder verpflichtende und freiwillige Ziele, die sie mit konkreten Maßnahmen unterlegen. Diese orientieren sich an den in Kapitel 3.2 skizzierten OECD-Leitlinien.
2. Die zweite Säule der Bündnisarbeit ist das gemeinsame Engagement der Mitglieder im Rahmen von Bündnisinitiativen in Produktionsländern. Bei der Umsetzung wird mit relevanten Kooperationspartnern vor Ort und mit strategischen internationalen Partnern zusammengearbeitet.
3. Das dritte Handlungsfeld umfasst den Aufbau von Wissen, den intensiven Austausch untereinander und die gegenseitige Unterstützung.

4.1.3 Steigerung der Wertschöpfung in den Exportländern

Für die Unternehmen der Textilwirtschaft in Produktionsländern ist es wichtig, ihre Position in den Wertschöpfungsketten zu verbessern, d. h. weniger leicht austauschbar zu sein und einen höheren Grad an Wertschöpfung am Standort zu erwirtschaften. Auch für die Beschäftigten ist dies wichtig, da sie nur auf diese Weise langfristig höhere Einkommen erzielen können, ohne dass sie das Risiko eingehen, durch Abwanderung des Unternehmens ihren Arbeitsplatz zu verlieren.

Der Schwerpunkt in der Kooperation der deutschen EZ mit den wichtigen Produktionsländern, z. B. Vietnam und Bangladesch, liegt in der Sicherung von sozialen und Umweltstandards. Damit wird indirekt auch die Konkurrenzfähigkeit der Industrien gestärkt, wenn man davon ausgeht, dass Wettbewerbsstärke künftig zunehmend auch von der Arbeit mit hohen Standards abhängt. Bei der Umweltdimension ist dies eindeutig der Fall, weil Produkte nur noch dann in die anspruchsvollen Märkte exportiert werden können, wenn

z. B. keine gesundheitsschädlichen Chemikalien in Textilien und Bekleidung zurückbleiben. Es steht aber zu erwarten, dass ein wachsender Teil der Verbraucher ihre Kaufentscheidungen insgesamt zunehmend an Nachhaltigkeitskriterien ausrichten (siehe 3.1).

Einige der unten aufgeführten Aktivitäten (Stärkung nationaler Institutionen) unterstützen ebenfalls die Leistungsfähigkeit der Industrien, z. B. wenn im Rahmen eines Kammer- und Verbandpartnerschaftsprojekts der Verband der Bekleidungsunternehmer unterstützt wird. Auch der allmähliche Aufbau von Industriegewerkschaften kann zu einem verbesserten Dialog der Sozialpartner beitragen. Die Hochschulreform in Bangladesch (siehe den folgenden Abschnitt) kann nicht nur speziell zur verstärkten Beachtung von Sozialstandards beitragen, sondern insgesamt die Managementkapazitäten des Landes verbessern. Zu nennen sind im Einzelnen noch Vorhaben, die auf die Wirtschafts- und Wettbewerbsförderung der Partnerländer abzielen, jedoch nicht spezifisch zum Bekleidungssektor arbeiten. In Vietnam beispielsweise arbeitet die GIZ an der Reform des beruflichen Bildungswesens und unterstützt makroökonomische Reformen für ein umwelt- und sozialverträgliches Wachstum.

4.1.4 Stärkung nationaler Institutionen

Unternehmen über Nachhaltigkeitskennzeichen in eine sozialpolitische Verantwortung zu nehmen, kann teilweise als Ersatzmaßnahme für eine unzureichende Leistungsfähigkeit nationaler Institutionen, z. B. der Arbeitsaufsicht in den Produktionsländern, gesehen werden. Beispielsweise hat Bangladesch sieben der ILO-Kernarbeitsnormen und die Konvention zur Arbeitsaufsicht C081 (*Labour Inspection Convention*) ratifiziert; dennoch wird immer wieder von Verstößen berichtet. Es ist langfristig strukturbildend, die nationalen Institutionen zu befähigen ihre Aufgaben zu erfüllen. Hier kommt der bilateralen EZ eine wichtige Rolle zu und die deutsche Zusammenarbeit hat hier einiges zu bieten.

Sie ist in einer Reihe von Partnerländern mit Vorhaben der **GIZ** vertreten, die sich mit der Textil-Wertschöpfungskette befassen. Das **Regionalvorhaben „Förderung einer nachhaltigen Textil- und Bekleidungsindustrie in Asien“ (FABRIC)** entwickelt Ansätze einer sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltigen Textil- und Bekleidungsindustrie in Asien, die regionale Lernerfahrungen berücksichtigen. Die Umsetzung der Maßnahmen konzentriert sich auf Bangladesch, Kambodscha, Myanmar, Pakistan und neu auch auf Vietnam. Auf regionaler Ebene besteht eine Kooperation mit China als Investor insbesondere in Kambodscha und Myanmar. Zudem gibt es Kooperationen mit internationalen Modemarken in Kambodscha und Myanmar. In den Partnerländern arbeitet das Vorhaben in unterschiedlichem Ausmaß mit nationalen und/oder internationalen Unternehmen zusammen. Konkret bedeutet das, dass das Vorhaben auf nationaler Ebene das zuständige Industrieministerium sensibilisiert und berät, Lösungsansätze für soziale und ökologische Probleme in der Textilindustrie zu entwickeln, und beispielsweise Trainings mit nationalen Inspektionsbehörden durchführt. Auf Fabrikebene unterstützt das Vorhaben z. B. die unterschiedlichen Sozialpartner im Sozialdialog und klärt Arbeitnehmer in verschiedenen Projekten über ihre Rechte auf. In Kooperation mit dem chinesischen Textilverband wurden Workshops in Kambodscha und Myanmar durchgeführt, die zur Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie im Umgang mit chinesischen Investoren beitragen.

In **Bangladesch** hat das BMZ im Zeitraum 2010-2020 bilaterale Vorhaben in Höhe von ca. 38 Millionen Euro zur Stärkung von Arbeits- und Sozialstandards sowie von Umweltstandards in der Textilindustrie finanziert. Die deutsche EZ blickt dabei auf eine fast zehn Jahre währende Kooperation im Sektor zurück, was im Geberkontext recht einzigartig ist.

Die Ziele der Vorhaben sind:

- staatliche Kapazitäten zur Durchsetzung von Gesetzen und Regulierungen zu stärken;
- Prävention von Arbeitsunfällen sowie Kompensation und Wiedereingliederung von Betroffenen zu stärken;
- Zugang zu Finanzmitteln für Investitionen in Sozial- und Umweltstandards zu erleichtern;
- Verbesserung des Lehr- und Forschungsangebots, um Fachkräftemangel in der Industrie entgegenzuwirken;
- Arbeiterinnen und Arbeiter zu befähigen, ihre Rechte zu kennen und wahrzunehmen.

Von 2010 bis 2017 wurde mit dem Partner Handelsministerium bereits ein Projekt zur Förderung sozialer und ökologischer Standards in der Industrie durchgeführt. In diesem Zusammenhang wurden beispielsweise gemeinsam mit der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) staatliche Arbeitsinspektoren ausgebildet, die anschließend Fabriken inspizierten. Arbeiterinnen wurden über Frauencafés erreicht, in denen sie über ihre Rechte informiert und darin unterstützt wurden, diese Rechte einzufordern. Eine Koordination erfolgte mit dem Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES), das einen Arbeitsschwerpunkt in der Kooperation mit den Arbeitnehmervertretungen hat. Über die Unternehmerverbände arbeiteten die Projektextperten direkt mit dem Management von Fabriken zusammen, um Sozial- und Umweltstandards zu verbessern. Die Inklusion von Menschen mit Behinderung wurde über ein eigens gegründetes Jobcenter vorangetrieben.

Das Projekt **Finanzierung von umwelt- und sicherheitsrelevanten Anpassungsinvestitionen im Textilsektor in Bangladesch** (2017-2021) fördert Weiterbildungs- und Informationsangebote zum Thema Investitionen in Sicherheits- und Umweltmaßnahmen. Angesetzt wird über Schulung und Produktentwicklung am Finanzsektor des Landes, an der Informationsverfügbarkeit und der Erweiterung des Angebots privater Dienstleister. Dadurch werden die Regierung, Akteure der Privatwirtschaft sowie die Zivilgesellschaft in Bangladesch auf ihrem Weg zu nachhaltigem Wirtschaftswachstum in der Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie unterstützt.

In einem weiteren bilateralen Vorhaben werden Kapazitäten der privaten und staatlichen Hochschulen durch das deutsch-bangladeschische **Hochschulnetzwerk für nachhaltige Textilien (HEST)** (2017-2019) gestärkt, um das Qualifikationsdefizit der mittleren Führungsebene entsprechend den Anforderungen der Industrie und den Grundsätzen verantwortlicher Unternehmensführung zu reduzieren. Kooperationen von technisch ausgerichteten Hochschulen in Bangladesch mit den Technischen Universitäten Chemnitz und Dresden sowie den Universitäten Kassel und Stuttgart werden unterstützt.

Zudem werden in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsministerium, der ILO, der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) sowie den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden die Grundlagen zur Entwicklung einer gesetzlichen Unfallversicherung geschaffen.

Mit dem BMZ-Programm **Umwelt- und Sozialstandards in der Textil- und Bekleidungsindustrie in Äthiopien** unterstützt die deutsche EZ seit Dezember 2016 Äthiopien in seinen Bemühungen, den wachsenden Textil- und Bekleidungssektor an internationale Standards und an die Anforderungen internationaler Einkäufer und Konsumenten anzupassen. Das Programmziel ist, ein erhöhtes Bewusstsein über Sozial- und Umweltstandards zu schaffen und so äthiopischen und internationalen Produktionsbetrieben bessere Exportmöglichkeiten zu bieten und zu einem nachhaltigen Wachstum der äthiopischen Textilindustrie beizutragen. Das Programm unterstützt staatliche Institutionen und private Organisationen im Textilssektor dabei, ihre Organisationsstruktur zu verbessern und ihr Wissen über Sozial- und Umweltstandards zu erhöhen. Die nationalen Partner werden so in die Lage versetzt, den Produktionsbetrieben bessere Beratungsleistungen anzubieten.

Auch die **Sonderinitiative Ausbildung und Beschäftigung** in Äthiopien hat diesbezüglich bereits Maßnahmen umsetzen können: So wurde beispielsweise in der Stadt Hawassa, angegliedert an den dortigen Industriepark, ein Ausbildungszentrum für das mittlere Management der Textil- und Bekleidungsindustrie konzipiert, in dem in den kommenden drei Jahren bis zu 2.000 Führungskräfte ausgebildet werden sollen. Der Gesamtverband der deutschen Maschenindustrie e.V. (Gesamtmasche) startet ein über Sequa beantragtes Partnerschaftsprogramm mit dem äthiopischen Textil- und Bekleidungsverband ETGAMA.

Sequa ist vor allem in der Textilindustrie von Myanmar engagiert. Die Organisation unterstützt eine Kooperation zwischen der Außenhandelsvereinigung des Deutschen Einzelhandels (AVE) e.V. und der *Myanmar Garment Manufacturers Association (MGMA)*. Diese soll MGMA in die Lage versetzen, ihre Mitglieder und weitere Unternehmen des Bekleidungssektors bei der Verbesserung ihrer Wettbewerbsfähigkeit zu unterstützen. In einem EU-Projekt geht es darum, in Myanmar die Arbeitsbedingungen zu verbessern, die Einhaltung von Arbeits- und Umweltstandards zu fördern und Arbeitsrechtsverletzungen in der Textil und Bekleidungsindustrie zu minimieren.

Sequa kooperiert seit April 2019 mit der GIZ im Rahmen des Projekts FABRIC, um die Arbeitsbedingungen für junge weibliche Bekleidungsarbeiterinnen in Myanmar und Kambodscha durch regionale Dialoge, Zusammenarbeit mit Modemarken, verbesserte Einhaltung von Sozial- und Arbeitsnormen, mehr Gleichstellung am Arbeitsplatz und besseres Umweltmanagement zu verbessern. Die C&A-Stiftung beauftragte Sequa damit, in Myanmar Informationen über Arbeits- und Arbeitsschutzgesetzgebung mit einer Smartphone App namens Shwe Job („Goldene Arbeit“ auf Burmesisch) zu verbreiten. Ziel ist es, möglichst vielen Arbeitskräften in Myanmar Informationen leicht und schnell zugänglich zu machen, damit sie ihre Rechte kennenlernen.

Die **Friedrich-Ebert-Stiftung (FES)** ist seit 2013 mit einem eigenen Büro in Bangladesch vertreten. Sie arbeitet langfristig mit einer Reihe von Entwicklungspartnern zusammen, so dem *Bangladesh Institute for Labour Studies (BILS)*, dem Think Tank *Centre for Policy Dialogue (CPD)*, der University of Dhaka und der Awaj Foundation, einer 2003 gegründeten NRO zur Verteidigung der Rechte von Beschäftigten der Bekleidungsindustrie.

Durch die Zusammenarbeit mit gewerkschaftlichen Dachverbänden, gewerkschaftsnahen Instituten und Nichtregierungsorganisationen möchte die FES in Bangladesch auf gleichberechtigte und konstruktive industrielle Beziehungen zwischen Gewerkschaften, Arbeitgebern und Regierung und auf die Einführung und Umsetzung von Arbeits- und

Sozialstandards hinwirken. Durch Beratungs- und Bildungsangebote engagiert sich die FES dafür, dass die Gewerkschaften im Textilbereich inhaltliche Schwerpunkte in Debatten mit staatlichen Vertretern und Unternehmen setzen können. Außerdem bemüht sich die FES, Gewerkschaftsakteure mit Think Tanks, Frauenrechtsaktivisten, Journalisten, etc. zu vernetzen, damit die Belange von Arbeitnehmern breiter in der Bevölkerung vertreten werden. Weiterhin engagiert sich die Stiftung, gesellschaftspolitische Nachwuchskräfte im Rahmen der 2017 gegründeten *Academy of Work* (AoW) einzubinden, um durch einen themenorientierten Austausch einen Generationswandel innerhalb der Gewerkschaften positiv mitzugestalten. Schließlich liegt ein Fokus auf der Rolle von Frauen in Gewerkschaften im Textilsektor, in denen sie stark unterrepräsentiert sind.

4.2 Bisherige Wirkungen/Erfolge der deutschen EZ

Evidenzbasierte Aussagen zu den Wirkungen des deutschen Engagements für eine nachhaltigere Textilproduktion zu treffen, überschreitet die Möglichkeiten des vorliegenden Papiers. Dennoch gibt es nennenswerte Erfolge und positive Ergebnisse der deutschen EZ, die zu den Verbesserungen vor Ort beigetragen hat und diese unterstützt. Vier Alleinstellungsmerkmale der deutschen EZ machen plausibel, dass der systemische deutsche Ansatz geeignet ist, nachhaltige und signifikante Wirkungen über kurzfristige Ergebnisse hinaus zu erzielen:

- Der Mittelaufwand in der bilateralen und regionalen Zusammenarbeit spezifisch mit der Textilindustrie ist auch im internationalen Vergleich hoch.
- Die deutsche EZ verknüpft Inlandsarbeit (Textilbündnis, Siegelklarheit, Grüner Knopf) mit der Kooperation mit den wichtigen Herkunftsländern deutscher Textilimporte. Deutschland ist nach den USA der zweitgrößte Bekleidungsimporteur der Welt, daher sind sowohl Inlandsarbeit als auch internationale Kooperation von großer Bedeutung für die Branche.
- In der internationalen Kooperation wird mit unterschiedlichen Durchführern gearbeitet, die jeweils eigene Kompetenzprofile haben und unterschiedliche Rückkoppelungen an Kompetenzen in Deutschland (Kammern und Verbände, Gewerkschaften; Zivilgesellschaft, Qualitätswesen) ermöglichen.
- In einzelnen Ländern wird teilweise seit vielen Jahren im Textilsektor kooperiert. Dadurch haben deutsche Akteure vertieftes Wissen über die komplexen Zusammenhänge in der Branche und können, besser als andere, die Ansatzpunkte für wirksames Handeln erkennen und einschätzen. Auch konnten vertrauensbasierte Beziehungen zwischen den Akteuren entstehen.

Im Folgenden sollen wichtige Ergebnisse der deutschen Zusammenarbeit im Textilsektor aufgelistet werden. Ein Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben, vielmehr sollen diejenigen Ergebnisse genannt werden, die an den analysierten Kernherausforderungen der Branche ansetzen und bei denen gleichzeitig plausibel ist, dass sie nachhaltige Wirkungen erzielen werden. Auch innovative Instrumente werden gelistet.

Ergebnisse der deutschen EZ im Textilsektor mit Wirkungen auf die *soziale* Dimension der Nachhaltigkeit:

- Lohnverhandlungen und Mindestlöhne: In Kambodscha wurde mit deutscher Finanzierung über die ILO ein tripartites System zur Lohnfestsetzung (Arbeitnehmer, Arbeitgeber und Staat) etabliert. Der mittlerweile auf 182 US-Dollar angehobene Mindestlohn ist im Vergleich zu Konkurrenten wie Myanmar, Bangladesch oder Pakistan mehr als doppelt so hoch.
- In den Partnerländern Pakistan, Bangladesch, Kambodscha, Myanmar und China wurden rund 150.000 Textilarbeiterinnen und Textilarbeiter in ihren Arbeitnehmerrechten geschult, beispielsweise über Frauencafés, die für die Näherinnen einen geschützten Raum zur Aussprache über ihre Rechte bieten.
- In Myanmar wurde eine Mobile App veröffentlicht, die über Arbeitsrecht und -sicherheit aufklärt. Über 11.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nutzen bereits die App und 20 Unternehmen haben sie in ihren Fabriken eingeführt.
- In Bangladesch, Kambodscha und Pakistan wurden 550 Arbeitsinspektorinnen und Arbeitsinspektoren aus- und fortgebildet, um die Einhaltung internationaler Arbeitsstandards zu befördern und Sicherheitsrisiken zu reduzieren.
- Durch die Unterstützung beim Aufbau von dezentralen Feuerwachen in dicht besiedelten Industriegebieten in Bangladesch wird ein wesentlicher Beitrag zum Schutz im Brandfall geleistet.
- Bessere Arbeitsbedingungen in den Fabriken: Durch Kommunikationstrainings zwischen Management und Arbeitnehmervertretung in rund 60 Fabriken in Kambodscha, Myanmar und Pakistan (mit insgesamt mehr als 25.000 Beschäftigten) wurden Lösungsansätze zur Verbesserung von Arbeitsbedingungen erarbeitet. Die Verhältnisse in diesen Textilfabriken wurden messbar verbessert; z. B. sank die Unfallquote um 34%, die Arbeiterfluktuation um 14% und die Zahl der Krankmeldungen um 17%.
- In Äthiopien werden 18 Unternehmen dabei unterstützt, Sozial- und Umweltstandards in ihren Produktionsprozessen zu verankern. 14.000 Arbeiterinnen und Arbeiter erhalten dadurch Zugang zu Arbeitsbedingungen, die den Standards der internationalen Arbeiterorganisation ILO entsprechen.

Ergebnisse der deutschen EZ im Textilsektor mit Wirkungen auf die *ökologische* Dimension der Nachhaltigkeit:

- In Pakistan wurden Trainings und Leitfäden für Unternehmen zu Wassereffizienz und Abwasserbehandlung umgesetzt. So konnte der Wasserverbrauch um 25% gesenkt werden.
- Durch das Regionalvorhaben FABRIC werden Formate für den regionalen Wissensaustausch sowie Netzwerke zwischen den asiatischen Textilländern geschaffen. Ansätze des betrieblichen Umwelt- und Ressourcenmanagements zu Energieeffizienz, Wasser-, Abfall- und Chemikalienmanagement aus Bangladesch und Pakistan wurden über fachliche Beratung erfolgreich in Kambodscha und Myanmar verbreitet.
- In Pakistan profitierten rund 9.000 Arbeiterinnen und Arbeiter in ihren Betrieben von Schulungen zum Arbeits- und Gesundheitsschutz inklusive Chemikalienmanagement.
- Zusammen mit den äthiopischen Behörden wurde ein nationaler Leitfaden für die nachhaltige Verwertung von Klärschlamm erarbeitet und die nationalen Trinkwasserstandards für Unternehmen in Äthiopien angepasst. Auf Grundlage dieser Arbeit wird

derzeit eine Klärschlammverordnung zur nachhaltigen Verwertung der Reststoffe aus Fabrikabwässern erarbeitet.

Wirkungen der Inlandsarbeit können nur indirekt und meist qualitativ erschlossen werden. Wichtig ist zweifellos, dass mit dem Textilbündnis alle großen gesellschaftlichen Gruppen (Politik, Privatwirtschaft, Gewerkschaften und NRO) seit 2014 in einem zielorientierten Dialog darüber stehen, wie Verbesserungen entlang der Textil-Lieferkette erreicht werden können. Dass die problematischen sozialen und ökologischen Bedingungen in der Textil-Lieferkette konstant im Blick der kritischen Öffentlichkeit sind, hat vor allem mit der Arbeit engagierter Organisationen der Zivilgesellschaft und von investigativen Medien zu tun. Dafür, dass problembewusste Verbraucher und öffentliche Beschaffer grundsätzlich die Möglichkeit haben, ihre Kaufentscheidungen an Nachhaltigkeitskriterien auszurichten, hat wiederum die deutsche EZ über die Plattformen Siegelklarheit und Kompass Nachhaltigkeit sowie die Einführung des Grünen Knopf als staatliches Siegel für nachhaltige Textilien wichtige Scharniere geschaffen. Die steigenden Zugriffszahlen auf beide genannten Plattformen (siehe 4.1) belegen, dass private und öffentliche Käufer diese Entscheidungshilfen zu schätzen wissen.

Leider setzt sich das verbesserte Informationsangebot noch unzureichend in tatsächliche Kaufentscheidungen um, was die zwar stark steigenden, aber immer noch extrem niedrigen Marktanteile von Gütern mit einschlägigen Nachhaltigkeitskennzeichen belegen. Wie hier die Kausalitätsbeziehungen aussehen, ist nicht einfach zu beantworten, also ob ein geringes Angebot an „gesiegelter“ Ware die Nachfrageentwicklung bremst oder umgekehrt zu wenige Anbieter eine Kennzeichnung nachsuchen, weil sie nicht erwarten, dass der Markt dies entsprechend honoriert. Die Tatsache, dass ein erheblicher Teil der Verbraucher signalisiert, dass Nachhaltigkeitskriterien, neben Preis und Mode, ein wichtiges Element für die Kaufentscheidung sind und zukünftig sein werden (siehe 3.1) ist ein Beleg, dass das Marktpotenzial für positiv differenzierte Ware deutlich höher ist, als derzeit realisiert. Dem Grünen Knopf kommt dann eine potenziell sehr wichtige katalysierende Rolle zu, die Umstellung Textil-Wertschöpfungsketten mit dem Zielmarkt Deutschland in Richtung höher Nachhaltigkeit zu verschieben.

4.3 Empfehlungen zur deutschen Kooperation im Textilsektor

Der umfassende und systemische Ansatz des BMZ zur Förderung einer nachhaltigen Textilwirtschaft, der Maßnahmen der Angebots- und Nachfrageseite sowie Veränderungen in Wirtschaft und öffentlichen Institutionen verfolgt, ist überzeugend und sollte weitergeführt und vertieft werden. Für Deutschland als Importland liegt ein starker Hebel bei der Änderung des **Konsumverhaltens**. Verbraucher können durch ihre Kaufentscheidungen die wirtschaftlichen Anreize für nachhaltige Produktion deutlich erhöhen. Das BMZ sollte seine Aktivitäten zur Veränderung der Konsumgewohnheiten und zur Transparenz von Lieferketten daher beibehalten und ggf. noch ausbauen. Die Informationsangebote Siegelklarheit.de und Kompass Nachhaltigkeit sind außerordentlich positiv zu bewerten, werden allerdings bislang nur von einem Teil der Konsumenten und der öffentlichen Beschaffer genutzt. Künftig sollten noch größere Anstrengungen unternommen werden, um diese Instrumente zu bewerben. Der Grüne Knopf als erstes staatliches Siegel für nachhaltige Textilprodukte soll zukünftig eine bessere Orientierung beim Einkauf geben und kann die Nachfrage nach sozial und ökologisch produzierten Textilien weiter steigern.

Das Siegel sollte kontinuierlich unter Einbeziehung wichtiger Stakeholder weiterentwickelt werden, um langfristig die gesamte Textil-Lieferkette abzudecken.

Die **öffentliche Beschaffung** sollte noch konsequenter mit hohen Standards vorangehen, zunächst, weil der öffentliche Sektor einen großen Teil der Gesamtnachfrage (15%) bündelt. Wichtig sind auch die Demonstrationseffekte: wenn z. B. städtische Bedienstete entsprechend differenzierte Produkte verwenden und dies der Öffentlichkeit kommuniziert wird, kann dies auch positive Wirkungen auf die private Nachfrage haben. Hier sollte der Grüne Knopf herangezogen werden, da dieser auf der Grundlage von internationalen, harmonisierten ISO-Normen zertifiziert.

Zunächst gilt es, den bereits ausgearbeiteten Leitfaden für eine Nachhaltige Textilbeschaffung der Bundesverwaltung zeitnah umzusetzen. Darüber hinaus sollte die Bundesregierung die nachhaltige Beschaffung in den Ländern und vor allem in den über 10.000 deutschen Kommunen unterstützen, die den Großteil der öffentlichen Nachfrage in Deutschland repräsentieren. Zielgerichtete und hinreichend ausgestattete Beratungs-, Informations- und Trainingsangebote für die Beschaffer, wie sie etwa in den Niederlanden mit Pianoo²⁵ bestehen, können eine größere Zahl der Beschaffungsstellen ermutigen, ihre Ausschreibungen im Textilbereich mit Nachhaltigkeitskriterien zu verknüpfen. Einkaufsgemeinschaften für standardisierte Güter (z. B. Bettwäsche für kommunale Altenheime) können skalenökonomische Vorteile erlauben und damit mögliche Mehrkosten durch höhere Nachhaltigkeitsstandards kompensieren. Weiterhin haben in den vergangenen Jahren viele öffentliche Einrichtungen, vor allem Kommunen, Marktdialoge durchgeführt, um Unternehmen ihre Nachhaltigkeitsanforderungen zu vermitteln und so passende Angebote zu erhalten.

In diese Bemühungen sollten auch andere Akteure, vor allem die Träger der **Freien Wohlfahrtspflege**, einbezogen werden. Diese sind große Nachfrager nach Textilprodukten, beispielsweise Flachwäsche (Bettbezüge, Hand- und Tischtücher) und Kittel für Pflegekräfte. 2016 (letzte verfügbare Einrichtungsstatistik) betrieb beispielsweise die Diakonie bundesweit über 31.500 Einrichtungen und Dienste mit über 1.1 Millionen Betten, mehr als beispielsweise die Stadt Köln Einwohner hat.²⁶ Den Trägern solcher Einrichtungen (Diakonie, Deutsches Rotes Kreuz, Arbeiterwohlfahrt, Caritas) kommt daher eine potenziell große Hebelwirkung auf Textil-Lieferketten zu. Dies fand in der Forschung und Beschaffungspolitik bislang keine hinreichende Beachtung. Eine Bündelung ihrer Nachfrage könnte ähnliche Wirkungen haben wie Einkaufsgemeinschaften von Kommunen (siehe oben). Auch könnten und sollten sie in einen Dialog zu Nachhaltigkeitskriterien mit potenziellen Anbietern treten.

Die stark gestiegene Bereitschaft gerade in den jungen Generationen in Deutschland, sich auch komplexen globalen Zukunftsfragen zu stellen, kann die **inländische Bildungs- und Informationsarbeit des BMZ** nutzen, um auf Konsummuster positiv einzuwirken. Wir empfehlen, die entsprechenden Narrative positiv zu gestalten. Es sollte nicht darum gehen, Konsumenten ein „schlechtes Gewissen“ bezüglich ihres Kleidungskonsums zu machen, sondern den „Spaß am Shoppen“ mit „Neugierde auf fremde Welten“ und positiven Bildern

25 <https://www.pianoo.nl/en>

26 <https://www.diakonie.de/statistik/042017-einrichtungsstatistik-2016/>

eines nachhaltigen Konsums zu verknüpfen. Beispielsweise könnten Produkte aus nachgewiesener nachhaltiger Produktion (künftig mit dem Grünen Knopf versehen) per QR-Code Informationen über die Fertigungsstätte der Bekleidung und die z. B. genossenschaftlich organisierte Baumwollproduktion vermitteln, im besten Fall sogar eine direkte Kommunikation mit Vertretern aus der Lieferkette ermöglichen. Vergleichbares gibt es in „kleiner Form“ schon beim Handel mit Gewürzen.

Neben der Sensibilisierung für Sozialstandards sollten – immer mit positivem Framing – zwei Aspekte angesprochen werden, die bislang zu wenig Beachtung finden: *Erstens* die Ressourcenvergeudung und Umweltbelastung, die sich daraus ergibt, dass Kleidungsstücke immer kürzer getragen und schneller entsorgt werden. Initiativen für Vermeidung, Wiederverwendung und Recycling sollten daher beworben werden. *Zweitens* die Vorteile nachwachsender Rohstoffe (Baumwolle, Flachs, Hanf, Naturseide) im Vergleich zu synthetischer Bekleidung, die zur Verschmutzung der Umwelt mit Mikroplastik und anderen schwer abbaubaren Reststoffen führt. Nachwachsende Rohstoffe zu fördern ist auch wegen der Arbeitsplatz- und Einkommenswirkungen für Kleinbauern sinnvoll. Dies erfordert dann allerdings auch, die soziale und ökologische Nachhaltigkeit ihrer Produktion sicherzustellen.

Im Idealfall könnte man bei einem Teil der Konsumenten die Botschaft verankern, dass es „trendig und schick“ ist, weniger häufig Kleidungsstücke zu wechseln, dass dafür aber z. B. auf dem Smartphone gesehen werden kann, wer diese in entfernten Weltregionen herstellt. Eine mögliche Erweiterung dieses Konzept könnte sein, dass z. B. per WhatsApp Fotos nach Bangladesch oder Vietnam geschickt werden, auf denen die Konsumenten die Kleidung in Deutschland tragen. Diese Fotos könnten dann z. B. in den Aufenthaltsräumen der Bekleidungsfabriken aufgehängt werden. Damit könnten bislang anonyme globale Lieferketten an ihren beiden Enden „ein Gesicht“ bekommen. Ob ein solches Konzept ggf. als flankierende Maßnahme des Grünen Knopfs umsetzbar ist, sollte geprüft werden.

Zur Verbreitung derartiger positiver Narrative könnten Prominente als „Botschafter“ gewonnen werden, bei der jüngeren Zielgruppe vor allem Personen mit hohem Ansehen und hoher Präsenz in den sozialen Netzwerken (Influencer).

In der **bilateralen EZ** sollte die institutionelle und personelle Stärkung nationaler Aufsichts- und Förderinstitutionen weitergeführt und wenn möglich verstärkt werden. Im Sinne einer gemeinsamen Verantwortung aller Länder für die globalen Nachhaltigkeitsziele müssen die Produktionsländer selbst in die Lage versetzt werden, die auf ihrem Gebiet operierenden Unternehmen zur Erfüllung ihrer Sorgfaltspflichten gegenüber Menschenrechten und Umwelt anzuhalten. Da dafür nicht nur Kompetenzdefizite beseitigt, sondern auch Governance-Fragen bearbeitet werden müssen, erfordert dies einen langen Atem.

Dies betrifft mit Bezug zur Konfektion vor allem die Behörden der **Arbeitsaufsicht**, die sicherstellen müssen, dass bestehende Probleme, wie exzessive Überstunden oder die Diskriminierung weiblicher Beschäftigter, vor Ort angegangen werden. Wenn gleichzeitig die die Aufträge erteilenden Firmen ihrer Sorgfaltspflicht nachkommen und beispielweise effektive Beschwerdemechanismen für von Verstößen betroffene Beschäftigte einrichten, kann dies „von zwei Seiten“ Druck auf das System ausüben und weitere Fortschritte bei den Arbeitsbedingungen ermöglichen.

Nach der in Kapitel 2 ausgearbeiteten Literaturlauswertung bestehen besonders große Herausforderungen in der Textil-Lieferkette darin, dass die durch die Nassprozesse verursachte

Umweltbelastung und damit verknüpfte Gesundheitsgefahren für Beschäftigte und lokale Bevölkerung noch nicht unter Kontrolle gebracht werden konnten. Dies kann zum einen auf den in Ländern wie Bangladesch und Vietnam extrem raschen Anstieg der erzeugten Warenmengen zurückgeführt werden; zum anderen liegt ein Problem darin, dass der überwiegende Teil der Nassprozesse in einer der Bekleidungsfertigung vorgeschalteten eigenständigen Industrie, der Textilindustrie im engeren Sinne, durchgeführt wird. Dies erschwert das *tracking and tracing* der Produkte entlang der Wertschöpfungskette und macht offensichtlich Verstöße gegen vereinbarte Umweltziele häufiger, als es bei kürzeren Lieferketten der Fall wäre.

Die wissenschaftliche Literatur zeigt, dass es grundsätzlich geeignete End-of-Pipe und prozessintegrierte Technologien gibt, um Wasserverbrauch, Umweltbelastung und Gesundheitsrisiken in den Nassprozessen drastisch zu reduzieren. In der Literatur sind aber zahlreiche Fälle dokumentiert, in denen die durch die Nassprozesse erzeugten Umwelt- und Gesundheitsbelastungen klar gegen nationale Regulierungen und Gesetze verstoßen. Das deutet darauf hin, dass nicht nur die Organe der Arbeitsaufsicht ihre Funktionen noch nicht vollständig ausüben, sondern auch die **Umweltüberwachung und betriebliche Umweltaufsicht**. Es wird vorgeschlagen, mit den relevanten Partnerländern über eine Ausweitung der Technischen und eventuell Finanziellen Zusammenarbeit in diesem Feld zu verhandeln. Hier kann die deutsche EZ eines der in Kapitel 4.1 aufgeführten Alleinstellungsmerkmale sehr gut nutzen, die breite Palette an Durchführungsorganisationen und ihre spezifischen Kompetenzen: Wenn es um die Stärkung von Umweltüberwachung und -aufsicht geht, hat die GIZ Expertise bei institutionellen Reformprozessen und Förderung von Good Governance von staatlichen Institutionen, inklusive Korruptionsvermeidung. Die PTB ist international anerkannt für ihre Kenntnisse einer komplexen Nationalen Qualitätsinfrastruktur, beispielsweise beim Aufbau von akkreditierten Laboren, die präzise Messungen von chemischen und physikalischen Umweltparametern leisten können. Die KfW kann durch geeignete Instrumente der FZ die rasche Implementierung von Umweltinnovationen befördern.

Gleichzeitig könnte eine noch systematischere Verknüpfung der Arbeit an den Sozial- und Umweltstandards mit einer allgemeinen **Förderung der Wertschöpfung** in den Textil-Lieferketten erfolgen. Wie ausgeführt, erhöht es die Spielräume von Unternehmen und Ländern, soziale und ökologische Standards zu verbessern, wenn sie höhere Margen erwirtschaften und weniger leicht durch preiswertere Mitbewerber ersetzt werden können. Welches Lohnniveau und welche Qualität der Arbeitsbedingungen am jeweiligen Standort zu erreichen sind, hängt wesentlich von der Leistungsfähigkeit der Branche im internationalen Vergleich ab, z. B. von Lieferzeiten und Qualitätsstandards. Diese zu erhöhen erfordert Vorleistungen, z. B. in den Bereichen Technologie, Logistik, Zoll, Qualitätsinfrastruktur und Aus- und Fortbildung. Die Partner dabei zu unterstützen, ihre nationalen Bekleidungsindustrien leistungsfähig zu machen, trägt eventuell ebenso viel zu besseren Sozial- und Ökostandards bei wie vom Ausland erhobene Forderungen zur Einhaltung von Standards, oder kann diesen Prozess zumindest unterstützen.

Afrikanische Länder sind in der Bekleidungsindustrie bislang noch keine sehr großen Akteure. Äthiopien positioniert sich hier zunehmend und das wird aufgrund des in Kapitel 1.2 beschriebenen „Gänseflugphänomens“ in der Textilindustrie und aufgrund der kurzen Lieferzeiten zum europäischen Markt weiter zunehmen. Daher ist es gut, dass die deutsche

EZ auch hier schon tätig ist. Es sollte sichergestellt werden, dass Erfahrungen aus Ländern wie Bangladesch oder Vietnam in die Arbeit in Ostafrika einfließen.

Welche Löhne, Überstundenregelungen und sonstigen Arbeitsbedingungen jeweils vor Ort angemessen sind, können die **Tarifparteien** vor Ort am besten beurteilen. Daher sollte sich das BMZ, ggf. in Kooperation mit der ILO und über die politischen Stiftungen und Verbände, für faire und geordnete Lohnverhandlungen vor Ort einsetzen. In die Sorgfaltpflicht der Unternehmen fällt jedoch, bestimmte Untergrenzen zu ziehen, um z. B. zu verhindern, dass Beschäftigte scheinbar freiwillig exzessive und damit gesundheitsgefährdende Überstunden akzeptieren, wenn der Stundenlohn zu niedrig ist, um bei Normalarbeitszeit ein angemessenes Leben zu ermöglichen.

Zielführend kann sein, dass Auftragnehmer zu einem Stufenplan verpflichtet werden, um die aktuellen Löhne auf **existenzsichernde Löhne**, beispielweise in einem Zeitraum von sechs Jahren, heraufzusetzen. Als absolute Untergrenze von im Rahmen einer fairen Textilerzeugung gezahlten Löhnen sollte ein Äquivalent angesehen werden, das es den Beschäftigten erlaubt, in einer angemessenen Arbeitszeit zumindest das internationale Armutsniveau (aktuell 1,90 US-Dollar pro Tag) zu überschreiten.

Literatur

- Absar, S.S: (2001). Problems surrounding wages: the ready-made garments sector in Bangladesh. *Labour and Management in Development Journal* 2(7), 1-17.
- AETS (2016). *Study on the responsible management of the supply chain in the garment sector*. Abgerufen von https://ec.europa.eu/europeaid/sites/devco/files/garment-study_en.pdf
- Ahmed, M., & Chowdhury, M. S. (s. a.). *Employment security, wage and trade union rights in four industrial sectors in Chittagong region*. Dhaka: Bangladesh Institute of Labour Studies. Abgerufen von <http://bilsbd.org/wp-content/uploads/2019/03/Employment-Security-Wage-and-Trade-Union-Rights-in-Four-Industrial-Sectors-of-Chittagong-Region.pdf>
- Ahmed, N. & Nathan, D. (2016). Improving wages and working conditions in the Bangladesh garment sector: The role of horizontal and vertical relations. In D. Nathan, M. Tewari & S. Sarkar (Eds.), *Labour in global value chains in Asia* (51-77). Cambridge University Press.
- Akamatsu, K. (1962). A historical pattern of economic growth in developing countries. *The Developing Economies*, 1(1), 3-25.
- Akhter, S., Rutherford, S., & Chu, C. (2017). What makes pregnant workers sick: Why, when, where and how? An exploratory study in the ready-made garment industry in Bangladesh. *Reproductive Health* 14, Article number: 142
- Akhter, S., Rutherford, S., & Chu, C. (2019). Sewing shirts with injured fingers and tears: Exploring the experience of female garment workers health problems in Bangladesh. *BMC International Health and Human Rights*, 19(1), 1-9.
- Akhter, S. (2018). Health and safety issues for women working in the ready-made garment industry in Bangladesh. Griffith University, Australia, PhD Thesis. Abgerufen von https://research-repository.griffith.edu.au/bitstream/handle/10072/379298/Akhter,%20Sadika_Final%20Thesis_Redacted.pdf?sequence=1
- Alamgir, F. & Banerjee, S.B. (2019). Contested compliance regimes in global production networks: Insights from the Bangladesh garment industry. *Human Relations*, 72(2) 272-297.
- Almroth, B.M.C., Åström, L., Roslund, S., Petersson, H., Johansson, M., & Persson, N. K. (2018). Quantifying shedding of synthetic fibers from textiles: A source of microplastics released into the environment. *Environmental Science and Pollution Research*, 25(2), 1191-1199.
- Anker, R. (2011). *Estimating a living wage: A methodological review*. ILO Conditions of Work and Employment Series No. 29, Geneva.
- Anner, M. & Bair, J. (2016). *The bulk of the iceberg: A critique of the Stern Center's Report on Worker Safety in Bangladesh*. Penn State University, Center for Global Workers' Rights (CGWR).
- Ansari, M. A. & Barua, U. (2015). Workplace safety compliance of RMG industry in Bangladesh. Structural assessment of RMG factory buildings. *International Journal of Disaster Risk Reduction* 14, 424:437
- Appelbaum, R. P., & Gereffi, G. (1994). Power and profits in the apparel commodity chain. In E. Bonacich, L. Cheng, N. Chinchilla, N. Hamilton, P. Ong (Eds.), *Global production: The apparel industry in the Pacific Rim* (42-62). Philadelphia: Temple University Press.
- Ashraf, H., & Prentice, R. (2019). Beyond factory safety: Labour unions, militant protest, and the accelerated ambitions of Bangladesh's export garment industry. *Dialectical Anthropology*, 43, 93-107.
- Auswärtiges Amt (2017). *Nationaler Aktionsplan: Umsetzung der VN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte 2016-2020*. Abgerufen von https://www.csr-in-deutschland.de/SharedDocs/Downloads/DE/NAP/nap-im-original.pdf?__blob=publicationFile&v=3
- AWAJ Foundation/CSI Ltd. (2016). *Workers' voice report 2016: The working conditions in Bangladesh's RMG industry after Rana Plaza*. Abgerufen von http://www.consultingservice.hk/122016_Workers-Voice.pdf
- Barua, U. & Ansary, M.M. (2017). Workplace safety in Bangladesh ready-made garment sector: 3 years after the Rana Plaza collapse. *International Journal of Occupational Safety and Ergonomics* 23(4), 578-583.

- Barrett, P. M., & Baumann-Pauly, D. (2019). *Made in Ethiopia: Challenges in the garment industry's new frontier*. NYU Stern Center of Business and Human Rights. Abgerufen von https://issuu.com/nyusterncenterforbusinessandhumanri/docs/nyu_ethiopia_final_online?e=31640827/69644612
- Bhattacharjee, A. & Roy, A. (2016). Bargaining in garment GVCs: The Asia floor wage. In D. Nathan, M. Tewari & S. Sarkar (Eds.), *Labour in global value chains in Asia* (78-93). Cambridge University Press.
- Both, I. et al. (2012). Multi-Stakeholder Initiative -eine methodische Einführung. Mönchengladbach Bundesinstitut für Risikobewertung (2012). *Einführung in die Problematik der Bekleidungstextilien. Aktualisierte Stellungnahme Nr. 041/2012 des BfR vom 6. Juli 2012*. Abgerufen von <https://mobil.bfr.bund.de/cm/343/einfuehrung-in-die-problematik-der-bekleidungstextilien.pdf>
- Bündnis für nachhaltige Textilien (2018). *Wir sind auf dem Weg: Jahresbericht 2018*. Abgerufen von https://www.textilbuendnis.com/wp-content/uploads/2018/11/BNT-Jahresbericht_2018.pdf
- Burckhardt, G. (2014). *Todschick: Edle Labels, billige Mode – unmenschlich produziert*. München: Heyne Verlag.
- Brammer, S., & Walker, H. (2011). Sustainable procurement in the public sector: An international comparative study. *International Journal of Operations & Production Management*, 31(4), 452-476.
- Brunn, C., & Scherf, C.-S. (2017). *Case study on the governance of labour standards in Bangladesh's garment industry* (Oeko-Institut Working Paper 4/2017). Abgerufen von <https://www.oeko.de/fileadmin/oekodoc/WP-GV-Case-Study-Garment.pdf>
- BSR (2016). *Child labor in Myanmar's garment sector: Challenges and recommendations*. San Francisco: BSR. Abgerufen von https://www.bsr.org/reports/BSR_Child_Labor_Myanmar_Garment_Sector_2016.pdf
- CED (2016). Research Brief: Participatory Factory Mapping Research (PFMR) Dhaka. Centre for Entrepreneurship Development, BRAC University. Abgerufen von http://ced.bracu.ac.bd/wp-content/uploads/2015/08/PFMR-Research-Brief-April-2016_Edited.pdf
- Chequer, F., de Oliveira, G., Ferraz, E., Cardoso, J., Valnice, M., Zanoni, M., & de Oliveira, D. (2013). Textile dyes: Dyeing process and environmental impact. In G. Melih (Ed.), *Eco-friendly textile dyeing and finishing* (151-176). IntechOpen.
- Choubey, N., & Agrawal, M. (2016). Automation in textile industry. *International Journal on Textile Engineering and Processes*, 2(1), 30-33.
- Choudhury, S., & Rahman, H. (2017). Labor unrest in the ready-made garment industry of Bangladesh: Causes and consequences. *European Scientific Journal*, 13(34), 87-100.
- Clean Clothes Campaign (2005). Looking for a quick fix: How weak social auditing is keeping workers in sweatshops. Abgerufen von <https://cleanclothes.org/resources/publications/05-quick-fix.pdf/view>
- CNV Internationaal (2016). *Vietnam country study: Labour standards in the garment supply chain*. Abgerufen von https://www.cnvinternationaal.nl/_Resources/Persistent/c693cde01921991a984c192d70c887f75412dcd/c/CNV-Vietnam-Garment-Supply-Chain-web%20clickable%20ENG%20DEF.pdf
- Cowgill, M. & Huynh, P. (2016). *Weak minimum wage compliance in Asia's garment industry* (Asia-Pacific Garment and Footwear Sector Research Note, Issue 5). Bangkok: ILO Regional Office for Asia and the Pacific. Abgerufen von https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---ed_protect/---protrav/---travail/documents/publication/wcms_509532.pdf
- Crinis, V. & Vickers, A. (2017). Dis-organizing labour in the clothing industry in the Asia Pacific. In V. Crinis & A. Vickers (Eds.), *Labour in the clothing industry in the Asia Pacific* (1-22). London: Routledge.
- DAI Europe (2016). *A background analysis on transparency and traceability in the garment value chain: Final Report* (Projekt No. 2016/378769 – Version 1). Abgerufen von https://ec.europa.eu/europeaid/sites/devco/files/final_report_04-07-2017.pdf
- Delaney, A., & Connor, T. (2016). *Forced labour in the textile and garment sector in Tamil Nadu, South India: Strategies for redress* (Non-judicial Redress Mechanisms Report Series 13). Abgerufen von <http://www.indianet.nl/pdf/ForcedLabourTextileGarment.pdf>

- Deutscher Bundestag (2019). *Ökologische, soziale und menschenrechtliche Kriterien in der öffentlichen Beschaffung als Beitrag für eine nachhaltige Entwicklung weltweit* (Drucksache 19/7567). Abgerufen von <https://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/075/1907567.pdf>
- Deutsche Welle (2017). *Textilindustrie in Bangladesch: Mehr Sicherheit – kaum Rechte*. Abgerufen von <https://www.dw.com/de/textilindustrie-in-bangladesch-mehr-sicherheit-kaum-rechte/a-37713098> (Stand 11.06.2019)
- Fair Labor Association (2012). *Understanding the characteristics of the Sumangali scheme in Tamil Nadu textile & garment industry and supply chain linkages*. Abgerufen von https://www.solidaridadnetwork.org/sites/solidaridadnetwork.org/files/publications/Understanding_Sumangali_Scheme_in_Tamil_Nadu.pdf
- Fair Trade Deutschland (2019). *Fair Trade Blumen und Pflanzen*. Abgerufen von <https://www.fairtrade-deutschland.de/produkte-de/blumen/hintergrund-fairtrade-blumen-pflanzen.html>
- Fair Wear Foundation (2016). *Bangladesh: country study 2015*. Abgerufen von <https://www.fairwear.org/wp-content/uploads/2016/06/BangladeshCountryStudy2016.pdf>
- Farsang, A., Gwozdz, W., Mueller, T., Reisch, L. A., & Netter, S. (2015). *Survey results in fashion consumption and sustainability among young consumers in Germany, the Netherlands, Sweden, the UK and the US in 2014*. Stockholm: Mistra Future Fashion.
- Fashion Revolution (2019). *Fashion Transparency Index 2019*. Abgerufen von https://issuu.com/fashionrevolution/docs/fashion_transparency_index_2019?e=25766662/69342298 (Stand 26.7.2019)
- FEMNET (2017). *Schritt für Schritt: Ihr Weg zur fairen öffentlichen Beschaffung von Dienst- und Schutzkleidung*. Abgerufen von <https://www.femnet-ev.de/images/downloads/beschaffung/Schritt-fuer-Schritt-Zur-fairen-oeffentlichen-Beschaffung.pdf>
- Fichter, M., Ludwig, C., Schmalz, S., Schulz, B., & Steinfeldt, H. (2018). *The transformation of organised labour: Mobilising power resources to confront 21st century capitalism*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Forum Fairer Handel (2017). *Aktuelle Entwicklungen im Fairen Handel*. Abgerufen von https://www.forum-fairer-handel.de/fileadmin/user_upload/dateien/jpk/jpk_2017/2017-07-20_aktuelle_entwicklungen_im_fh_2017.pdf
- Franken, N. (2018). CSR in der Kleidungsindustrie – aus Verbrauchersicht. In P. Heinrich, *Nachhaltiges Management in der Bekleidungs- und Textilbranche* (133-154). Berlin, Heidelberg: Springer.
- Fröbel, F., Heinrichs, J., & Kreye, O. (1986). *Umbruch in der Weltwirtschaft. Die globale Strategie: Verbilligung der Arbeitskraft, Flexibilisierung der Arbeit, neue Technologien*. Reinbek.
- Geiger, S., Iran, S., & Müller, M. (2017). *Nachhaltiger Kleiderkonsum in Dietenheim: Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage zum Kleiderkonsum in einer Kleinstadt im ländlichen Raum in Süddeutschland*. Abgerufen von dietenheim-zieht-an.de/wp-content/uploads/2017/07/Broschüre_A4_online_LR.pdf
- Gereffi, G. (1994). The organization of buyer-driven global commodity chains: How US retailers shape overseas production networks. In: G. Gereffi & M. Korzeniewicz (Eds.), *Commodity chains and global capitalism* (95-122). Westport: Praeger.
- Gereffi, G. (1999). International trade and industrial upgrading in the apparel commodity chain. *Journal of International Economics*, 48(1), 37–70.
- GfK Belgium (2014). *Consumer market study on environment claims for non-food products*. Abgerufen von https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/study_on_environmental_claims_for_non_food_products_2014_en.pdf
- GfK (2019). *Kaufentscheidung bei Textilien. Eine Studie für giz – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH*. Nürnberg
- Ghaly, A., Ananthashankar, R., Alhattab, M., & Ramakrishnan, V. (2014). Production, characterization and treatment of textile effluents: a critical review. *Journal of Chemical Engineering and Process Technology*, 5(1), 1-19.

- GIZ (2015). *Überblicksstudie zu textil- und kleidungsexportierenden Entwicklungs- und Schwellenländern und zu den Ansatzpunkten für die deutsche bilaterale EZ*.
- GIZ (2017). *Textil- und Bekleidungssektor Bangladesch: Factsheet*. Eschborn
- Global Fashion Agenda, Boston Consulting Group & Sustainable Apparel Coalition (2019). *Pulse of the Fashion Industry, 2019 Update*. Kopenhagen, Boston, San Francisco.
- Goel, R.K. & Rehman, F. (2019). What induces firms to subcontract to the informal sector? Evidence from a developing country. *Applied Economics Letters*. <https://doi.org/10.1080/13504851.2019.1612028>
- Greenpeace (2013). *Chemie für Gipfelstürmer: Greenpeace untersucht Outdoor-Kleidung auf fluorierte Schadstoffe*. Abgerufen von <https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/20131212-greenpeace-outdoor-report-2013.pdf>
- Gross, T., & Kharate, A. (2017). *Organizing the invisible – strategies of informal garment workers in Mumbai* (Global Labour University Working Paper 47). Abgerufen von https://www.global-labour-university.org/fileadmin/GLU_Working_Papers/GLU_WP_No.47.pdf
- Gwozdz, W., Netter, S., Bjartmarz, T., & Reisch, L. A. (2013). *Survey results on fashion consumption and sustainability among young Swedes*. Stockholm: Mistra Future Fashion.
- G7 (2015). *Abschlussklärung G7-Gipfel, 7.-8. Juni 2015*. Abgerufen von <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/997532/398758/b2a8d4e26f0198195f810c572510733f/2015-06-08-g7-abschluss-deu-data.pdf?download=1H>
- Heath, R. & A. M. Mobarak (2015). Manufacturing growth and the lives of Bangladeshi women. *Journal of Development Economics* 115, 1-15.
- Hensler, B. (2013). *Global wage trends for apparel workers, 2001-2011: Worker rights consortium*. Abgerufen von <https://cdn.americanprogress.org/wp-content/uploads/2013/07/RealWageStudy-3.pdf>
- Hult, L. (2016). *Working hours in the global garment industry. Labour standards in global supply chains. A programme of action for Asia and the garment sector*. Research Note, January 2016, Bangkok.
- Human Rights Watch (2014). *Bangladesh: Protect garment workers' rights*. Abgerufen von <https://www.hrw.org/news/2014/02/06/bangladesh-protect-garment-workers-rights> (Stand 11.06.2019)
- Human Rights Watch (2016). *Bangladesh: Garment workers union rights bleak – Ease rigid union laws, punish union-busting*. Abgerufen von <https://www.hrw.org/news/2016/04/21/bangladesh-garment-workers-union-rights-bleak> (Stand 11.06.2019)
- Human Rights Watch (2019). *Combating sexual harassment in the garment industry*. Abgerufen von <https://www.hrw.org/news/2019/02/12/combating-sexual-harassment-garment-industry> (Stand 11.06.2019)
- Huq, F., Stevenson, M., & Bell, M. Z. (2014). Social sustainability in developing country suppliers: An explanatory study in the ready made garments industry of Bangladesh. *International Journal of Operations & Production Management*, 34(5), 610-638.
- Huynh, P. (2016). Assessing the gender pay gap in Asia's garment sector (ILO Asia-Pacific Working Paper Series). Abgerufen von https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---asia/---ro-bangkok/documents/publication/wcms_466268.pdf
- ICF International (2012). *Child labor in the informal garment production in Bangladesh: Task Order II, Task VI: In-country mixed-methods research and data collection*. Abgerufen von <https://www.dol.gov/ilab/reports/pdf/2013GarmentBangladesh.pdf>
- ILO (2015). *Insights into working conditions in India's garment industry*. Genf: ILO. Abgerufen von https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---ed_norm/---declaration/documents/publication/wcms_379775.pdf
- ILO (2016a). *The future of work in textiles, clothing, leather and footwear* (Working-Paper No. 326). Genf: ILO. Abgerufen von https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---ed_dialogue/---sector/documents/publication/wcms_669355.pdf

- ILO (2016b). *Labor inspection and other compliance mechanisms in the domestic work sector*. Genf: ILO. Abgerufen von https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---ed_protect/---protrav/---safework/documents/publication/wcms_429836.pdf
- ILO (2016c). *Child labor in cotton – A briefing*. Genf: ILO.
- ILO (2017). *Purchasing practices and working conditions in global supply chains: Global Survey results* (INWORK Issue Brief No.10). Genf: ILO. Abgerufen von https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---ed_protect/---protrav/---travail/documents/publication/wcms_556336.pdf
- ILO (2018a). *Better factories Cambodia: Annual report 2018 – An industry and compliance review*. Genf: ILO. Abgerufen von <https://betterwork.org/blog/portfolio/better-factories-cambodia-annual-report-2018-an-industry-and-compliance-review/>
- ILO (2018b). *Better factories Cambodia: Towards gender equality*. Genf: ILO. Abgerufen von <https://betterwork.org/blog/portfolio/better-factories-cambodia-towards-gender-equality/>
- ILO (2018c). *Gender pay gaps in the garment, textile and footwear sector in developing Asia*. Genf: ILO. Abgerufen von https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---ed_protect/---protrav/---travail/documents/publication/wcms_655334.pdf
- International Trade Centre (ITC) (2019). *International trade statistics 2001-2019*. Abgerufen von <http://www.intracen.org/itc/market-info-tools/trade-statistics/>
- Jain, M. (2017). Ecological approach to reduce carbon footprint of textile industry. *International Journal of Applied Home Science*, 4(7&8), 623-633.
- James, R., Miles, L., Croucher, R. & Houssart, M. (2018). Regulating factory safety in Bangladesh garment industry. *Regulation & Governance* 13(3), 431-444.
- Kabeer, J., Haq, L. & Suleiman, M. (2019). *Multi-stakeholder initiatives in Bangladesh after Rana Plaza: Global norms and workers' perspectives* (Working Paper Series 2019, No. 19-193). London School of Economics LSE.
- Kabeer, N., & Mahmud, S. (2004). Globalisation, gender and poverty: Bangladeshi women workers in export and local markets. *Journal of International Development* 16(1): 93-109.
- Kabeer, N., & Tran, T. V. A. (2003). *Global production, local markets: Gender, poverty and export manufacture in Vietnam*. Mimeo, Brighton: Institute of Development Studies.
- Kärnstrand, M. (2015). *A short-term solution: A study of the use of fixed-duration contracts in the garment industry*. Fair Action. Abgerufen von https://fairaction.se/wp-content/uploads/2015/09/A-Short-Term-Solution_Fair-Action.pdf
- Kagy, G. (2014). *Female labor market opportunities, household decision-making power, and domestic violence: Evidence from the Bangladesh garment industry* (Working Paper No. 14-09). Boulder: University of Colorado, Department of Economics.
- Kashyap, A. (2017). *Tackling sexual harassment in the garment industry*. Abgerufen von <https://www.hrw.org/news/2017/12/11/tackling-sexual-harassment-garment-industry> (Stand 11.06.2019)
- Khan, S. & Malik, A. (2014). Environmental and health effects of textile industry wastewater. In A. Malik, E. Grohmann & R. Akhtar (Eds.), *Environmental deterioration and human health: Natural and anthropogenic determinants* (55-71). Springer.
- Khatri, A. R. (2018). Textile waste water treatment. *Pakistan Textile Journal*. Abgerufen von <http://www.ptj.com.pk/Web-2018/08-2018/General-Article-AbdulRahimKhatri.html>
- Khan, M.R.I., & Wichterich, C. (2015). Safety and labour conditions: The accord and the national tripartite plan of action for the garment industry of Bangladesh (Global Labour University Working Paper, No. 38). Genf: International Labour Organization (ILO).
- Kleinhüchelkotten, S., Neitzke, H.-P., & Schmidt, N. (2017). *Chancen und Hemmnisse für einen nachhaltigeren Kleidungskonsum: Erste Ergebnisse der InNaBe-Repräsentativbefragung 2017: InNaBe-Projektbericht 2017/1*. Hannover. Abgerufen von http://www.innabe.de/fileadmin/Innabe/InNaBe_Projektbericht_2017_1.pdf

- Koch-Baumgarten, S., & Kryst, M. (2015). Trade union and collective bargaining power in global labor governance. In A. Marx, J. Wouters, G. Rayp & L. Beke (Eds.), *Global governance of labour rights: Assessing the effectiveness of transnational public and private policy initiatives* (150-169). Cheltenham & Northampton, MA: Edward Elgar Publishing.
- Kolf, F., & Weishaupt, G. (2018). Bangladesch schmeißt Kontrolleure raus – Modeindustrie droht Rückfall in alte Zeiten. *Handelsblatt*. Abgerufen von <https://www.handelsblatt.com/unternehmen/handel-konsumgueter/textilindustrie-bangladesch-schmeisst-kontrolleure-raus-modeindustrie-droht-rueckfall-in-alte-zeiten/23674674.html?ticket=ST-11470-BfmxCHTbj1haHxu6ManB-ap6> (Stand 11.06.2019)
- Kongmanila, X., & Takahashi, Y. (2009). Determinants of subcontracting in Lao Garment Industry. *Contemporary Management Research*, 5(3), 273-286.
- Kumar, V., Chopra, A.K., & Chauhan, R.K. (2012). Effects of textile effluents disposal on water quality of Sub Canal of Upper Ganga Canal at Haridwar (Uttarakhand), India. *Journal of Chemical and Pharmaceutical Research*, (9), 4206-4211.
- Labowitz, S., & Baumann-Pauly, D. (2015). *Beyond the tip of the iceberg: Bangladesh's forgotten apparel workers*. NYU Stern Center for Business and Human Rights. Abgerufen von http://people.stern.nyu.edu/twadhwa/bangladesh/downloads/beyond_the_tip_of_the_iceberg_report.pdf
- Levi's (2009). *A product lifecycle approach to sustainability*. Abgerufen von <http://www.levistrauss.com/wp-content/uploads/2014/01/A-Product-Lifecycle-Approach-to-Sustainability.pdf>
- Lo, C.K.Y., Yeung, A., & Cheng, T.C.E. (2012). The impact of environmental management systems on financial performance in fashion and textiles industries. *International Journal of Production Economics*, 135(2), 561-567.
- Madhav, S., Ahamad, A., Singh, P., & Mishra, P.K. (2018). A review of textile industry: Wet processing, environmental impact, and effluent treatment methods. *Environmental Quality Management* 27(3), 31-41.
- Marx, A., Wouters, J., Beke, L., & Rayp, G. (Eds.) (2015). *Global governance of labour rights: Assessing the effectiveness of transnational public and private policy initiatives*. Cheltenham & Northampton, MA: Edward Elgar.
- McKinsey (2018). *Is apparel manufacturing coming home? Nearshoring, automation, and sustainability – establishing a demand-focused apparel value chain*. McKinsey Apparel, Fashion & Luxury Group. Abgerufen von https://www.mckinsey.com/~/media/mckinsey/industries/retail/our%20insights/is%20apparel%20manufacturing%20coming%20home/is-apparel-manufacturing-coming-home_vf.ashx
- McQuillan, H. (2019). Hybrid zero waste design practices: Zero waste pattern for composite garment weaving and its implications. *The Design Journal*, 22(1), 803-839.
- Md Samsul Alam & Kaoru Natsuda (2016). The competitive factors of the Bangladeshi garment industry in the post-MFA era. *Canadian Journal of Development Studies / Revue canadienne d'études du développement*, 37(3), 316-336
- Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg (2017). *Mode und Textil*. Abgerufen von https://www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-um/intern/Dateien/Dokumente/2_Presse_und_Service/Publikationen/Umwelt/Nachhaltigkeit/Themenheft_Textil.pdf
- Napier, E., & Sanguineti, F. (2018). Fashion Merchandisers' Slash and Burn Dilemma: A Consequence of Over Production and Excessive Waste? *Rutgers Business Review*, 3(2), 159-174.
- Norum, P. (2017). Towards sustainable clothing disposition: Exploring the consumer choice to use trash as a disposal option. *Sustainability*, 9(7), 1187.
- Nurhayati, R., Taylor, G., Rusmin, R., Tower, G., Chatterjee, B. (2016). Factors determining social and environmental reporting by Indian textile and apparel firms: a test of legitimacy theory. *Social Responsibility Journal*, 12(1), 167-189.
- OECD (2011). *OECD Guidelines for Multinational Enterprises*. Paris.

- OECD (2018). OECD Due Diligence Guidance for Responsible Supply Chains in the Garment and Footwear Sector. Paris.
- Oka, Ch. (2016). Improving working conditions in garment supply chains: The role of unions in Cambodia. *British Journal of Industrial Relations*, 54(3), 647–672.
- Oosterhoff, P., Bharadwaj, S., Burns, D., & Joseph, S. (2016). *Participatory statistics to measure prevalence in bonded labour hotspots in Tamil Nadu: Report of preliminary findings of the baseline study*. April-September 2016. Abgerufen von https://opendocs.ids.ac.uk/opendocs/bitstream/handle/123456789/13295/Participatory_statistics_to_measure_prevalence_in_bonded_labour_hotspots_in_Tamil_Nadu_updated.pdf?sequence=3&isAllowed=y
- Ozawa, T., & Bellak, C. (2011). Will the World Bank's vision materialize? Relocating China's factories to Sub-Saharan Africa, flying geese style. *Global Economy Journal* 11(3), 1-16.
- Oxfam Australia (2017). *A sewing kit for living wages: Pathways to living wages in global garment supply chains*. Abgerufen von <https://whatshemakes.oxfam.org.au/wp-content/uploads/2017/10/A-Sewing-Kit-for-Living-Wage.pdf>
- Ozsoz, E. (2014). Exploitation or empowerment? The impact of textile and apparel manufacturing on the education of women in developing countries. PhD Thesis, Fashion Institute of Technology, State University of New York.
- Parker, J., Arrowsmith, J., Fells, R., & Prowse, P. (2016). The living wage: Concepts, contexts and future concerns. *Labour & Industry: a journal of the social and economic relations of work*, 26(1), 1-7.
- Partzsch, L., & Kemper, L. (2019). Cotton certification in Ethiopia: Can increased demand for certified textiles create a 'fashion revolution'? *Geoforum* 99: 111-119.
- Peltzer, R., & Röttger, D. (2013). *Cotton sector organisation models and their impact on farmer's productivity and income* (DIE Discussion Paper 4/2013). Bonn: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE).
- Reemy, N., Speelman, E., & Swartz, S. (2016). *Style that's sustainable: A new fast-fashion formula*. Mc Kinsey & Company.
- Reinecke, J., & Donaghey, J. (2015). The 'Accord for Fire and Building Safety in Bangladesh' in response to the Rana Plaza disaster. In A. Marx, G. Rayp, L. Beke & J. Wouters (Eds.), *Global governance of labour rights: Assessing the effectiveness of transnational public and private policy initiatives* (257-277). Cheltenham: Edward Elgar Publishing.
- Research Center for Employment Relations (2016). *Living wage report: Urban Vietnam – Ho Chi Minh City with focus on the garment industry* (Series 1, Report 10). Abgerufen von https://www.isealalliance.org/sites/default/files/resource/2017-12/Urban_Vietnam_Living_Wage_Benchmark_Report.pdf
- Saxena, S., Raja, A.S.M., & Arputharaj, A. (2017). Challenges in the sustainable wet processing of textile. In S.S. Muthu (Ed.), *Textiles and clothing sustainability: Sustainable textile chemical processes* (43-79). Singapore: Springer.
- Schaus, K. (2013). *Der Weg zu nachhaltiger Kleidung – Standards, Siegel und politische Rahmenbedingungen*. Abgerufen von https://www.gruene-bundestag.de/fileadmin/media/gruenebundestag_de/themen_az/verbraucherschutz/Gutachten_Nachhaltige_Kleidung.pdf
- Schaus, K. (2016). Zertifizierung in der Textilbranche – Einblicke in die Arena nachhaltiger Strategien. In R. Friedel & E. A. Spindler (Hrsg.), *Zertifizierung als Erfolgsfaktor: Nachhaltiges Wirtschaften mit Vertrauen und Transparenz* (33-56). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Schmitz, H. (2006). Learning and earning in global garment and footwear chains. *The European Journal of Development Research* 18(4), 546-471.
- Schuessler, E., Frenkel, S., & Wright, C. (2019). Governance of labor standards in Australian and German garment supply chains: The impact of Rana Plaza. *ILR Review* 73(3): 552-579.

- Shingal, A. (2015). *Labour market effects of integration into GVCs: Review of literature*. Swiss Program for Research on Global Issues for Development. R4DWorkingPaper 2015/10. Abgerufen von https://www.wti.org/media/filer_public/3d/bb/3dbb96b1-8765-4e60-b3bd-785952b1071d/wp_2015_10_gvc.pdf
- Sister for Change & Munnade (2016). *Eliminating violence against women: Making sexual harassment laws real for Karnataka's women garment workers*. Abgerufen von <https://16dayscampaign.org/wp-content/uploads/2018/11/Eliminating-Violence-Against-Women-at-Work-Sisters-for-Change-2016.pdf>
- Sivasankaran, A. (2014). *Work and women's marriage, Fertility and empowerment: Evidence from textile mill employment in India*. Harvard University, Job Market Paper, January 13, 2014.
- Society for Labour and Development (2013). A study of subcontracting in the garment industry in Gurgaon, India. Abgerufen von <https://www.slideshare.net/SLDIndia/a-report-on-the-subcontracting-in-the-garment-industry-in-gurgaon-sld-february-2013>
- Südwind (2018). „Flinke Finger“: Kinderarbeit auf indischen Baumwollsaatgutfeldern. Abgerufen von <https://saubere-kleidung.de/wp-content/uploads/2019/04/2018-18-Flinke-Finger.-Kinderarbeit-auf-indischen-Baumwollsaatgutfeldern.pdf>
- Tasnim F, Rahman, I., Rahman, M.S., & Islam, R. (2015). A review on occupational health safety in Bangladesh with respect to Asian continent. *International Journal of Public Health & Safety*1, 102.
- Tran, A.N. (2012). Vietnamese textile and garment industry in the global supply chain: State strategies and workers' responses. *Institutions and Economies*, 4(3), 123-150.
- Tricarico, T. (2017). Arbeitskampf in Bangladesch: Die Textillobby lenkt ein. *Die Tageszeitung (taz)*. Abgerufen von <http://www.taz.de/Arbeitskampf-in-Bangladesch/!5384212/> (Stand 11.06.2019)
- TTZ Bremerhaven (2017). *Ansätze zur Verbreitung von Umwelttechnologien in den Produktionsländern der Textilindustrie*. BMZ.
- Umweltinstitut München (2014). *Fragen und Antworten: Anbau von Baumwolle*. Abgerufen von <http://www.umweltinstitut.org/fragen-und-antworten/bekleidung/anbau-von-baumwolle.html>
- Umweltbundesamt (2017). *Grüne Produkte in Deutschland 2017: Marktbeobachtungen für die Umweltpolitik*. Dessau-Roßlau. Abgerufen von https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/171206_uba_fb_grune_produkte_bf_low.pdf
- Umweltbundesamt (2019). *Marktdaten: Bereich Sonstige Konsumgüter*. Abgerufen von <https://www.umweltbundesamt.de/daten/private-haushalte-konsum/konsum-produkte/gruene-produkte-marktzahlen/marktdaten-bereich-sonstige-konsumgueter#textpart-1> (Stand 11.06.2019)
- UNICEF (2015). *The ready-made garment sector and children in Bangladesh*. Abgerufen von https://www.unicef.org/csr/files/CSR_BANGLADESH_RMG_REPORT.PDF
- Universität Sankt Gallen & CSCP (2014). *Mapping von Lieferketten, prioritären Themen sowie bestehenden Initiativen, Prozessen und Standardsystemen in der Textil- und Bekleidungsindustrie*. Wuppertal
- Weller, I. (2019). Wider „besseres“ Wissen? Zum Spannungsverhältnis von Mode und Nachhaltigkeit aus Sicht von Verbraucher*innen. In B. Blätzel-Mink, & P. Kenning (Hrsg.), *Paradoxien des Verbraucherverhaltens. Dokumentation der Jahreskonferenz 2017 des Netzwerks Verbraucherschutzforschung* (87-99). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Witt, E.E. (2015). *Arbeitsbedingungen in der Textil- und Bekleidungsindustrie in China im 21. Jahrhundert Lösungsansätze zur zeitgemäßen Umsetzung sozialverträglicher Unternehmenspolitik*. Dissertation an der Universität Hamburg.
- World Economic Forum (WEF) (2015). *Beyond supply chains: Empowering responsible value chains*. Abgerufen von http://www3.weforum.org/docs/WEFUSA_BeyondSupplyChains_Report2015.pdf
- Xu, J., Gelb, S., Li, J., & Zhao, Z. (2017). *Adjusting to rising labour costs in Chinese light manufacturing. What opportunities for developing countries?* Centre for New Structural Economics, Peking. Abgerufen von https://set.odi.org/wp-content/uploads/2017/12/SET_Survey-report_Chinese-manufacturing_Final.pdf

Anhang

Tabelle 1: Codes of Conduct von ausgewählten Textilhändlern in Deutschland

	Aktueller CoC	Bezug zu ILO Kernarbeitsnormen	Kinderarbeit/ Mindestalter	Existenzsicherung, Mindestlohn	Verifizierung	Beschwerdemechanismen	Mitgliedschaft
ALDI Nord	2014	Vereinigungsfreiheit, Kollektivverhandlungen Keine Zwangsarbeit	Nicht unter 15, für Jugendliche keine Nachtarbeit und keine Gesundheitsgefährdung, keine prekäre Arbeit	Mindestlohn oder Tariflohn (welcher höher ist)	amfori BSCI-Audits, z. B. durch TÜV Rheinland	Beschwerdemechanismus auf Betriebsebene	amfori
Adidas-Group	2016	Ja, explizit und konkret: Vereinigungsfreiheit, Tarifverhandlungen, keine Zwangsarbeit, Diskriminierungsverbot	Keine Kinder unter 15 Jahren oder schulpflichtige Kinder über 15 Jahren	<i>Alle Beschäftigten haben das Recht, in einer regulären Arbeitswoche einen Lohn zu verdienen, der ausreicht, um die Grundbedürfnisse des Arbeitnehmers abzudecken und ein gewisses frei verfügbares Einkommen zu gewährleisten.</i>	Keine Angaben	Keine Angaben	Fair Labor Association
C&A	2015	Ja, explizit und konkret	Keine Kinder unter 15, für Jugendliche unter 18 keine Nachtarbeit und keine Gesundheitsgefährdung	Mindestlohn oder Tariflohn (welcher höher ist)	Audits durch die firmeneigene SOCAM	Lieferanten müssen wirksame Beschwerdemechanismen implementieren, um interne Arbeitskämpfe und Beschwerden von Mitarbeitern zu lösen.	

Esprit	k.A.	Ja, alle werden explizit genannt	I.d.R. nicht unter 16, in bestimmten Fällen nicht unter 14 oder 15, nicht vor Ende der Schulpflicht, für Jugendliche keine Nacht- oder gesundheitsgefährdende Arbeit	Mindestens den nationalen Gesetzen entsprechend, keine prekäre Arbeit	Lieferanten sind zu Selbst-Audits verpflichtet, unangekündigt oder angekündigt Firmenbesuche durch Esprit oder beauftragte Experten	<i>Der Lieferant ermöglicht es den Mitarbeitern, vertrauliche Beschwerden in Bezug auf rechtswidrige Handlungen, die Nichteinhaltung dieses Verhaltenskodex und/oder andere mit ihnen verbundene Bedenken einzureichen. Der Lieferant hat solche Beanstandungen vertraulich zu bewerten und gegebenenfalls Abhilfemaßnahmen zu treffen.</i>	Business Social Compliance Initiative (BSCI)
H&M	2010	Ja, Bezug zu ILO-Kernkriterien 29, 97, 98, 105, 100, 111, 139 und 182	Mindestalter für alle Zulieferer ist 15 Jahre (oder 14, wenn das nationale Gesetz es erlaubt)	<i>Die Mindestanforderung von H&M besteht darin, dass die Arbeitgeber mindestens den gesetzlichen Mindestlohn, den geltenden Branchenlohn oder den Tariflohn zahlen, je nachdem, welcher Betrag höher ist.</i>	Unangekündigte Überprüfungen zur Einhaltung der Standards durch H&M oder durch beauftragte unabhängige Dritte.	<i>Keine Angabe</i>	Fair Labor Association
IKEA	2016 (zuerst 2010)	Bezieht sich auf die acht Kernarbeitsnormen	Mindestalter 16, je nach nationaler Gesetzeslage auch 15 oder 14	Gesetzliche Mindestlöhne als Untergrenze	<i>Transparente und vertrauenswürdige Routinen zur Überprüfung und Dokumentation der IWAY oder gleichwertiger Anforderungen sind eingeführt. Die Überprüfung wird spätestens alle 12 Monate abgeschlossen und für 24 Monate archiviert.</i>	<i>Es gibt eine dokumentierte Routine, wie Beschwerden über IWAY relevante Themen wie Diskriminierung, Bestrafung, Belästigung oder Missbrauch gemeldet werden können. Diese Routine ist den Arbeitnehmern bekannt. Die Beschwerderoutine gilt für alle Arbeitnehmer inkl. Subunternehmern oder Zeitarbeitnehmern und erlaubt ihnen Beschwerden direkt an den Lieferanten zu richten.</i>	

KiK	2015 (zuerst 2006)	Ja, es wird sich auf die ILO-Normen bezogen; konkret genannt wird aber nur °138	Mindestalter für alle Zulieferer ist 15 Jahre (oder 14, wenn das nationale Gesetz es erlaubt)	Mindestlohn oder Tariflohn (welcher höher ist)	Unangekündigte Firmenbesuche durch KiK oder beauftragte Experten möglich	Beschwerden möglich per E-Mail oder auf dem Postweg	
Lidl	k.A.	Ja, aber ohne Nennung konkreter Normen	Akzeptieren keine Kinderarbeit/ Mindestalter 15 Jahre	Mindestlohn oder Branchenlohn (welcher höher ist)	<i>Die Geschäftspartner sind damit einverstanden, dass die Umsetzung der Sozialstandards jederzeit entweder durch Lidl selbst oder durch einen von Lidl beauftragten unabhängigen Prüfer kontrolliert werden kann.</i>	<i>Es ist ein betriebsinternes Meldewesen für Verstöße gegen diese sozialen Standards einzurichten; Beschäftigte, die Meldungen machen, dürfen deswegen nicht diszipliniert oder benachteiligt werden.</i>	Business Social Compliance Initiative (BSCI)
Otto Group	2017 (zuerst 1996)	Vereinigungsfreiheit, Kollektivverhandlungen Keine Zwangsarbeit	Nicht unter 15, für Jugendliche keine Nachtarbeit und keine Gesundheitsgefährdung, keine prekäre Arbeit	Mindestlohn oder Tariflohn (welcher höher ist)	amfori BSCI-Audits, z. B. durch TÜV Rheinland	Beschwerdemechanismus auf Betriebsebene	amfori BSCI
Primark	2017	Ja, der Code bezieht sich auf die ILO-Normen, konkret genannt wird aber nur °138	Akzeptieren keine Kinderarbeit, keinen Einsatz von Jugendlichen für gefährliche Arbeiten oder Nachtarbeiten	Mindestlohn oder Branchenlohn (welcher höher ist), <i>Auf jeden Fall sollen Löhne immer ausreichend sein, um die Grundbedürfnisse zu decken und etwas frei verfügbares Einkommen bereitzustellen.</i>	<i>Jede Fabrik wird mindestens einmal jährlich (in manchen Fällen auch häufiger) besucht, um zu prüfen, ob internationale Standards effektiv eingehalten werden.</i>	Nicht anonyme Möglichkeiten sind gegeben	Fair Trade Initiative

Puma	2015 (zuerst 2006)	Keine Nennung	Akzeptieren keine Kinderarbeit, Mindestalter: 15 Jahre oder das lokale Mindestalter oder das Alter, wenn die Schul- pflicht erfüllt ist	Mindestlohn oder Branchen- lohn (welcher höher ist), <i>Every worker has a right to compensation for a regular work week that is sufficient to meet the worker's basic needs and provide some discretionary income.</i>	Keine Angabe	Nicht anonyme Möglichkeiten sind gegeben	Fair Labour Association
------	--------------------------	------------------	--	---	--------------	---	----------------------------

Anmerkungen: Die hier vorgenommene Zusammenstellung von Verhaltenskodexen hat exemplarischen Charakter. Die Liste umfasst einige der sehr großen Handelsunternehmen, berücksichtigt traditionelle und jüngere Händler, unterschiedliche Marktsegmente und Vertriebstypen einschließlich Mischunternehmen (neben Bekleidung auch Lebensmittel oder Möbel) und hat neben deutschen Unternehmen auch ausländische mit einem starken Absatz in Deutschland berücksichtigt. Die Analyse der Codes erfolgt nach bestem Wissen auf Basis von im Internet verfügbaren Informationen; eine Rücksprache mit den Unternehmen konnte aus Zeitgründen nicht erfolgen.

Tabelle 2: Nachhaltigkeitsberichterstattung und Managementstandards			
	Nachhaltigkeitsberichterstattung	Managementstandards (eigenes Unternehmen)	Managementstandards (Zulieferer)
ALDI Nord	Seit 2016	ISO 50001 (Energiemanagement), nur ALDI Niederlande	Alle Lieferanten (non-food) werden auf Einhaltung von Amfori BSCI Kodex verpflichtet
Adidas-Group	Seit 2000	Integriertes Managementsystem: ISO 14.001, ISO 50.001, OHSAS 18001	<i>„Der Großteil unseres Beschaffungsvolumens bei Schuhen (98%) wird in Betrieben produziert, die nach ISO 14.001 und/oder OHSAS 18.001 zertifiziert sind.“</i>
C&A	Seit zumindest 2017	ISO 14.001 seit 1999	ISO 14.001 bei Logistikdienstleistern (Hapag Lloyd, Lufthansa Cargo)
Esprit	Jährlich seit 2014	ISO 14.001 (Ladenbau)	k. A.
H&M	Jährlich seit 2015	<i>“H&M is not ISO 14.001 certified. Our ways of working do not correspond with the type of bureaucracy that comes with ISO certification.”</i>	<i>“All first tier factories are covered by our Sustainability Commitment”</i>
IKEA	Jährlich seit zumindest 2009	ISO 26.000 im Prozess, mit Kapiteln zu: <ul style="list-style-type: none"> • Labour Practises • The Environment • Fair operating practices • Consumer issues • Community involvement 	<i>“We sourced 76% of our cotton from more sustainable sources in FY14, up from 72% in FY13. We support the Better Cotton Initiative to train cotton farmers around the world in more sustainable farming methods. More sustainable sources for cotton are: Better Cotton, cotton grown to other sustainability standards in the USA and cotton from farmers working towards the Better Cotton Initiative standards.”</i>
KiK	Seit 2014	ISO 14.001	Offenbar nicht durchgehend
Lidl	Seit zumindest 2016/2017	ISO 50.001 (für Filialen und Verwaltungsgebäude) ISO 9.001	Offenbar nicht, aber Kooperation mit GIZ Bangladesch

Otto Group	Seit zumindest 2016/2017	Keine Informationen	Keine Informationen
Primark	Verwiesen wird auf den Corporate Responsibility Report des Mutterkonzerns Associated British Foods plc	Keine Informationen	Keine Informationen
Puma	“Since 2010, we have combined our financial and sustainability reports into one document.”	Besides PUMA SE’s own operations, all PUMA suppliers shall implement a sound Environmental Management System.	<i>“PUMA encourages suppliers to secure a certified EMS program like ISO 14001:2015, ISO 50001: 2011 and/or the EU Eco-Management and Audit Scheme EMAS.”</i>
<i>Anmerkungen: Die für Tabelle 1 gemachten Anmerkungen gelten für Tabelle 2 inhaltsgleich.</i>			